Heute auf Seite 3: Die Schrecken von Flucht und Terror

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 52 – Folge 18 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Mai 2001 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Drogenpolitik:

Ideologischer Ballast der 68er

Zahl der Todesopfer ist um zwölf Prozent angestiegen

Die Zahl der Drogentoten steigt. Jetzt sind es 2030, zwölf Prozent mehr. Auch die Zahl der Konsumenten von Cannabis, Kokain und Ecstasy, sogenannten Partydrogen, wächst. Alkoholabhängig sind 1,2 Millionen Männer und 300 000 Frauen, Tendenz steigend, vor allem bei Jugendlichen. Dagegen sinkt der Heroin-Konsum. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung spricht von gegenläufigen Trends und will die Prävention verstärken. Sie interessiere sich nicht für die Neugierkonsumenten, die neunzig Prozent der Drogennehmer ausmachten, dagegen umso mehr für die restlichen zehn Prozent an Dauerkonsumenten, denn deren Zahl steige ebenfalls. Das hört sich gut an, ist aber gegenläufig, um nicht zu sagen widersprüchlich. Die zehn Prozent Dauerkonsumenten und ihre steigende Zahl rekrutieren sich aus den neunzig Prozent, und wenn es um Prävention geht, dann sollte man sich gerade mit dieser Gruppe befassen.

Der Drogenbericht und seine Präsentation legt wieder einmal nah: Deutschland ist in Sachen Drogenmißbrauch unterentwickelt. Hier und da werden, etwa in Berlin oder Gießen, moderne Therapien wie der Blitzentzug mit psychotherapeutischer Nachbehandlung – übrigens jetzt auch für Nikotin und Alkohol – angeboten, aber sie haben noch keinen Eingang in das schwerfällige Gesundheitssystem gefunden und sind deshalb relativ teuer. Mittelfristig freilich wären sie für die Gesellschaft weit billiger als die Methoden, mit denen Süchtige heute in Abhängigkeit gehalten werden, Stichwort Methadon.

Auch in der Prävention kommt man über Plakataktionen und Filmvorführungen an Schulen kaum hinaus. Dabei gäbe es auch da neue Wege, etwa Computerspiele, die Kinder und Jugendliche psychologisch immunisieren. Aber hier blockt man ab, schaut auf die Schweiz oder Holland, ausgerechnet die Länder, die in der Drogenpolitik versagen, weil sie die kranken Menschen aufgeben, statt ihnen zu helfen.

Eine der Ursachen: Die Vernachlässigung der Familien

Immerhin, von den Laissez-faire-Vorstellungen der Grünen scheint man sich zu lösen. Jetzt müßte der Kopf nur noch frei werden für Innovationen und Forschung. Und von ideologischem Ballast, den die Generation der Achtundsechziger seit Jahrzehnten mit sich herumschleppt und so tut, als sei zum Beispiel das Haschischrauchen harmlos. Die Wirklichkeit sieht anders aus.

Aber das traut sich noch keiner zu sagen. Ebensowenig, daß die Verwahrlosung der Jugendlichen, die Nicht-Erziehung, eine Ursache für den steigenden Konsum in dieser Altersgruppe ist. Diese Verwahrlosung ist eine Folge der Vernachlässigung der Familie durch die Politik. Hier wie übrigens bei der Jugendkriminalität zahlen Politik und Gesellschaft einen Preis für die Ich-Gesellschaft, den sie noch gar nicht ermessen. Vielleicht kommt das einmal in den nächsten Berichten, wenn die Gesundheitskosten in diesem Bereich weiter steigen. Preis und Geld sind das einzige, was in einem von Wirtschaftsdenken dominierten Land die Sinne bewegt – wenn sie nicht gerade ideologisch betäubt sind.

Jürgen Liminski

Historischer Brief: *Mit einem Schreiben an Bundespräsident Theodor Heuss machte Bundeskanzler Konrad Adenauer Anfang Mai 1952 das Deutschlandlied zur Nationalhymne (Siehe „Historisches Kalenderblatt" auf Seite 12).*

Aus: G. Knopp / E. Kuhn: Das Lied der Deutschen

Hans-Jürgen Mahlitz:

8. Mai – ein Blick zurück

In diesen Tagen wird bei unseren westlichen Nachbarn gefeiert, wie jedes Jahr: 8. Mai, Jahrestag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, das ist in Frankreich auch nach 56 Jahren noch ein gesetzlicher Feiertag. Nun gut, immerhin gehörten die Franzosen 1945 zu den Siermächten, also sollen sie feiern – wir müssen ja nicht mitfeiern.

Statt dessen könnten wir die alte Diskussion weiterführen: War dieser 8. Mai aus deutscher Sicht eher Tag der Niederlage oder Tag der Befreiung? Oder beides? Ohne Zweifel ist das deutsche Volk – gemeinsam mit den anderen Völkern – an diesem Tag von einem verbrecherischen Regime befreit worden. Für die Zivilbevölkerung endete mit der Kapitulation der Bombenterror, mit dem die Alliierten das Ende des Krieges erzwingen wollten. Die Soldaten der Wehrmacht brauchten nicht mehr in aussichtslosem Kampf gegen übermächtige Gegner rund um die Uhr um ihr Leben zu fürchten, hatten sogar die Aussicht, vielleicht bald wieder nach Hause zurückkehren zu können.

All dies kann man durchaus als „Befreiung" verstehen. Zum Feiern aber hatten die Menschen in Deutschland an diesem Tag keinen Anlaß: Das ganze Land war total zerstört, die Wirtschaft ruiniert, die Felder verwüstet, Städte und Dörfer lagen in Trümmern, überall herrschte bittere Not. Hinzu kam die „geistige Not" – der Schock über all das Schreckliche, was da im Namen unseres Volkes geschehen war, die deprimierende Erkenntnis, an einem moralischen Tiefpunkt unserer Geschichte angelangt zu sein.

Schlimmer noch: Rund 15 Millionen Menschen im Osten wurden aus ihrer Heimat verjagt, verloren Haus und Hof, Hab und Gut, wurden auf unmenschliche Weise gedemütigt, konnten allenfalls das nackte Leben retten – und drei Millionen von ihnen nicht einmal das: erschlagen, erschossen, aufgehängt, ertränkt, zu Tode vergewaltigt, millionenfacher Mord, großenteils an Unschuldigen, an Frauen und Kindern, war die „Antwort" der Sieger auf den millionenfachen Mord der nationalsozialistischen Verbrecher. Befreiung?

Weiteren 18 Millionen Menschen wurde infolge der Aufstückelung Deutschlands auf die Siegermächte sofort nach dem Untergang des NS-Regimes die

Entschuldigung – der neue Kult

Propagandistische Inszenierung statt individueller Reue

Würger, Vergewaltiger oder auch nur gleichsam schlichte Bankräuber finden spätestens nach dem Satz „Es tut mir leid" Vergebung. So will es die Diktion der US-Filmfabrik Hollywood, deren Produkte fast allabendlich in unsere Wohnungen einsickern. Da geistige Gegenbewegungen kaum vorhanden oder eben auch schlichtweg nicht erwünscht scheinen, verfällt der Normalbürger zunehmend hilfloser einem bisher so nicht gekannten Vergebungskult, der gewiß ursächlich christlich, aber eben immer nur individuell verstanden wurde.

Als die bolschewistischen Länder endlich ihr verdientes Ende fanden, tauchten Karikaturen mit dem bärtigen Ideologiestifter Marx und der Sprechblase auf: „Entschuldigung, war nur so 'ne Idee." Hinter ihm das trostlose Vermächtnis von Trümmern und Armut. Die beispiellosen Opferzahlen waren nicht dargestellt. Was hier mit den Mitteln der Ironie skizziert wurde, greift aber längst als Vergebungskult in die unmittelbare Sphäre des Politischen hinüber.

Von da aber ist es nur ein kleiner Schritt in die Perversion, in die bewußte propagandistische Berechnung einer auf Vergebung aufgebauten Inszenierung: Als 1990/91 erhebliche Unruhe in unserem Volk über den von Kanzler Kohl zu verantwortenden Grenzbestätigungsvertrag mit Polen aufkam, stieß Friedensnobelpreisträger Walesa seinen Drohruf aus, Deutschland solle im Falle einer unterstellten „Destabilisierung Europas von der Landkarte ausradiert" werden. Als der Unmut hochschlug und auch die ausländische Presse dies nicht übergehen konnte, schob der gewitzte Pfiffikus diese Textpassage auf die Redakteure der Zeitung „Elsevier" und endschuldigte sich.

Dieser Tage verunglimpfte die holländische Fernsehmoderatorin Linda de Mol im niederländischen Fernsehen das Deutschlandlied als „Scheißhymne". Als die Empörungswogen hochschlugen – entschuldigte sie sich: „Es war absolut nicht in meinem Sinn." Unklar bleibt, ob hinter dieser saloppen Entschuldigung Verärgerung über die bald veränderte holländische Hymne, aus der die Zeile „... sind wir von deutschem Blut" gestrichen werden soll, oder über den möglichen Ausfall von TV-Tantiemen steht.

Dieser Tage nun wollen die Bewohner der Stadt Brünn sich für die Vertreibung Deutscher entschuldigen. Nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, also schon in der Ära der „Befreiung", wurden etwa 30 000 Brünner in Richtung Wien getrieben, wobei weit über 5000 Deutsche zu Tode gehetzt wurden. Was lange Zeit verwiegen, verleugnet und aufgerechnet wurde, soll nunmehr von einigen heutigen Bewohnern der Stadt mit einer bedauernden Erklärung aufgehoben werden. Doch so lobenswert die Initiative dieser Tschechen gelten muß, weder dem Todesmarsch von Brünn noch der Vertreibung insgesamt ist auf diese Weise beizukommen. Ganze Landstriche von Menschen leerzufegen, sich ihres Privateigentums zu bemächtigen und als Ersatz für falsche politische Ansätze zu nehmen, paßt nicht in die Kategorie der Vergebung, die immer nur individuell möglich ist, so wie es auch keine Kollektivschuld geben kann.

Wie sollten sich heute auch auf praktikable Weise etwa die vormaligen Völker der Sowjetunion bei den Opfern von Tscheka, NKWD und KGB entschuldigen?

Peter Fischer

DIESE WOCHE

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt eine Beilage „Friedrich der Große" bei

nächste Diktatur aufgezwungen, diesmal von den Kommunisten, die der große Sozialdemokrat Kurt Schumacher zu Recht als „rotlackierte Nazis" titulierte. Befreiung?

Und die Soldaten, die den Kampf überlebt hatten: Wer das „Glück" hatte, bald entlassen zu werden, kehrte heim in ein zerstörtes, notleidendes Land, oft in eine Familie, der er längst entfremdet war. Viele Tausende kamen in den ersten „Friedens"-Monaten der Kriegsgefangenschaft um (auch bei den Westmächten!), und Millionen verschwanden in Stalins Lagern; die wenigen, die überlebten, kamen nach Jahren mit schweren gesundheitlichen Schäden zurück. Befreiung?

Ein letztes: Die Mahnung von Franz Josef Strauß, das deutsche Volk müsse endlich wieder den „aufrechten Gang" erlernen, ist immer noch unerfüllt. Teils gefallen wir uns selber im Büßergewand, teils werden wir von interessierter Seite gezielt im Status des ewigen Sünders gehalten – davon, eine „ganz normale Nation" zu sein, sind wir jedenfalls immer noch weit entfernt. Befreiung?

Nein, all das waren neue Lasten, die unserem Volk an diesem 8. Mai 1945 auferlegt wurden. Kein Grund, darüber für alle Ewigkeit nach Schuldigen zu suchen oder in Selbstmitleid zu verharren. Aber erst recht auch kein Grund, „Befreiung" zu feiern.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **3630**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Dr. Manuel Ruoff; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Wilfried Böhm (Melsungen), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Dr. Jaroslav Opočenský (Prag)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

»Unnötige Irritationen«

Landsmannschaft Ostpreußen weist Vorwürfe des Aussiedlerbeauftragten zurück

Erhebliche Kritik mußte jetzt der Bundestagsabgeordnete und Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung Jochen Welt hinnehmen, der mit einer unbedachten Presseerklärung für Irritationen im Verhältnis zu den organisierten Heimatvertriebenen sorgte.

Welt erklärte im Anschluß an eine Reise nach Ostpreußen und Danzig, es sei besorgniserregend, „daß in Teilen der deutschen Minderheit aus den Reihen der Landsmannschaften versucht wird, mit revanchistischem Gedankengut Fuß zu fassen". Solche Initiativen, so Welt, sind „ein Verstoß gegen die 4 plus 2-Verträge, den Freundschaftsvertrag mit Polen und die gutnachbarschaftlichen Beziehungen". Eine Rückfrage der christdemokratischen Abgeordneten Erika Reinhardt an die Bundesregierung offenbarte darüber hinaus, daß deren Antwort die „Mißbilligung sprachlicher Aggressivität und Militanz bei Gebiets(rück)forderungen", die Inhalt eines Arbeitspapiers und eines Grundsatzpapiers „aus den Reihen der Landsmannschaft Ostpreußen" seien, zum Ausdruck brachte.

Bemerkenswert ist dabei, daß Welt die Verknüpfung zwischen Landsmannschaften und rechtsextremistischen Parteien nicht scheut. Bezugnehmend auf „diese Bestrebungen" führte Welt weiter aus, daß bei nachweislichen Kontakten zu rechtsextremistischen Organisationen keine Förderung möglich sei.

Den Versuch von Welt, den Brückenschlag zwischen Vertriebenen und extremistischen Parteien zu ziehen, wies die Abgeordnete Reinhardt zu Recht zurück. Bedenklich erscheine insbesondere, so Reinhardt, daß der Aussiedlerbeauftragte kritikfähige Aussagen aus den Reihen einer Landsmannschaft zum Anlaß nehme, „in einer Art verbalem Rundumschlag allen Landsmannschaften der Vertriebenen revanchistisches Gedankengut zu unterstellen." Für besonders bedenklich erachtete Reinhardt, daß die Bundesregierung den pauschalen Vorwurf zum Anlaß nahm, auf die Bestrebungen der rechtsextremistischen Parteien NPD und DVU hinzuweisen. „Hier wird in bester linker kulturhegemonialer Tradition die Absicht verfolgt, berechtigte Interessen der Vertriebenenverbände durch die Verknüpfung mit extremistischen Randerscheinungen, die mit Landsmannschaften der Vertriebenen nichts zu tun haben, zu tabuisieren", so die Christdemokratin Reinhardt. Die pauschalen Unterstellungen nannte Reinhardt in ihrer Erscheinungsform „hysterisch", sie seien „bei näherer Betrachtung völlig aus der Luft gegriffen!"

Über diesen Punkt hinaus wird Welt aus den Kreisen der organisierten Heimatvertriebenen auch erhebliche Kritik wegen der Verletzung von formaljuristischen Grundsätzen entgegengebracht. So erfolgte die Presseerklärung, welche die Irritationen hervorgerufen hatte, gänzlich ungeprüft. Tatsächlich existiert zwar ein verbandsinternes Grundsatzpapier zum Selbstverständnis und Leitfaden zur Arbeit der Heimatkreisgemeinschaften in der Landsmannschaft Ostpreußen. Dieses Papier ist jedoch nicht durch das höchste und insoweit auch maßgebliche Entscheidungsorgan, die Ostpreußische Landesvertretung, autorisiert. Es ist vielmehr Grundlage eines Meinungsbildungsprozesses, der bei der Landsmannschaft Ostpreußen noch nicht abgeschlossen ist. Dieser Entwurf eines Grundsatzpapiers weist gleich mehrfach auf den „ideellen" Status der Kreisgemeinschaften als „ideelle Gebietskörperschaften" hin, da diese landsmannschaftlichen Gruppen als Ergebnis historischer Entwicklungen die vereinsmäßigen Zusammenschlüsse der Bewohner der 40 ostpreußischen Kreise sind. Ohne diese Zusammenschlüsse wäre es den Vertriebenen heute unmöglich, das früher in den ostpreußischen Städten und Landkreisen gepflegte Kulturgut zu erhalten und die sozialen Aufgaben wahrzunehmen. Eine Tätigkeit, zu der alle Parteien im Deutschen Bundestag die Vertriebenenverbände aufgerufen haben. Dies steht auch im Einklang mit der Verpflichtung des Bundes nach § 96 BVFG.

»Grundlage für ein gedeihliches Miteinander«

Aber selbst in dem Entwurf dieses Grundsatzpapiers sind aus der Sicht eines objektiven Dritten als maßgeblichem Beobachter revanchistische und gebietsrevisionistische Ansätze überhaupt nicht enthalten, weder dem Wortlaut noch dem Sinn nach. Geschweige denn sprachliche Aggressivität und Militanz bei Gebiets(rück)forderungen! – Im Gegenteil, das bisher nicht autorisierte Papier fordert die Kreisgemeinschaften sogar auf, sich als „ideelle Gebietskörperschaften" um ein gleichberechtigtes partnerschaftliches Verhältnis mit den entsprechenden polnischen, russischen und litauischen Kommunalverwaltungen zu bemühen und die eigenen Interessen mit der gebotenen Zurückhaltung zu wahren. Die genannten Verträge, die dem deutsch-polnischen Verhältnis eine Basis geben, sind für das gedeihliche Miteinander insbesondere zwischen Vertriebenen und den in den Vertreibungsgebieten heute lebenden Menschen eine Grundlage. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat im vorangegangenen Jahr, unterstützt durch den Bund der Vertriebenen, die Bundesregierung mit konkreten Vorschlägen aufgefordert, den Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrag zum Wohle des nachbarschaftlichen Verhältnisses zu ergänzen und zu aktualisieren. Eine konstruktive Arbeit, die vom Bundeskanzleramt auch positiv aufgenommen worden ist.

Ein vom BMI erwähntes weiteres Arbeitspapier ist weder irgendwie autorisiert noch Grundlage eines Meinungsbildungsprozesses. Eine Information, die leicht einzuholen war.

Der Abgeordnete Welt muß sich sagen lassen, daß er bei solch schwerwiegenden Vorwürfen in der Öffentlichkeit zuvor die Authentizität, Autorisierung, Aktualität und die Frage der Entscheidungsqualität im Hinblick auf eine verbindliche Rechtsgültigkeit eines Papiers sowie die unmißverständliche politische Aussage einer rechtsgültigen Beschlußfassung prüfen muß, bevor er an die Öffentlichkeit tritt. Besonders bedauerlich und unverständlich ist die Tatsache, daß er an einer Klärung des Sachverhaltes durch Rückfragen bei der Landsmannschaft Ostpreußen offensichtlich nicht interessiert war. Allerdings wird man Welt zugute halten müssen, daß er in seiner Presseerklärung Stichworte aufgegriffen hat, die ihm von der Ministerialbürokratie geliefert worden sind. Die LO ist erfolgreich und unabhängig. Dies gefällt nicht allen Ministerialbeamten.

Das im Grundgesetz verankerte und in Verwaltungs- und Gerichtsverfahren als „Anspruch auf rechtliches Gehör" (Art. 103 GG) zwingend erforderliche Prüfungsverfahren gehört auch in der Politik nicht nur zum guten Ton. Dort ist es ebenfalls Ausdruck des Rechtsstaatsprinzips, da Regierungserklärungen einschneidende Wirkungen auf die Rechtspositionen der von den Erklärungen betroffenen Personen haben können. So hat Welt, als Aussiedlerbeauftragter, mögliche Mittelstreichungen mit unbestätigten und im Ergebnis sogar mit unzutreffenden Tatsachenbehauptungen gerechtfertigt. Die hierdurch hervorgerufenen Irritationen waren vermeidbar. Gibt das Grundsatzpapier im Entwurf bereits überhaupt keine Grundlage für die von Jochen Welt gemachte Einschätzung, so wird die Vorgehensweise noch unverständlicher, wenn man berücksichtigt, daß die Landsmannschaft Ostpreußen in ihren rechtswirksamen Beschlüssen und führende Repräsentanten der Landsmannschaft in ihren Vorträgen zur grenzüberschreitenden Arbeit in vielen Publikationen ausführlich Position beziehen. Hier hätte man nur z. B. im *Ostpreußenblatt*, Deutscher Ostdienst, in der vom BMI herausgegebenen Broschüre „Info-Dienst Deutsche Aussiedler" vom August 2000 und in der Broschüre der Landsmannschaft Ostpreußen zum Kommunalpolitischen Kongreß 2000 nachlesen brauchen, um sich der rechtlichen und politischen Standortbestimmung der Landsmannschaft in der täglichen Arbeit zu vergewissern. Leider sind die aussagekräftigen Dokumente ebenso wie die bereits bestehenden Partnerschaftsverträge zwischen ostpreußischen Kreisgemeinschaften als Vertriebenenorganisationen und den russischen bzw. polnischen Gebietskörperschaften nicht herangezogen und nicht gewürdigt worden.

Die Sozialdemokraten führen seit einigen Jahren mit den organisierten Heimatvertriebenen einen offenen und konstruktiven Dialog. Dieser Dialog nimmt Schaden, wenn ein solcher politischer Stil Schule macht. Darüber hinaus sind die absolut unbegründeten Vorhaltungen von Jochen Welt geeignet, das gute Miteinander zwischen Bundesregierung und organisierten Heimatvertriebenen, um das sich Bundeskanzler Schröder und Bundesinnenminister Schily in substantiierten Grundsatzreden bemüht haben und weiterhin bemühen, deutlich zu unterlaufen.

Bernhard Knapstein
Pressereferat der LO

Kommentare

Heiße Eisen

Während sich höhere Chargen der CDU den Kopf zerbrechen, wie denn der Kanzlerkandidat zu küren wäre, fragen sich potentielle Wähler, ob es sich hier nicht um vergebliche Liebesmühe handelt.

Gewiß, der Regierung Schröder geht es trotz einiger nicht ungeschickt geschlagener propagandistischer Volten nicht sonderlich gut, doch die CDU mit ihrer Frau Merkel kann kaum triumphieren. Da sind die ominösen Gelder des Parteifreundes Kiep: Anstatt Beträge unbekannter Herkunft wie glühende Eisen zu behandeln, rührt die Million die gesamte Kohl-Affäre neu auf. Umgekehrt wird das heiße Eisen Einwanderung gewendet und neu geschmiedet.

Inzwischen kann Claudia Roth (Grüne) verkünden, daß sie die CDU zu dem Eingeständnis gebracht habe, daß die Bundesrepublik Deutschland Einwanderungsland sei. Dies wird mögliche Wähler kaum motivieren, um so weniger, wenn sie erst erfahren, daß bereits auf dem Amsterdamer EU-Gipfel die Zuständigkeit für diese Problematik mit dem Einverständnis von Kanzler Kohl längst an die EU übertragen worden ist. **Peter Fischer**

Zweierlei Recht?

„Öl ins Feuer" habe der Berliner Innensenator Eckhardt Werthebach (CDU) gegossen, als er die Demos linksextremer „Antifaschisten" zum 1. Mai verboten habe – so der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Konrad Freiberg.

Besonders besorgt ist Freiberg darüber, daß statt dessen eine NPD-Demonstration genehmigt wurde. „Deutsche Polizisten schützen die Faschisten" skandieren linke „Autonome" schon seit Jahren, wenn die Beamten das Demonstrationsrecht der anderen Seite durchsetzen. Das Ziel solcher Diffamierung ist klar: Die Linksextremisten wollen, ganz ihrer totalitären Linie folgend, selbst entscheiden, wer in Deutschland Grundrechte genießt und wer nicht.

Der Staat hatte schon in der Vergangenheit wirklich oder vermeintlich rechtsradikale Versammlungen in ein enges Korsett zahlloser Vorschriften gezwängt. Vielleicht hoffte man, den NPDlern so irgendwann die Lust am Demonstrieren zu nehmen. Die aber reagierten ärgerlich elastisch und nahmen jede Auflage mit Gleichmut hin. Jetzt droht die NPD gar, Teilnehmer ihres Umzugs, die gegen die Auflagen verstoßen, eigenhändig der Polzei zu übergeben. Werthebach reagiert nur konsequent. Alle rechtlichen Möglichkeiten, NPD-Aufmärsche einzuhegen, sind ausgeschöpft. Ideologisch hat der Rechtsstaat neutral zu sein und allein zu beurteilen, von woher Gesetzesverstöße zu befürchten sind.

Konrad Freiberg ist den Linksextremisten auf den Leim gekrochen, indem er gerade jene Neutralitätspflicht denunziert. Der GdP-Chef will es offenkundig von der politischen Gesinnung abhängig machen, ob man sich an das Gesetz zu halten hat oder nicht. **Hans Heckel**

Ostpreußen Ende 1944:

»Zivilisten haben nichts zu befürchten«

Ein 15jähriger erlebt die Schrecken von Flucht und Terror

Von Klaus REINHARDT

Ende Mai 1944 wurde ich mit noch sechs gleichaltrigen Jungen und zwei Mädchen aus der Schule in Steinhagen entlassen. Ich habe sofort die landwirtschaftliche Lehre auf meinem elterlichen Hof in Steinhagen begonnen. Nach dem Wunsch meines Vaters sollte ich zwei Jahre auf dem elterlichen Hof in Steinhagen und das letzte Jahr auf dem Hof von Robert Gollub in Friedrichshof, einem weitläufigen Verwandten von uns, lernen.

Über die täglich anfallenden Arbeiten mußte für die landwirtschaftliche Schule genau Bericht geführt werden, den wir dann in der Berufsschule Goldap vorlegen mußten. Der Unterricht hat aber nur ein paarmal stattgefunden, dann wurde der Berufsschullehrer zur Wehrmacht eingezogen. Bis zur Flucht im Oktober 1944 sollte kein Unterricht mehr stattfinden. Nur noch einmal, im Sommer 1944, wurde die ganze Klasse zur Betriebsbesichtigung auf den landwirtschaftlichen Lehrhof Ehrenberg in Winterberg beordert.

So verging ein Tag nach dem anderen, bis man gemerkt hat, daß die Front immer näher kam. Im Juni 1944 mußten sich alle Männer vom 17. bis zum 60. Lebensjahr in Goldap zum Stellungsbau nach Polen melden. Dafür mußte sich auch mein Vater mit allen übrigen Männern des Ortes, die noch nicht Soldat waren, zur Verfügung stellen. Ebenso mußten alle ausländischen Arbeitskräfte, die im Ort beschäftigt waren, mit zum Stellungsbau. Am Schluß waren in unserem Dorf Steinhagen kaum noch männliche Arbeitskräfte vorhanden. Die paar Landwirte, die aus gesundheitlichen oder Altersgründen noch da waren, haben sich mit Rat und Tat um ihre Nachbarn gekümmert.

So haben trotz erheblichen Arbeitskräftemangels die Frauen und die Jugendlichen die Ernte 1944 unter großen Anstrengungen eingebracht. Anfang Juli 1944 bekamen wir, der Jahrgang 1929, die Aufforderung, uns an einem Sonntag in Goldap in der Volksschule zu einer Vormusterung für die Wehrmacht einzufinden. Hier wurden wir, die 15jährigen, von Wehrmachtsärzten gemustert und gleich bestimmten Waffengattungen zugeteilt.

Etwa 14 Tage danach bekamen alle Jugendlichen bis einschließlich Jahrgang 1930 Bescheid, daß sie sich an einem bestimmten Sonntag in der Infanterie-Kaserne in Goldap mit Gepäck und Marschverpflegung zum Stellungsbau nach Litauen bereitzustellen haben. So sind wir zu besagtem Termin in Goldap in der Kaserne in großer Zahl zusammengekommen, um nach Litauen transportiert zu werden. In letzter Minute hat jedoch unser Bürgermeister und Ortsbauernführer Max Columbus bei der Kreisbauernschaft erreicht, daß drei Jugendliche aus der Gemeinde Steinhagen wegen unbedingter Unabkömmlichkeit in der Landwirtschaft nicht mitmußten, darunter war auch ich. So konnte ich dann wieder heimfahren und habe, so gut es ging, weiter auf unserem Hof gewirtschaftet. Ab und zu kam Vater für ein paar Tage nach Hause, um nach dem Rechten zu sehen.

Nachts wachten wir oft auf, wenn russische Flugzeuge über unser Dorf hinwegflogen. Man konnte sie am Motorengeräusch erkennen. Des öfteren warfen sie Flugblätter ab, die man bei Auffinden abliefern sollte. Auf diesen Flugblättern war zu lesen, daß die Zivilbevölkerung von der russischen Armee beim Einmarsch in Ostpreußen nichts zu befürchten hätte. Man solle die Flugblätter aufheben, um sie bei Einmarsch der Russen vorzeigen zu können.

Eines Nachts sahen wir im Norden ein Feuermeer am Himmel. Tags darauf erfuhren wir, daß Gumbinnen von feindlichen Flugzeugen bombardiert worden war und daß es viele Tote gegeben hatte. Auch sahen wir am Himmel den Feuerschein, als Königsberg bombardiert wurde – am 29. August 1944.

> Anfang Oktober zogen nun jeden Tag Flüchtlingstrecks durch unser Dorf. Auch viele Polen und Russen, die vor der russischen Armee davonliefen. Jetzt machten auch wir uns Gedanken, daß wir die nächsten sein würden, die flüchten müßten.

Kurze Zeit nach dem 20. Juli 1944, als die Front immer näher rückte, waren bereits die ersten Flüchtlinge aus den grenznahen Ortschaften des Kreises Goldap in Steinhagen und den umliegenden Gemeinden eingetroffen. Sie blieben aber nur kurze Zeit und sind, als die Front sich stabilisiert hatte, wieder in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt.

Etwa im August 1944 hieß es dann, daß Frauen und Kinder, denen kein eigenes Fuhrwerk zur Verfügung steht, sich nach Sachsen oder Thüringen evakuieren lassen können. Dieses Angebot haben einige Steinhagener Familien angenommen und sind dort hingefahren, wo ihre Nachkommen zum Teil heute noch leben. Für diejenigen, die noch dablieben und kein Fuhrwerk besaßen, wurde bestimmt, wer wen im Falle einer schnellen Flucht der Bauern mitnehmen mußte.

Eines Tages hieß es, daß der Wald von Fritz Plogas aus Steinhagen zur Sperrzone erklärt worden sei. Hier wurde ein kleines Nachschublager für Munition und Treibstoff errichtet. Nur die Straße nach Goldap, die durch jenen Wald verlief, blieb offen.

Zu dieser Zeit hat man sich weniger um Sachen gekümmert, die um einen herum geschehen sind. Hauptsächlich wurde auf den Kanonendonner gehört – ob er wohl näherkommt.

Als die Getreideernte eingebracht war, bestellten wir die Äcker für die Wintersaat. Auch das bekamen wir termingerecht hin, so daß die Wintersaat bis zum September im Boden war.

Dann kam die Kartoffel-, Rüben- und Wrukenernte an die Reihe. Auch diese wurde mit den paar Arbeitskräften, die noch im Dorf waren, rechtzeitig zu Ende gebracht. Ich habe dann gleich angefangen, die Winterfurche zu pflügen, damit man im nächsten Frühjahr das Sommergetreide und die Hackfrucht hätte säen und setzen können.

Jeder ahnte, was auf uns zukommen wird, doch die wenigsten wollten es wahrhaben.

Anfang Oktober kam mein Vater vom Osteinsatz, wie es sich damals nannte, nach Hause. Zu dieser Zeit war der ganze Ort voll von ausländischen Arbeitern, die zum Stellungsbau in den Ostkehmer Bergen eingesetzt waren.

Jeden Tag zogen nun Flüchtlingstrecks durch unser Dorf, die wir von unserem Hof aus gut beobachten konnten. Es waren auch viele Polen und Russen darunter, die vor der russischen Armee davonliefen. Nun machte man sich auch bei uns Gedanken darüber, daß wir wohl die nächsten sind, die flüchten müssen. Es wurde alles für die Flucht vorbereitet, so daß man beim Räumungsbefehl nur noch aufladen und wegfahren konnte. Vieles, was wir entbehren konnten, wurde vergraben, einiges liegt bestimmt heute noch im Boden.

Zwischenzeitlich wurde uns mitgeteilt, daß im Falle einer Evakuierung die Bevölkerung der Gemeinde Steinhagen nach Krausen im Kreis Rößel müsse, wo alles vorbereitet sei, was sich dann im nachhinein auch bewahrheitet hat.

Am 19. Oktober – ein älteres Ehepaar Riech kam, um uns zu helfen – fingen wir noch an zu dreschen, vor allen Dingen Hafer für die Pferde. Etwa um 15 Uhr kam unser Nachbar Hermann Dzwillo zu uns und teilte uns mit, daß der Packbefehl ergangen sei und alles zur Abfahrt bereit sein müsse. Mein Vater, der auf der Dreschmaschine stand und eingelegt hat, sprang vom Dreschkasten, gab mit dem Fuß dem Treibriemen ein Stoß, so daß er absprang. So war unser letzter Drusch in Steinhagen beendet.

Sofort ging mein Vater in den Schweinestall, holte ein Schwein heraus, das gleich geschlachtet wurde. Das Fleisch kam in eine Holztonne und wurde eingesalzen. Meine Mutter hat gleich ein paar Gänse, die schon genudelt wurden, geschlachtet, gerupft und ausgenommen. Sie wurden auch eingesalzen und auf die Flucht mitgenommen.

Am 20. Oktober, etwa um zehn Uhr, erreichte uns schließlich der Befehl zur Räumung. Bürgermeister Columbus wollte, daß die ganze Gemeinde Steinhagen zusammen wegfährt und sich deshalb zu einem bestimmten Zeitpunkt an einer verabredeten Stelle im Ort sammelt, um dann gemeinsam aufzubrechen.

Wie sich jedoch herausstellen sollte, war das leider unmöglich: Die ganze Dorfstraße quoll über von Flüchtlingen, die aus Richtung Goldap kamen. Außerdem standen zwischendurch viele Militärfahrzeuge. So hatten schon einige Bauern Probleme, ihre eigenen Fuhrwerke zusammenzuhalten, wenn sie auf die Hauptstraße heraufwollten. Einige Nachbarn taten sich zusammen und halfen sich gegenseitig.

Wir sind an besagtem 20. Oktober 1944 etwa um zwölf Uhr zusammen mit unseren Nachbarn Dzwillo und Dunkel von unseren Höfen gefahren. Der Treck ging anfangs sehr langsam voran, hauptsächlich an den Bergen bei Rogahlen. Viele hatten ihre Fuhrwerke überladen, so daß die Pferde sie nicht zwangen, und es mußte vorgehängt werden. Bei anderen gingen die Wagen kaputt.

Am 20. Oktober vormittags, als wir noch zu Hause waren, hörten wir westlich von uns große Explosionen. Wir hatten schon die Befürchtung, daß der Russe durchgebrochen ist und uns eingekesselt hat. Als wir dann nach Rogahlen im Kreis Angerapp gelangten, wurden wir von drei deutschen Panzern eingeholt, die neben uns auf einer Wiese hielten. Die Besatzung stieg aus den Panzern und unterhielt sich mit uns.

Auf die Frage meines Vater, ob sie sich schon von hier zurückziehen, antwortete ihm ein Offizier: „Was sollen wir noch da vorne an der Front? – Wir haben keinen Sprit und keine Munition mehr und 30 Kilometer hinter der Front, im Rothebuder Forst, wo das Nachschublager für die kämpfende Truppe ist, wird alles von den Vaterlandsverrätern in die Luft gesprengt." Nun wußten wir auch, von woher die Detonationen vom Vormittag kamen. Wie später zu hören war, hat man den leitenden Offizier vom Nachschublager Rothebuder Forst vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt.

Wir fuhren am ersten Tag bis nach Benkheim, 15 Kilometer, wo wir übernachteten. Von zu Hause hatten wir noch zwei Kühe dabei, die wir in Benkheim laufenließen. Es war nicht möglich, mit den Kühen weiterzukommen, sie waren die harte Straße nicht gewöhnt.

Nemmersdorf: *Bis heute gilt der kleine Ort in Ostpreußen als Synonym für Völkermord und Vertreibungsgreuel. Wehrmachtsverbände hatten das Gebiet vorübergehend von den Russen zurückerobert. Sie fanden grausam verstümmelte Leichen von Kindern, Frauen und Alten. Am Ende sollten zweieinhalb Millionen Deutsche bei Flucht und Vertreibung ihr Leben verlieren, 18 Millionen ihre Heimat, 300 000 Ostdeutsche wurden deportiert*

Wie alle Ostpreußen hofft auch der 15jährige Klaus Reinhardt, sich vor der heranrollenden Front noch retten zu können. Er hofft vergeblich. Ihm steht die Hölle bevor.

Fortsetzung folgt

Verteidigungspolitik:

Zustand der Überforderung

Generalinspekteur Harald Kujats Anmerkungen zur Lage der Bundeswehr

Von Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa

Seit rund einem Jahr ist General Harald Kujat als Generalinspekteur der erste Berater von Verteidigungsminister Scharping. Er wurde in dieses hohe Amt berufen, weil er dem Minister besonders geeignet erschien, das neue Konzept für die Bundeswehr von morgen nach den politischen Vorgaben umzusetzen. Harald Kujat hat nun vor einem ausgewählten Kreis in Bonn dargestellt, wo er die Probleme der Bundeswehr sieht und welchen Weg in die Zukunft sie gehen müßte.

Mit Blick in die Zukunft der neuen Bundeswehr sieht der Generalinspekteur eine ganze Menge Risiken. Gleichwohl erkennt er zu den eingeleiteten Maßnahmen einer Modernisierung der Streitkräfte keine Alternative. Einsätze wie in Bosnien und im Kosovo sind auch heute eine Herausforderung für die Bundeswehr. Es hat sich gezeigt, daß sie für solche Einsätze nicht ausreichend ausgestattet ist. Dieses Urteil des ersten Soldaten ist hart, die Politik tut gut daran, es ernst zu nehmen.

Deutschland liegt in der Mitte eines durch die Nato geschaffenen und garantierten Stabilitätsraumes. Eine große militärische Konfrontation in diesem Europa ist unwahrscheinlicher, als sie es je war. Wir müssen ein neues Verständnis von umfassender Sicherheit entwickeln. Das heißt, eine Gesamtstrategie, wie diese von Helmut Schmidt schon gefordert wurde. Moderne Streitkräfte sind nicht das einzige Mittel der Strategie, aber sie bleiben unverzichtbar. Wir müssen nach Beendigung des Kalten Krieges den Krisen dort begegnen, wo sie entstehen, und da liegt das Hauptproblem für Umfang, Ausrüstung und Struktur der Streitkräfte, die für den ganzen Krisenbogen verfügbar sein müssen.

Die Nato hat in den letzten Monaten in einer umfassenden Analyse 58 Felder der Defizite unserer Verteidigung definiert. Die EU hat das gleiche getan, mit dem gleichen Ergebnis. Bis zum Jahr 2003 will sie 60 000 Soldaten für Einsätze in jedem möglichen Krisenherd einsatzbereit machen. Deutschland wird für diese Truppe 18 000 Soldaten bereitstellen. Dies ist unserer strategischen Mittellage wie auch unserer Wirtschaftskraft angemessen. Wir werden nach Auffassung von General Kujat das vorgegebene Ziel von 18 000 Mann erreichen, wenn die notwendigen Mittel dazu bereitgestellt werden.

Für die transatlantische Bindung sieht der Generalinspekteur keine Alternative. Wir stehen nicht im Wettstreit mit den USA, sondern sollten uns mit unseren Anstrengungen eher als Ergänzung der amerikanischen militärischen Fähigkeiten verstehen.

Der europäische Anteil an der gemeinsamen Sicherheit muß handlungsfähig sein. Erforderlich ist die Entwicklung eines Fähigkeitsprofils. General Kujat stellt hierzu fest, daß die Bundeswehr heute hinsichtlich des Verhältnisses von Zweck und Mitteln überfordert ist. So deutlich hat bisher kein Generalinspekteur sein Urteil über die Streitkräfte öffentlich ausgesprochen. Kujat kann es sich offensichtlich erlauben.

Die Reform der Bundeswehr, die seit dem Jahr 2000 eingeleitet ist, setzt bei den Menschen an, denn es ist der Mensch, der über Gelingen oder Scheitern der Reform entscheiden wird. So wurde bereits von der Bundesregierung ein Katalog von Maßnahmen wie Besoldungs- und Laufbahnverbesserung beschlossen.

Die allgemeine Wehrpflicht muß erhalten werden. General Kujat begründet dies damit, daß wir die Aufwuchsfähigkeit der Streitkräfte brauchen, und dafür den Reservisten. Einige Funktionen in der modernen Armee können heute nur noch durch Wehrpflichtige wahrgenommen werden.

Die Bundeswehr wird im Zuge ihrer Reform in Einsatzstreitkräfte umgewandelt, mit einer Stärke von 150 000 Soldaten. Die Trennung von Hauptverteidigungskräften und Krisenreaktionskräften wird aufgehoben. Sie war ohnehin mehr ein Verwirrspiel. In Zukunft wird anders als bisher jeder zweite Soldat für den Einsatz zur Verfügung stehen. Bisher war es nur jeder sechste Mann. Im Rahmen der Umstrukturierung wird die Ebene der Korps entfallen.

Für die Zukunft müssen wir bei jedem Einsatz unserer Soldaten vorher wissen, wie die Lage im Einsatzgebiet ist, und die Risiken einschätzen können. Das war auf dem Balkan nicht immer der Fall, wie jüngst in Mazedonien. Da wußten unsere 1200 Soldaten nicht, was sich auf den Höhen in 800 Meter Entfernung zusammenbraute. Wir haben nicht die Mittel für eine ausreichende Aufklärung. So wird ein neues Aufklärungssystem im Verteidigungsministerium erarbeitet. Wir wollen ein nationales System einer Aufklärungskapazität schaffen, die auch den kleineren Verbündeten zur Verfügung stehen soll und damit die Fähigkeiten der USA ergänzen.

Ebenfalls wurden bereits erste Maßnahmen der Verlegefähigkeit starker Kräfte auf große Entfernungen mit 43 Flugzeugen eingeleitet. Für die Modernisierung der Bundeswehr einschließlich der Materialausstattung ist eine Steigerung der Investitionsrate von 30 Prozent des Haushalts erforderlich. Davon sind wir weit entfernt.

General Kujat will durch optimale Nutzung der verfügbaren Mittel die Modernisierung erreichen. Falls diese Mittel nicht ausreichend sind, sieht er seine Aufgabe darin, die Bundesregierung auf diesen Mangel hinzuweisen. Dann müssen Aufgaben reduziert werden oder andere Mittel eingesetzt werden. Der Generalinspekteur sieht sich nicht in der Rolle, die notwendigen Mittel zu errechnen und von der Politik zu fordern. Hier läßt er sich nicht auf eine bestimmte Position festlegen. Er macht damit deutlich, wo er die Grenze seiner Verantwortung gezogen hat.

Carl von Clausewitz, einer der größten strategischen Denker, stellt in seinem Werk „Vom Kriege" fest: „Stellt die Politik Forderungen an den Krieg, die er nicht leisten kann, d. h. überfordert die politische Leitung den Soldaten, so ergeben sich schädliche Einflüsse auf die Kriegführung." Setzt man an Stelle „Krieg" die Wörter „Soldaten" und „Sicherheit", dann erkennen wir die Gültigkeit dieser These in unserer Zeit.

Dem Generalinspekteur ist zuzustimmen in seinem Urteil, daß die Bundeswehr den Zustand der Überforderung erreicht hat. Aber der Generalinspekteur setzt großes Vertrauen in die Bundesregierung, die richtigen politischen Entscheidungen zu treffen.

Gedanken zur Zeit:

Dschungel der Parteienfinanzierungen freilegen

Ein notwendiger Rückblick in die Geschichte / Von Wilfried Böhm

Demokratische Parteien sind die Voraussetzung eines pluralistischen parlamentarischen Systems in Deutschland, auch wenn mehr plebiszitäre Elemente denkbar und sinnvoll erscheinen. Es dürfte unbestritten sein, daß die Parteien für ihre Funktionsfähigkeit Geld brauchen. Entscheidend ist, wo es herkommt und wie sie damit umgehen.

Einsichtig ist auch, daß die nicht einmal zwei Millionen deutschen Mitglieder in Parteien aus ihren Beiträgen – die ohnehin die Wirkung einer „Sondersteuer" für politisch Engagierte haben – die erforderlichen finanziellen Mittel nicht aufbringen können. Staatliche Parteienfinanzierung und ein gesetzlich geregeltes Spendenwesen waren daher vernunftgebotene Folgen von „Flick-Affäre" und „Naphtal-Affäre", die Jahrzehnte zurückliegen und einen Dschungel sichtbar machten, in dem sich alle Parteien beim Bemühen um ihre Finanzierung verirrt hatten.

Daß trotz der gezogenen gesetzlichen Konsequenzen Kohl, Kiep und Kanther an zweifelhaften finanziellen Methoden festhielten, ist der eigentliche Skandal, der obendrein die CDU als Hauptsünder erscheinen läßt und dieser Partei, die sich zugute hielt, „mit Geld gut umgehen zu können", in vielerlei Hinsicht schweren Schaden zugefügt hat.

Die Wurzeln des Dschungels der Parteienfinanzierung liegen ein halbes Jahrhundert zurück im Bundeswahlkampf 1953, als die SPD Gewerkschaftsgelder kassierte. Das jedenfalls berichtete Viktor Agartz, eine der schillerndsten Figuren der Nachkriegszeit und der ersten Jahre der Bundesrepublik, marxistischer Klassenkämpfer und Vordenker des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB). Der promovierte Nationalökonom war 1946 auf Drängen des damaligen SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher Generalsekretär des Wirtschaftsrates der britischen Zone geworden, nachdem er sich nach Kriegsende sofort aktiv beim Wiederaufbau der SPD und der Gewerkschaften beteiligt hatte. 1948 trat Agartz, mittlerweile im Wirtschaftsrat der drei westlichen Besatzungszonen, aus Protest gegen die Währungsreform zurück. Zu den Kommunisten hatte er keinerlei Berührungsängste. Doch 1949 beauftragte ihn DGB-Chef Hans Böckler mit der Leitung des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts (WWI) seiner Organisation. Sein Einfluß war groß, 1954 hielt er beim 3. DGB-Kongreß das Hauptreferat. Doch seine marxistische Sicht stand gegen den Gedanken der Einheitsgewerkschaft. Agartz stürzte, er stand im Verdacht, Sympathisant der Kommunisten zu sein, der sich zum passiven Werkzeug der kommunistischen Agitation machen ließ. Er mußte das WWI verlassen und begann 1956 mit der Herausgabe der „WISO: Korrespondenz für Wirt-schafts- und Sozialwissenschaf-ten", die direkt und indirekt, auch auf dem Weg konspirativer Transaktionen, aus der DDR finanziert wurde. Wegen Rädelsführerschaft in einer verfassungsfeindlichen Vereinigung wurde er verhaftet. SPD und DGB gingen auf Distanz zu dem Kollaborateur im Kalten Krieg. Die Ost-Berliner Humboldt-Universität hingegen verlieh ihm zu seinem 60. Geburtstag die Ehrendoktorwürde. Der Bundesgerichtshof sprach ihn schließlich 1957 aus Mangel an Beweisen frei. Agartz fühlte sich „verraten und verkauft" und ließ unter diesem Titel ein Buch als eine Art General-abrechnung mit SPD und DGB schreiben, das 1958 erschien, bevor er 1964 einsam und zurückgezogen starb.

> **Der DGB finanzierte die SPD mit getarnten Geldern**

In dieser Schrift wird von einer im Bundestagswahlkampf 1953 praktizierten millionenschweren Außenfinanzierung der SPD durch die Gewerkschaften berichtet. Über die Vorgänge zur Wahlkampffinanzierung ist darin zu lesen: „In dieser Lage verschicken Erich Ollenhauer und Alfred Nau an führende Funktionäre der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung Einladungen zu einer Sitzung, auf der die Finanzierung des Bundestagswahlkampfes erörtert werden soll. Davon steht selbstverständlich nichts auf der Einladung. Erich Ollenhauer bittet offiziell zum Abendessen in den ‚Kölner Hof' zu Köln. Für die Konsumgenossenschaften und Volksfürsorge erscheinen Gustav Dahrendorff und Karl Wiederkehr, für den DGB u. a. Albin Kahl, und für die Bank für Gemeinwirtschaft Friedrich Simon, außerdem Viktor Agartz.

Die SPD braucht mehrere Millionen Mark, wobei es auf zweierlei im ‚Kölner Hof' ankommt: Die Beträge müssen getarnt und die Entnahmen so verbucht werden, daß die an führender Stelle stehenden CDU-Kollegen von der Transaktion keine Kenntnis erhalten können. Das Unternehmen sieht gar nicht neutral aus. Man diskutiert die Möglichkeiten der Finanzierung durch geringe Verzinsung von Gewerkschaftsguthaben bei den Banken, wobei die ausfallende Differenz als Wahlgelder zugunsten der SPD ausgezahlt werden könne. Man überlegt Scheinzahlungen der Industriegewerkschaften an den Solidaritätsfonds; die anweisende Industriegewerkschaft müßte dann den Betrag verbuchen, nicht aber den Empfänger, oder aber Überweisungen an das Wirtschaftswissenschaftliche Institut (WWI), ohne daß die Summen in der Buchhaltung des WWI als Eingänge verarbeitet würden. Bei den Überlegungen ist weiterhin wesentlich, daß als Geldspender die einzelnen Industriegewerkschaften auftreten, nicht aber der DGB selbst, damit der Bundesvorstand immer in der Lage ist, erklären zu können, daß er niemals Wahlgelder für die SPD zur Verfügung gestellt hat ..."

Soweit das Zitat. Agartz beichtet in „Verraten und Verkauft" auch, er habe sich bereit erklärt, die Transaktion in vollem Umfang zu unterstützen; die auf das WWI ausgestellten Barschecks seien in den darauffolgenden Tagen vom Parteivorstand der SPD in seiner Privatwohnung abgeholt worden.

Wer den damals entstandenen Dschungel der Parteispendenpraxis in Deutschland zur Kenntnis nimmt, darf diese Darstellung nicht übersehen.

Die damaligen bürgerlichen Honoratiorenparteien, die sich nicht auf die Vorteile der klassischen Mitgliederpartei SPD durch Beitragsaufkommen, ein nicht unerhebliches Parteivermögen und die Verbindungen zu den Gewerkschaften stützen konnten, gründeten nach den Erfahrungen des Jahres 1953 als Reflex auf die Außenfinanzierung der SPD die sagenumwobene „Staatsbürgerliche Vereinigung von 1954 e.V." als Geldsammelstelle mit Anonymität und Steuervorteilen. Deren Spuren führen noch nach einem halben Jahrhundert zu den gegenwärtigen Diskussionen, die um unserer Demokratie willen endlich zu Wahrheit und Klarheit in der Parteienfinanzierung führen müssen. ■

Zitate · Zitate

„Um die rot-rote Option der SPD schmackhaft zu machen, entschuldigen sich jetzt die gewendeten Kinder Ulbrichts und Honeckers für die blutig erzwungene Vereinigung von KPD und Sozialdemokraten in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) 1946. Dieser nüchtern kalkulierte Kniefall vor der jahrzehntelang mit allen Mitteln bekämpften Sozialdemokratie kommt Schröder gelegen. Er hat ja auch weitsichtig seinen Teil zur Aufwertung der PDS als Koalitionspartner in den Ostländern beigesteuert, indem er massive Vorbehalte dagegen ignorierte. (...)
Der Kniefall der PDS wird zur Bewährungsprobe für eine SPD, von der man seit dem Godesberger Programm eigentlich erwartet, daß sie von sozialistischen Experimenten endgültig die Nase voll hat."

Ulrich Clauß
„Die Welt" vom 19. April 2001

„Die Gründung und Formierung der SED wurde auch mit politischen Täuschungen, Zwängen und Repressionen vollzogen."

Erklärung der PDS

„Die Entschuldigung der PDS ist ebenso spät wie nötig."

Franz Müntefering
Generalsekretär der SPD

„Die Sozialdemokraten haben keinen Grund, sich süffisant über die Vergangenheitsdiskussion innerhalb der PDS zu mokieren. Auch die haben Leichen im Keller."

Gabi Zimmer
Bundesvorsitzende der PDS

„Da ich sicher war, daß die PDS unter der Führung von Bisky und Gysi mehr und mehr eine sozialdemokratische Partei würde, strebte ich als SPD-Vorsitzender langfristig einen Zusammenschluß beider Parteien an."

Oskar Lafontaine
ehemaliger Bundesvorsitzender der SPD

„In der PDS haben (...) sowohl Menschen einen Platz, die der kapitalistischen Gesellschaft Widerstand entgegensetzen und die gegebenen Verhältnisse grundsätzlich ablehnen, als auch jene, die ihren Widerstand damit verbinden, die gegebenen Verhältnisse positiv zu verändern und schrittweise zu überwinden."

„Grundlinien (...) der Überarbeitung und Neufassung des Parteiprogramms"

„Es darf nicht vergessen werden, daß der Ideologie nach der Kommunismus eine Gesellschaftsordnung darstellt, in der die wichtigsten Bedürfnisse auch dann befriedigt werden sollen, wenn die Menschen nicht arbeiten. Im Land zwischen Elbe und Oder brach nach dem Ende der SED-Herrschaft die Ära einer vergleichbaren Ordnung an."

Jerzy Mackow
polnischer Politologe und Dozent an der Europa-Universität Viadrina

Die Freiheit, die ich meine ...

Den Menschenrechten geht es schlecht,
es ist fürwahr zum Flennen:
Dem Menschen will man nun das Recht
auf Faulheit aberkennen!
Ob Haider dies ersinnnen ließ
im Land der Hohen Tauern?
War's Ostalgie vom Paradies
der Arbeiter und Bauern?
Gefehlt! Hier sann ein Demokrat,
man sagt, ein sozialer:
Nicht Nehmer nämlich wünscht der Staat –
beim Fiskus zählen Zahler!
Der hirngewaschene Statist
spürt Weltenbilder krachen:
Wenn Faulheit keine Freiheit ist,
wird frei die Arbeit machen?

Pannonicus

Frankreich:

Das Jahrhundert der Lager

Interview mit Pierre Rigoulot, Autor von »Le Siécle des Camps«

Im Propyläen Verlag soll im Herbst die Übersetzung des Buches „Le Siécle des Camps" des bekannten französischen Kommunismusforschers Pierre Rigoulot erscheinen, das auf über 800 Seiten die Realität der Konzentrationslager des XX. Jahrhunderts von Kuba bis China zu beschreiben versucht. Das Buch wurde in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Joel Kotek, der an der Freien Universität von Brüssel lehrt, geschrieben. Unser Frankreichkorrespondent Pierre Campguilhem sprach mit dem Autor.

Wie sind Sie auf den Gedanken gekommen, „Das Jahrhundert der Lager" mit Joel Kotek zu schreiben?

Wie Sie wissen, habe ich mir Spezialkenntnisse über die Struktur kommunistischer Konzentrationslager erworben. Umgekehrt ist Prof. Dr. Joel Kotek Spezialist für NS-Lager. Insofern haben wir gedacht, es wäre sinnvoll, ein Bild der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts zu entwerfen, das dadurch gekennzeichnet war, politische Gegner in Lagern zu sperren. Es gab Lager sowohl in totalitären Staaten als auch in Diktaturen. Es gab auch welche in Demokratien, wie die inhaftierten Japaner in den USA. Oder in Frankreich, wo die Regierung Daladier 1939 Kommunisten einsperren ließ. Ich glaube, daß unsere Darstellung ohne diese Verweise unvollständig gewesen wäre und deswegen zum Bild des Jahrhunderts gehörten.

Wie kann man sich erklären, weswegen das zwanzigste Jahrhundert das Jahrhundert der Lager gewesen ist?

Zunächst ist das von uns beschriebene Phänomen eine Tatsache. Die Lager, auch als Begriff Konzentrationslager, tauchen in Kuba schon 1896 auf, als Spanier Aufständische zu isolieren versuchten. Dann 1901/02 in Südafrika, wo die Briten die aufrührerischen Buren einsperren ließen. In fast allen Kolonialkriegen wurden Lager errichtet. Meines Erachtens kann das Phänomen des Lagers durch unzulässige Verallgemeinerungen der Idee von der „Nation" erklärt werden. Es handelt sich um eine Entwicklung eines Grundgedankens aus der französischen Revolution, wonach jeder Ausländer oder jede Fremde als Feind angesehen wurde. In der Konsequenz dieses Gedankens bedeutete dies, daß selbst Stammbürger, die die Meinung der Behörden nicht teilen, störende Elemente des Systems sind, die als Verdächtige angesehen und interniert werden müssen.

Gibt es denn graduelle Verschiedenheiten des Terrors innerhalb der Struktur der Konzentrationslager?

Man kennt sicherlich eine Steigerung der Scheußlichkeit. In den Demokratien handelt es sich mitunter nur darum, unliebsame Gefangene zu isolieren. In den totalitären Staaten will man nicht nur isolieren, sondern auch bestrafen oder umerziehen. In dieser Hinsicht ist das Ziel des Internierens in Konzentrationslagern dasselbe bei den Nazis wie bei den Kommunisten. Bei den Nazis gab es zudem Ausrottungslager – sie sind aber fast „nur" eine andere Art von Konzentrationslager.

Sie vergleichen und unterscheiden zugleich die Lager der Nazis und diejenigen der Kommunisten. Warum?

Sowohl bei den Nazis als auch bei den Kommunisten sind gleiche Grundgedanken zu bemerken. Die Inhaftierten sollen isoliert und durch Arbeit umerzogen werden. Ich habe in Frankfurt/Main eine ehemalige KZ-Insassin getroffen, die das Sowjet-Lager in Karaganda von 1939–1940 und von Ravensbrück 1940 überlebt hat. Sie war die Ehefrau eines deutschen Kommunistenführers, der in Stalins Lagern verschwand, und wurde später mit sechshundert Kommunisten an Deutschland ausgeliefert. Nach ihrer Aussage war, wenigstens bis 1942, Ravensbrück nicht schlimmer als Karaganda. Bei den Nazis wie bei den Kommunisten haben Hinrichtungen stattgefunden und die Konzentrationslager sind auch unmittelbar nach den jeweiligen Machtübernahmen errichtet worden, ohne daß hier zunächst Unterschiede auszumachen gewesen wären.

Glauben Sie, daß diese Unterschiede im Vergleich vom Wesen der Ideologien her erklärt werden können?

Bei der Sowjetunion handelte es sich vordergründig insbesondere darum, die sozialen Kategorien als Grundmuster ihrer Ideologie zu brechen. Bei den Nationalsozialisten ist der Zweck des Totalitarismus unter anderem vermutlich ein biologischer gewesen. Man könnte sagen, daß für einen Kommunisten ein umerzogener Kulak zu einem Mitgefährten werden konnte. Umgekehrt schien es für einen überzeugten Nationalsozialisten ausgeschlossen, daß ein Jude jemals Mitglied der SS werden dürfte. Durch diese Eigentümlichkeit der biologischen Doktrin der Nazis könnten die Ausrottungslager während des Zweiten Weltkriegs erklärt werden. Beim Gulag war das Sterben der Häftlinge nicht ausgeschlossen, aber eben nicht gleichermaßen programmiert wie bei den sechs Ausrottungslagern der Nazis. Bei ihren politischen Gefangenen waren sowohl Kommunisten wie Nazis stolz darauf, wenn sie einen Häftling umerzogen hatten, der nunmehr bereit war, die Linie der jeweiligen Partei mitzutragen.

Können Sie die Entwicklung des Systems der Konzentrationslager nach dem Zweiten Weltkrieg skizzieren?

Schätzungsweise gab es in der Sowjetunion zum Zeitpunkt des Todes von Stalin noch 2 500 000 Häftlinge in den Konzentrationslagern. Dazu müssen 2 000 000 Abgeschobene mitgerechnet werden, die Schwerstarbeit zu leisten hatten, was sie sind den KZ-Häftlingen vergleichbar gewesen. Nach dem Krieg saßen auch in den sowjetischen Lagern deutsche, italienische oder japanische Kriegsgefangene mit grausamsten Haftbedingungen, die von den Wächtern als „potentielle" Gegner betrachtet wurden.

Das sowjetische KZ-System wurde nach 1945 über den gesamten Einflußbereich ausgedehnt, was hier in Paris kaum bekannt ist.

Das Wissen darüber ist in Frankreich nur sehr gering. Die Lager wurden aber in den 60er Jahren geschlossen.

Wie ist das Echo auf Ihr Buch?

Ich würde sagen, wir haben ein „respektables" Echo erhalten. Bedauerlich ist, daß führende linke Zeitungen wie „Le Monde" oder „Libération" das Erscheinen dieses Buchs nicht erwähnt haben. Jedenfalls haben wir keinen Skandal wie seinerzeit „Das Schwarzbuch des Kommunismus" verursacht. Aber auf internationaler Ebene finden wir durchaus ein größeres Echo. „Le Siècle des Camps" wird in Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch und sogar in Rumänisch übersetzt. Wir haben ein Nachschlagebuch schreiben wollen, das haben wir erreicht und sind mit dem Echo zufrieden. Zum Schluß würde ich sagen, Prof. Dr. Korek und ich wollten etwas Ordnung in diesen Begriff vom „Lager" bringen und hoffen, das geschafft zu haben, obwohl wir allein die zivilen Lager beschrieben haben. Ein anderes Buch über die Militärlager wäre noch zu schreiben.

Herr Rigoulot, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Gehörte zu den frühen Kritikern realkommunistischer Länder: *Pierre Rigoulot (re.) mit Joel Kotek. Rigoulot, Jahrgang 1944, befaßte sich nach dem Studium der Philosophie insbesondere mit neuer Sichtung historischer Prozesse. Er war Mitarbeiter an Jean-Paul Sartres Zeitschrift „Les Temps Modernes" und wechselte 1984 zum renommierten „Institut d'Histoire Sociale" über. Er besitzt Spezialkenntnisse über die Volksrepublik Korea und arbeitete am „Schwarzbuch des Kommunismus" mit. Veröffentlichungen: „Die Franzosen im Gulag", „Die Tragödie der Elsässer während des II. Weltkriegs", „Das Aquarium von Pyong Yang"* Foto Jung

In Kürze

»300 Jahre Preußen«

Der Video-Film „300 Jahre Preußen – Spurensuche in Königsberg" von Ljudmila Filatova und Bernd Martin kann über KIPW-Deutschland, Herrn Bernd Martin, Ruhlsdorfer Straße 95, 14532 Stahnsdorf, für 50 Mark zuzüglich Porto und Versand bezogen werden. Alternativ kann der Film auch gegen eine freiwillige Spende vom BdV NRW, Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, Telefon 02 11/35 03 61, Fax 02 11/36 96 76, für rund zehn Tage ausgeliehen werden.

Ausländerdaten

Die Anzahl der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer ist von 2,976 Millionen im Jahre 1970 über 4,379 Millionen im Jahre 1985 bis 1999 auf 7,344 Millionen gestiegen. Im selben Zeitraum ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den hier lebenden Ausländern von 61,8 Prozent über 35,1 Prozent im Jahre 1985 auf 27,4 Prozent gesunken. So erhalten von den hier lebenden Ausländern neun Prozent Sozialhilfe. Das sind dreimal so viel wie bei den Deutschen.

»Alles PDS-Taktik«

71 Prozent der rund 1000 Bürger, die von Emnid hierzu befragt wurden, sind der Meinung, daß sich die PDS nur aus taktischen Gründen für den 1946 erfolgten Zusammenschluß von SPD und KPD zur SED entschuldigt habe. Dem stehen 21 Prozent gegenüber, die die Entschuldigung der SED-Nachfolgepartei für ernst gemeint halten.

Schlußlicht

Mit 2,2 Prozent hat die Bundesrepublik von allen Staaten der Euro-Gemeinschaft die geringste Wirtschaftswachstumserwartung für dieses Jahr. Spitzenreiter ist Irland mit 7,5 Prozent.

Entschädigungssumpf

Bei der russischen Zwangsarbeiterstiftung sollen deutsche Steuergelder in Höhe von 110 Millionen Mark veruntreut worden sein. Das Arbeits- und Sozialministerium in Moskau bestätigte, daß bei einer Kontrolle des Fonds im vorigen Jahr 83,7 Millionen Mark gefehlt hätten.

Zweiter Diebstahl

Walter Momper (SPD), Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses und ehemaliger Regierender Bürgermeister der Bundeshauptstadt, ist kurz vor Ostern schon wieder ein Dienstwagen durch Diebstahl abhanden gekommen. Diesmal fand der Diebstahl nicht wie im Februar in Stettin, sondern in der Berchtesgadener Straße in Schöneberg statt.

Ostdeutscher Markt

Der Bund der Vertriebenen, Landesverband Nordrhein-Westfalen, veranstaltet am 19. dieses Monats von 11 bis zirka 17 Uhr einen ostdeutschen Markttag an der „Gedenkstätte des deutschen Ostens" auf Schloß Burg an der Wupper. Geboten werden zahlreiche Stände, an denen sich die ost- und sudetendeutschen Landschaften vorstellen, ein Informationsangebot für die Deutschen aus Rußland und ein Folkloreprogramm.

Zwischenbilanz

Rund 195 Millionen der für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche voraussichtlich benötigten 250 Millionen Mark waren bis zum Ende des vergangenen Jahres bereits beisammen. Dieses Zwischenergebnis gab der „Siftungsrat Frauenkirche" bekannt.

Neues aus dem Schiller-Nationalmuseum:

Chronik einer Sommerfrische

Deutsch-litauisches Magazin über »Thomas Mann in Nidden« / Von Martin Schmidt

Ostpreußen – lange Zeit wußte Thomas Mann von diesem Außenposten des Reiches nur wenig und bekannte in einem im Juni 1929 in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" abgedruckten Brief: „Ich liebe das Meer, suche es überall und kenne das Ihre noch nicht. ‚Die Ostsee, *meiner Jugend wilder Freund*' (Zitat aus ‚Tonio Kröger') soll herrlich sein bei Ihnen (...)."

Dann fährt der Schriftsteller mit einfühlsamen allgemeinen Überlegungen fort: „(...) der Deutsche kennt im ganzen sein Deutschland schlecht, es gibt viele, die Italien besser kennen. Aber mit der Unbereistheit Ostpreußens hat es doch seine besondere Bewandtnis. (...) Es besteht eine Neigung zu *seelischer Fahrlässigkeit*, zum Sichabwenden, zum *kulturellen Fallenlassen*. Ein abgeschnürtes Gebiet, in das die geistigen Säfte Deutschlands nur spärlich dringen, ein leider wohl langsam verödendes deutsches Land.

Ein *deutsches*, versteht sich – politisch ist man auf seiner Hut. Seelisch jedoch, gefühlsmäßig, liegt etwas in der Luft wie Unglaube, Gleichgültigkeit, Verzicht. Das ist nicht gut, das ist falsch. Man soll sich um Ostpreußen kümmern – nicht nur politisch und allenfalls wirtschaftlich, sondern mit den Sinnen, dem Herzen."

Deutsche »Neigung zum kulturellen Fallenlassen«

In der Folge 89/2000 der „Marbacher Magazine" mit dem Titel „Thomas Mann in Nidden: Eine Chronik (1929-1932)" mischen sich solche Selbstzeugnisse – meist Eindrücke von der Kurischen Nehrung – mit den stilistisch ebenfalls gekonnten Ausführungen Thomas Sprechers. Dieser zeichnet für die Bearbeitung der gut bebilderten Broschüre verantwortlich.

Der Autor der Deutschen Schillergesellschaft liefert dem Leser auch wenig bekannte Hintergrundinformationen. So erfährt man, daß die deutsche Heeresleitung 1916 französische Kriegsgefangene in eine Schlucht der Hohen Düne verlegen ließ – als Reaktion auf die Verschickung deutscher Gefangener nach Afrika.

Entstanden waren die gewaltigen Wanderdünen als Folge einer „ökologischen Katastrophe". Russische Besatzungstruppen hatten im Siebenjährigen Krieg die Wälder auf der Nehrung abholzen lassen und das Holz für viel Geld nach England verschifft. Damals verlief hier noch die Poststraße von Königsberg nach Riga. Auf ihr war 1807 Königin Luise vor Napoleon geflüchtet. Erst 1833 wurde die wichtige Verkehrsbindung ins Landesinnere verlegt und führte fortan über Tilsit ins Russische Reich.

Die Kurische Nehrung geriet damit in eine ausgesprochene Randlage und wurde – verstärkt durch die 1825 begonnenen und bis heute anhaltenden Wiederaufforstungen (inzwischen sind rund 70 Prozent bewaldet) – zum Naturparadies. Vogelkundler oder die expressionistischen Maler der Künstlerkolonie Nidden genossen das Kleinod ebenso wie die ersten Touristen und nicht zuletzt Thomas Mann. Dieser lobte den „erstaunlich südlichen Einschlag", genauer: jene Mischung von nordischer und südlicher Landschaft, die er so liebte.

Der erste Ostpreußen-„Urlaub" begann am 29. Juli 1929 in Rauschen und endete am 24. August mit einem mehrtägigen Ausflug nach Nidden in den von Litauen annektierten Norden der Nehrung.

In seinem „Lebensabriß" heißt es dazu: Wir „waren von der unbeschreiblichen Eigenart und Schönheit dieser Natur, der phantastischen Welt der Wanderdünen, den von Elchen bewohnten Kiefern- und Birkenwäldchen zwischen Haff und Ostsee, der wilden Großartigkeit des Strandes so ergriffen, daß wir beschlossen, uns an so entlegener Stelle, als Gegengewicht gleichsam zu unserer süddeutschen Ansässigkeit, einen festen Wohnsitz zu schaffen."

Ein Jahr später stand das an den regionalen Stil angepaßte Sommerhaus fertig da. Die Einheimischen nannten es „Onkel Toms Hütte" und freuten sich über die Publizität, die die Anwesenheit des Ende 1929 mit dem Literaturnobelpreis geehrten Mannes während der Sommermonate 1930, 1931 und 1932 für diesen verschlafenen Winkel Deutschlands brachte.

Wenigstens gelang es dem Dichter in Nidden, sich dem Trubel zu entziehen, und er arbeitete mit gewohnter Disziplin vor allem an den „Josephs"-Geschichten. Manchmal tat er dies im Strandkorb, einer bis dahin in der Gegend verpönten Einrichtung. Die beiden jüngsten Kinder Elisabeth und Michael tummelten sich derweil in den Wäldern und Dünen, und Frau Katia knüpfte Kontakte zur deutsch-litauisch-kurischen Dorfbevölkerung.

Am Strand in Nidden: *Thomas Mann (2. v. r.) mit Familie und Freunden*

Am 4. September 1932 bestieg Thomas Mann zum letzten Mal das Dampfschiff nach Cranz. Sein geliebtes Sommerhaus in Nidden sollte er, der Deutschland bald verlassen mußte, nie mehr wiedersehen.

All dies ist im Marbacher Magazin anschaulich beschrieben und wird immer wieder mit Zitaten belegt. Jedoch trübt die durchgängig verwendete neue Rechtschreibung – selbst in Zitaten von Wilhelm von Humboldt oder Thomas Mann – den Lesegenuß. Schade ist außerdem, daß der gute Ansatz, das Heft zweisprachig herauszugeben, nicht auch in der litauischen Fassung zu einer umfassenden Geschichtsvermittlung genutzt wird. Offenbar um keine vermeintlichen Tabus zu verletzen, tauchen dort die deutschen Ortsnamen nicht einmal in Klammern auf. Ärgerlich ist auch die Unart, zu deutschen Ortsnamen wie Memel das Attribut „das ehemalige" hinzuzufügen.

Dennoch ist zu hoffen, daß die Broschüre weite Verbreitung findet und in Deutschland wie in Litauen mehr Interesse für das 1996 im restaurierten Sommerhaus eröffnete Museum samt Kulturzentrum weckt und Besucher für das 5. „Thomas Mann-Festival in Nidden" vom 17. bis 21. Juli anlockt.

Marbacher Magazin 89/2000, 112 S., 55 teils farbige Abb., brosch., 12,- DM; außerdem sind über das Schiller-Nationalmuseum (Schillerhöhe 8-10, 71672 Marbach, Fax: 07144-848-690, E-Mail: Museum@dla-marbach.de) zwei weitere den mitteleuropäische Raum betreffende Marbacher Magazine erhältlich: „Karl Kraus in Janowitz" (91/2000, 15,- DM) und „Paul Celan/Paul Antcel in Czernowitz" (90/2000, 12,- DM)

Blick nach Osten

Zwangsarbeiter

Warschau – Ein in Warschau geborener Deutscher, der als Jugendlicher zwischen 1945 und 1947 zur Zwangsarbeit bei den Polen eingesetzt war, hat eine bemerkenswerte Anwort auf eine Anfrage beim polnischen Präsidenten Kwasniewski erhalten. Wie der „Deutsche Ostdienst" (DOD) berichtete, hatte der Mann sich im letzten Jahr mit der Frage an das Staatsoberhaupt gewandt, warum nunmehr polnische und andere nicht-deutsche Zwangsarbeiter entschädigt werden sollen, deutsche jedoch nicht. Das Büro für Öffentlichkeitsarbeit der Präsidialkanzlei in Warschau antwortete ihm nun darauf, daß in der Republik Polen gesetzliche Ansprüche „auf Grund der beschriebenen Schäden" derzeit nicht gegeben seien. Doch, so heißt es in dem Schreiben weiter, „informieren wir Sie, daß Entschädigungsansprüche gegen die Staatskasse bei den Zivilgerichten geltend zu machen sind." Das Büro Kwasniewskis räumt also trotz der anderslautenden innerpolnischen Rechtslage einen materiellen Regelungsbedarf auch für deutsche Zwangsarbeiter ein.

Pommerntreffen

Erfurt – Vom 10. bis 12. Mai findet im Erfurter Kongreß- und Tagungszentrum das 37. Deutschlandtreffen der Pommern statt. Nähere Auskünfte erhält man unter der Telefonnummer 04502/803-0.

Kulturtransfer

Hösel/Darmstadt/Berlin – Das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen-Hösel zeigt vom 6. Mai bis 3. Juni die Ausstellung „Richeza – eine rheinische Fürstentochter auf dem polnischen Königsthron. Beziehungen zwischen Deutschen und Polen vor 1000 Jahren". Und das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt lädt am 12./13. Mai zum Tag der offenen Tür ein. Gleichzeitig wird die Ausstellung „Polnische Literatur in Übersetzungen von Karl Dedecius" eröffnet. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch eine Berliner Vortragsveranstaltung des Westpreußischen Bildungswerkes am 12. Mai. In der Kommunalen Galerie des Kunstamtes Wilmersdorf (Hohenzollerndamm 176) spricht Prof. Dr. Wladimir Gilmanow über „Das Königsberger Gebiet heute – Entwicklungen, Probleme und Perspektiven".

Stettin-Ausstellung in Berlin:

Virtueller Spaziergang

Die alte »Karkutschstraße« im Wandel der Zeiten / Von Thorsten Hinz

Für die Republik Polen ist Stettin, früher Pommerns Provinzhauptstadt, die am weitesten westlich gelegene Großstadt. In Berichten aus der Zeit vor 1945 ist davon die Rede, daß theaterbegeisterte Stettiner nachmittags mit dem Zug zur Vorstellung nach Berlin und anschließend wieder nach Hause fuhren.

Heute ist eine vergleichbare Freizeitplanung unmöglich, denn seitdem die Deutsche Bahn im vergangenen Jahr die Direktverbindung eingestellt hat, benötigt man für die knapp 150 Kilometer drei Stunden. Gegen diesen stumpfsinnigen Pragmatismus kann Kulturpolitik wenig ausrichten.

Und doch gibt es zum kulturellen Brückenschlag keine Alternative. Denn noch immer, so Slawomir Tryc, Direktor des polnischen Kulturinstituts in Berlin, kürzlich in der Berliner Presse, würden die Polen in Deutschland vor allem als potentielle Schwarzarbeiter oder Kleinkriminelle angesehen. Das Polenbild der Deutschen müsse „dringend entstaubt" werden.

Auch zu diesem Zweck werden seit einigen Jahre die „Stettiner Tage" in Berlin veranstaltet. Das Faltblatt, das von einem „Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Berlin-Stettin" herausgegeben wurde, trägt wie selbstverständlich die Aufschrift: „Stettin in Berlin". Zum Programm gehören Kunstausstellungen, Lesungen, klassische und moderne Konzerte.

Stettin ist die Partnerstadt des Berliner Stadtbezirks Friedrichshain/Kreuzberg. In dessen Hauptbibliothek wurde die Ausstellung: „Karkutschstraße – ul. Sw. Wojciecha. Die Geschichte einer Straße in Stettin" eröffnet.

Die Karkutschstraße wurde nach dem Großhändler Ferdinand August Ludwig Karkutsch (1813 - 1891) benannt, der seiner Stadt testamentarisch 300 000 Mark für den Bau eines Museums und einer Lungenheilanstalt vermachte. Für die Ausstellung empfiehlt sie sich, weil sie zu den wenigen Stettiner Straßen gehört, die ihr Antlitz über den Krieg hinaus bewahrt haben.

Mit ihrer zentralen Lage, den Kirchen, einem Hebammeninstitut (in dem heute ein Kinderkrankenhaus untergebracht ist), dem Pommerschen Staatsarchiv und repräsentativen Wohnungen war und ist sie von großer kommunaler Bedeutung. Die Ausstellung imaginiert einen virtuellen Spaziergang durch Raum und Zeit und zeigt, in fast collageartiger Montage, eine Fülle alter und neuer Fotos, Dokumente, Zeitungen. Neben der Architektur wird auch das Innere der Häuser in den Blick genommen.

Die beabsichtigte Aussage ist klar: Ein Ausschnitt wird gezeigt, der symbolisch auf die ganze Stadt schließen läßt. Es geht um das Ineinander von deutscher Geschichte und polnischer Gegenwart, von einer interkulturellen Realität, in der die Zeitebenen sich überlagern.

Es reicht nicht, die herrlichen Gründerzeithäuser zu sanieren und mit Galerien, Ateliers, Antiquitätengeschäften oder Firmenzentralen zu füllen. Um sich darin zu Hause zu fühlen, von ihnen inspiriert zu werden, muß man ihre Geschichte kennen. Das große historische Pathos, das die Reden über die deutsch-polnischen Beziehungen durchzieht, wird hier erfolgreich in die Alltagssprache übersetzt.

Doch wird sie in Deutschland leider nur verstehen, wer der Erlebnisgeneration angehört oder sich aus familiären, touristischen oder wissenschaftlichen Gründen ohnehin mit der Stettiner Architektur und Geschichte befaßt.

Die Austellung ist ursprünglich für ein polnisches Publikum konzipiert. In Deutschland sind die Geschichtskenntnisse, gerade im Hinblick auf die alten Ostgebiete, so gering, daß ein Zufallsbesucher kaum begreift, welche psychologische Entkrampfung in den deutsch-polnischen Beziehungen diese Ausstellung widerspiegelt.

Der wichtigere Beitrag ist deshalb wohl der Katalog, eigentlich ein Hochglanz-Bildband in polnischer, deutscher und englischer Sprache, der auch einen stadtgeschichtlichen Abriß bietet. In den Passagen über Flucht und Vertreibung verzichtet er auf die ärgerlichen, verharmlosenden Formulierungen, die bis vor wenigen Jahren üblich waren – und die den Dialog zwischen Deutschland und Tschechien bis heute vergiften.

Mit Recht verweisen die Verfasser darauf, daß die polnischen Neuansiedler in Stettin oft selber Vertriebene aus Ostpolen waren. Genauso klar heißt es aber: „Bis Ende des Jahres 1947 wurden rund 57 600 Deutsche aus Szczecin in die sowjetische und die britische Besatzungszone vertrieben. (...) Die Grenzen zwischen geregelter Aussiedlung und brutaler Vertreibung waren dabei oft fließend, abhängig vom Willen der regional verantwortlichen Machthaber."

In einer nächsten Stettin-Ausstellung müßten dem deutschen Publikum ein paar Eselsbrücken gebaut werden: Alfred Döblin müßte genannt werden, Verfasser von „Berlin Alexanderplatz" und gebürtiger Stettiner. Einer der populärsten deutschen Operettenkomponisten, Leon Jessel, stammt ebenfalls aus Stettin. Der Schauspieler Heinrich George, der Bildhauer Bernhard Heiliger und der Baumeister David Gilly wurden hier geboren.

Man müßte damit beginnen, daß die deutsche Kultur ohne ihre Stettiner Künstler wesentlich ärmer wäre. Wenn die Besucher sehen, daß die Vergangenheit Stettins sie etwas angeht, werden sie sich für seine Gegenwart erst recht interessieren.

Die Ausstellung in der Hauptbibliothek des Bezirks Friedrichshain/Kreuzberg, Grünberger Straße 54, 10245 Berlin ist noch bis zum 31. Mai geöffnet

Eine »politisch korrekte« Sendung

Betr.: 13/01 – „Waren die Opfer selber schuld?"

Die teilweise Wahrheit der „Dokumentation" über die Vertriebenen in der ARD ist durch ständiges Relativieren beziehungsweise durch dauernde Einschübe von Leiden von Polen und Russen „durch Deutsche" völlig zu einer Sendung der „political correctness" geworden – einmal mehr. Die Chance, nun endlich einmal wirklich ungeschönt das Grauen und die Barbarei des Jahrtausend-Massenverbrechens an Menschen – an Deutschen diesmal – zu zeigen, ist vertan worden. Besonders der dritte Teil ist penetrantes Aufdrängen dessen, was von Nichtbetroffenen, von Bequemen und Gleichgültigen, von Geschichtslosen und Desinformierten sowie vor allem von den beuteteilenden Siegern von 1945 und ihren Parteigängern zu denken und zu fühlen vorgeschrieben ist.

Es war allerdings von vornherein eine solche übliche Manipulation durch interessengeleitete Darstellung zu vermuten, wenn man in der Vorankündigung die Namen der beiden „fachlichen Berater" las. Man weiß, wer Prof. Bartodziej und wer Prof. Lemberg sind und daß ihre Arbeit vom Licht aus Warschau beziehungsweise von „schräg links oben" beleuchtet wird, um die Formulierung eines Feuilletonisten der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" zu gebrauchen. Nicht anders war die Argumentation des hinzugezogenen Prof. Winkler bei der anschließenden Diskussion, in der man zynischerweise Frau Steinbach allein drei Vertreter böser Häme gegen die Menschengruppe von 15 bis 18 Millionen gegenübersetzte.

Schade um das in der Sendereihe so penetrant tendenziös verwendete Material, es hätte der Wahrheit dienen können. Deutschland, deine Meinungsmacher – da bleibt fast nur noch Beten.

Stephanie Heidelmeyer
Alzenau

Haben wir nichts aus der Geschichte gelernt?

Betr.: Ostpreußenblatt

Ich lese ja demnächst schon seit einem Jahr *Das Ostpreußenblatt* und mein Interesse und meine Zustimmung halten immer noch an! Ich glaube sogar, daß Ihre (unsere) Zeitung seit Antritt von Herrn Mahlitz noch an Qualität und Attraktivität gewonnen hat.

Die übrigen Medien in Deutschland verblüffen ja kaum noch. Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von Tabu-Themen, die Geschichte wird zum Teil massiv „umgeschrieben" beziehungsweise zurechtgeschwindelt, wie es gerade paßt, und so weiter. Das alles erinnert doch fatal an die Gepflogenheiten totalitärer Staaten. Hatten wir das alles nicht schon einmal? Haben wir wirklich nichts aus der Geschichte gelernt?

Manchmal sind aber auch die Medien bemerkenswert durch das, worüber sie nicht berichten. Dieser Tage fand beispielsweise in Salzburg ein Symposium mit internationalen Fachleuten (wirklichen Fachleuten, nicht nur solchen, die sich dafür halten) statt, das sich ausgiebig mit dem tschechischen Atomkraftwerk Temelin befaßte. Den deutschen Fernsehsendern war dieses Ereignis nicht eine Zwanzig-Sekunden-Kurzmitteilung wert. Ich habe daraufhin etwas getan, was ich noch nie getan habe: ich habe den Zuschauer-Service des ZDF angerufen. Die ziemlich unfreundliche junge Frau meinte, das sei für deutsche Zuseher nicht sonderlich interessant. Ich weiß, daß auch Herr Trittin den Ortsnamen Temelin noch nie gehört hat, denn sonst hätte er uns wohl kaum an dem Tage, als Temelin ans Netz ging, einen Vortrag über die Gefährlichkeit der deutschen Atomkraftwerke gehalten. Es ist sicher auch möglich, daß wir hier in Oberbayern ein paar Kilometer dichter dran an Temelin sind. Aber es verblüfft in der Tat doch: vor ein paar Wochen hat uns die Mehrzahl der deutschen Fernsehanstalten – zum Teil im Stil einer beinahe schon widerlichen „Frontberichterstattung" – über den Atomtransport berichtet. Und nun über Temelin nicht ein Wort, nicht eine einzige Information? Das ist eine neue geistige Dimension. Respekt!

Martin Focke
Iffeldorf

Erfolgreiche Proteste

Betr.: Folge 13/01 – „Der Abschied vom Vaterland"

Im obengenannten Artikel, der im übrigen sehr gut recherchiert ist, wird auch die Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik (GfW) angesprochen. In vorausgegangenen Folgen hat das *Ostpreußenblatt* dankenswerterweise hierüber mehrfach berichtet.

General Bagger meinte einmal als Präsident dieser Gesellschaft, die einzelnen Sektionen am Gängelband halten zu können. Inzwischen hat er das Handtuch geworfen.

Ich habe die Ehre, der GfW-Sektion Aller/Weser anzugehören. Deren Sektionsleiter, ein gestandener Studienrat und bewährter Oberstleutnant d. R., sollte im Wege der „Dienstaufsicht" geschaßt werden. Hintergrund war, daß er es ablehnte, Befehlsempfänger des Bundesvorstandes der GfW zu sein. Als Sektionsleiter will er sich jeweils seine eigene Meinung beziehungsweise sein eigenes Urteil bilden. Die Mitglieder der Sektion Aller/Weser haben sich solches nicht gefallen lassen, es hagelte geharnischte Proteste. Und siehe da, unser Sektionsleiter wurde wieder in Amt und Würden eingesetzt und voll rehabilitiert. Wir lehnen es ab – wie von „oben" gewünscht –, uns von den Soldaten der Wehrmacht zu distanzieren, wofür es keinen vernünftigen Grund gibt. Zumal es ohne Wehrmacht-Soldaten keine Bundeswehr gäbe. Das aber scheint man in den Chef-Etagen in Bonn und Berlin am liebsten vergessen zu wollen.

Bernd Dauskardt, Hollenstedt

Weiter so – es tut gut!

Betr.: Ostpreußenblatt

Als langjähriger Abonnent Ihres Blattes möchte ich, bevor es eventuell zu spät ist – ich bin 83 Jahre alt –, Ihnen mein Kompliment für Ihre couragierte Berichterstattung aussprechen. Ich bin Ostpreuße jüdischen Glaubens und so in meinem Elternhaus erzogen worden. Ich habe, à la Kantscher Philosophie, immer meine und nicht „medienverdrehte" Meinungen vertreten. Meinen freudigen Stolz auf mein (ost)preußisches Deutschtum lasse ich mir nicht nehmen – und umsomehr vermisse ich meine Heimat. Ich freue mich immer auf Ihr Blatt – weiter so – es tut gut!

Hans-Joachim Lehmann
Norderstedt

Sachlich und mutig

Betr.: Ostpreußenblatt

Für Ihre immer sachlichen, ausgewogenen und mutigen Artikel möchte ich Ihnen auf diesem Wege ganz besonders danken! Hoffentlich geht es Ihnen nicht eines Tages so wie der freien Presse in Rußland.

Elisabeth Remmert
Oldenburg

Volle Zustimmung

Betr.: Ostpreußenblatt

Als gelegentlicher Leser Ihres Blattes und „Nicht"-Vertriebener möchte ich nicht versäumen, Ihnen meine vollste Zustimmung mitzuteilen. Es ist wie ein Stück Befreiung aus den Klauen der heutigen politischen Bevormundung.

Dr. Rolf Sünderhauf, Rösrath

Vaterlands Dank

Betr.: Folge 13/01 – „Der Abschied vom Vaterland"

Wenn ich täglich beispielsweise lese, daß Kriegsgräber geschändet, eine gefälschte Wehrmachtsausstellung gezeigt, Heimatlieder verboten und deutsche Soldaten als Mörder hingestellt werden sowie daß angeblich Deutsche Polen aus ihren Häusern vertrieben hätten, kommt mir der Gedanke an die Frauen der germanischen Stämme, die sich nach einer verlorenen Schlacht der Schwerter ihrer erschlagenen Männer bemächtigten und die übriggebliebenen auch noch erschlugen. Damit haben sie verhindert, daß die Verräter, Feiglinge und Drückeberger sich noch vermehren konnten. Schade nur, daß unsere Frauen damals nicht das gleiche getan haben, dann wäre uns heute der Ärger mit den 68ern erspart geblieben. Dann hätten wir vielleicht eine türkische Regierung, aber das wäre wohl das kleinere Übel.

Ich rate jedem jungen Mann, nicht zur Bundeswehr zu gehen, spätestens bei Ausbruch eines Krieges zu desertieren, denn die nächste Generation wird bestimmt einen Grund finden, die Gefallenen zu diskriminieren und ihre Gräber zu schänden. Der Dank des Vaterlandes wird dir gewiß sein! Dieses Zitat wurde oft unter Landsern benutzt. Wie sagte Tacitus, oder war es Caesar? „Kein Volk neigt so zum Verrat wie die Germanen. Germanen bekämpft man am besten mit ihren eigenen Söhnen."

Hören Sie nicht auf, für eine gerechte Beurteilung des deutschen Volkes zu kämpfen. Das Gute muß sich doch noch einmal durchsetzen. Ich zitiere ungern Hitler, aber in einem hat er leider recht behalten: „Wer nicht kämpfen will in der Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht." Ich würde gerne ohne dem auskommen.

Rolf Lehmann, Eschenstruth

Nicht überraschend

Betr.: Folge 15/01 – „Keiner hat uns lieb ..."

Das Ergebnis einer vergleichenden Studie der Marktforschungsagentur Young & Rubican über die Beurteilung des Deutschen durch andere europäische Völker hat mich nicht überrascht. Der zutreffenden Kommentierung Hans-Joachim von Leesens ist zur Ergänzung das Urteil eines Ausländers hinzugefügt. Der renommierte US-Historiker und Völkerrechtler Alfred Maurice de Zayas, bei der Internationalen Kommission für Menschenrechte in Genf tätig, äußerte sich bereits 1999 wie folgt:

„Wenn mich etwas im heutigen Deutschland stört und beunruhigt, ist es gerade diese Neigung zur übertriebenen Selbstkritik, die für mich bedeutet, daß viele Deutsche den Sinn für Realität, für Geschichte, für Verhältnismäßigkeit verloren haben. Oder schlimmer, daß manche Deutsche anscheinend an einer Megalomanie leiden. Sie wollen die größten Verbrecher der Geschichte sein und zugleich die größten Büßer, dies halte ich für pathologisch."

Eine perfekte Diagnose, die nach Jahr und Tag durch oben genannten Beitrag Hans-Joachim von Leesens bestätigt wird.

Fried Blossey
Göttingen

Ruine in Königsberg: *Wie das Haus der Familie unserer Leserin Regine Halm wurde auch das Gebäude Schiefer Berg 3 ein Opfer der Alliierten.*

Königsberg – in den Bombennächten gestorben

Betr.: Folge 16/01 – „Königsberg 1945 – Die Hölle auf Erden"

Mit großem Interesse lese ich jede Woche „unsere" Zeitung. Von meiner ersten Reise nach Königsberg und Umgebung zurück (ich hatte mich die ganzen Jahre geweigert, ins nördliche Ostpreußen zu fahren), sitzt die Erschütterung so tief, daß ich mich seit meiner Rückkehr frage, ob diese Stadt noch Königsberg genannt werden darf. Diese einst schöne Stadt ist in den Bombennächten im August 1944 gestorben. Man muß schon suchen, um Erinnerungen wach werden zu lassen. Ich hatte das Glück, einen privaten Reiseleiter ordern zu können, der jede Straße, jedes Haus, jeden See, jede Kirche, eben alle Namen aus der früheren Zeit kannte. Er brachte mich auch an den Ort, wo einst unser Haus gestanden hatte. Voller Grauen wandte ich mich ab.

Regine Halm
Bad Münder
Vorsitzende des
BdV-Kreisverbandes Bad Münder

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

»Wir hatten Gelegenheit, die hervorragenden Eigenschaften dieses Volkes kennenzulernen«

Pius XII. galt Italienern als »il papa tedesco«

Als Apostolischer Nuntius war er zwölf Jahre in Deutschland und lernte dabei, unser Volk zu schätzen

Von Pater Lothar GROPPE SJ

Nahm 1944 Stellung gegen die alliierte Forderung nach bedingungsloser Kapitulation: *Papst Pius XII., der meinte, daß dies nur den Unterlegenen den Mut der Verzweiflung einflöße und den Krieg verlängere*

Der 125. Geburtstag Papst Pius XII. wurde in der Öffentlichkeit kaum registriert. Lediglich im Berliner Konferenzzentrum fand ein Symposion von Fachleuten statt, auf dem die verschiedenen Facetten seiner Persönlichkeit beleuchtet wurden. Wenn die Italiener ihn „il papa tedesco" nannten, so natürlich nicht, weil er etwa deutscher Herkunft gewesen wäre, sondern wegen seiner zwölfjährigen Tätigkeit in Deutschland und seiner großen Zuneigung zu diesem Land und seinen Menschen, nicht aber zu den Nazis, wie uns heutzutage viele weismachen wollen.

Es ist ein seltsames Phänomen, daß sich dieser Papst zeitlebens des größten Ansehens in der ganzen Welt erfreute, wie es ganz besonders bei seinem Tod zum Ausdruck kam.

So bezeichnete ihn der Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses als „einen der größten Führer unserer Zeit. Seine Heiligkeit erhob seine Stimme in einem eloquenten Aufruf für die grundlegenden Prinzipien der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe und der Gastfreundschaft für Verfolgte; sei es wegen ihrer Rasse oder Religion, die aus ihrem Land durch beschämende Verfolgung vertrieben wurden." Und die israelische Außenministerin Golda Meir brachte die Trauer ihres Landes über „einen großen Diener des Friedens" zum Ausdruck.

Vertreibung: ein in Europa »beispielloses Vorgehen«

Erst mit dem „Stellvertreter" setzte ein völliger Meinungsumschwung in der Beurteilung dieses Papstes ein. Hochhuth machte ihn für den Holocaust mitverantwortlich und bezeichnete ihn als „Verbrecher".

Über den Einfluß eines Papstes herrschen oft geradezu abenteuerliche Vorstellungen. Man erinnere sich nur an die jahrzehntelangen Verurteilungen der Abtreibung, von denen sich allenfalls gläubige Katholiken beeindrucken lassen. Nach Schätzung der Weltgesundheitsbehörde werden trotz der unermüdlichen Appelle des Papstes und der Bischöfe etwa 50 Millionen Kinder abgetrieben.

Es ist bemerkenswert, daß es ausgerechnet ein jüdischer Theologe und Historiker war, der den Papst gegen die unqualifizierten Angriffe von Journalisten und Medienleuten in Schutz nahm. Der vor 1997 verstorbene Pinchas E. Lapide weist in seinem als „Anti-Hochhuth-Buch" konzipierten Werk „Rom und die Juden" nach, daß die katholische Kirche unter Papst Pius XII. 700 000, wahrscheinlich aber sogar 860 000 Juden vor dem sicheren Tod gerettet hat, mehr als alle anderen Kirchen, Religionsgemeinschaften, das Internationale Rote Kreuz und die westlichen Demokratien zusammengenommen (S. 188).

Und in einem Interview der „Welt" vom 17. Juni 1966 erklärte er: „Hat sich Pius in seinen vielen Rundfunkappellen, Hirtenbriefen, Botschaften und Briefen an seine Bischöfe nicht klar gegen das Nazitum, nicht für gleiche Barmherzigkeit gegenüber allen Opfern der Verfolgung, zweifellos auch gegenüber den Juden, ausgesprochen?

Hätten die Neuheiden, die das göttliche Gesetz und die grundlegenden Gebote Jesu schamlos mißachteten, etwa auf einen Appell aus Rom gehört? Und hätte Pius, bar jeder Macht, Hitler trotzen und gleichzeitig weiter heimlich Juden retten können ...?"

Es ist wahrscheinlich nicht allgemein bekannt, daß päpstliche Appelle und Beschwerden des Vatikans von den Nazis etwa gar nicht beantwortet oder aber als „unbegründet" zurückgewiesen wurden. Reichsaußenminister v. Ribbentrop erklärte im Nürnberger Prozeß, es habe „eine ganze Schublade päpstlicher Proteste" gegeben.

Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung im März 1939 bemühte sich Pius XII. um die Bewahrung der Welt vor dem drohenden Krieg. Nachdem er trotzdem ausgebrochen war, suchte er wenigstens seine Leiden zu mildern. So setzte er sich nachdrücklich für die Einschränkung des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung ein.

Aber auch hier war ihm kein Erfolg beschieden. Mit seinem gut ausgebauten Nachrichtendienst für Kriegsgefangene bemühte er sich, den Angehörigen der Soldaten über deren Schicksal Gewißheit zu verschaffen. Aber sowohl von Moskau wie Berlin wurden diese Anstrengungen sabotiert. Der Papst verfügte eben nicht über Divisionen, wie schon Stalin feststellte.

Nachdem die Anglo-Amerikaner die Erklärung von Casablanca über die bedingungslose Kapitulation abgaben, indem sie die Moral der Bevölkerung durch massive Bombardements auf deutsche Städte brechen wollten, wandte sich der Papst an die Alliierten: „Was uns seit langem an unmenschlichen Greueltaten zu Ohren kommt, die völlig über die tatsächlichen Notwendigkeiten des Krieges hinausgehen, kann nur Entsetzen und Bestürzung auslösen." Am 1. September 1944 wandte er sich erneut an die beiden Kriegsparteien. Er forderte sie auf, sich die Frage zu stellen: „Kann man die Fortsetzung des Krieges, und eines solchen Krieges, noch als mit den nationalen Interessen übereinstimmend, vernünftig und vor dem christlichen und menschlichen Gewissen gerechtfertigt bezeichnen, und ist sie es noch?"

Am 2. Juni 1944 bezog er öffentlich Stellung gegen die Forderung der bedingungslosen Kapitulation, die dem Unterlegenen nur den Mut der Verzweiflung einflöße und so die Zeit der Zerstörungen und Massaker nur verlängere, weil er keine andere Wahl als den totalen Sieg oder die totale Niederlage habe. Aber Ende des Monats wiederholte der Vertreter Roosevelts gegenüber dem Papst, daß das „unconditional surrender" weiterhin Politik seiner Regierung bleibe.

Der Papst machte sich keine Illusionen über die Auswirkungen seines Einflusses, auch wenn ihm eine breite Öffentlichkeit unbegrenzte Macht zumaß. Kurz nach Beendigung des Kriegs in Europa, am 2. Juni 1945, seinem Namenstag, hielt Pius XII. eine Ansprache an das Kardinalskollegium, die von Radio Vatikan in den verschiedenen Weltsprachen gesendet wurde. Es war die Zeit, da die Welt noch unter dem Eindruck der Veröffentlichungen über die deutschen Konzentrationslager stand. In ihr brachte er deutlich zum Ausdruck, daß er weit davon entfernt war, das ganze deutsche Volk auf die Anklagebank der Sieger zu setzen. In ihr heißt es: „Mehr als zwölf der besten Jahre unseres reifen Alters hatten wir in Ausübung des uns anvertrauten Amtes inmitten des deutschen Volkes gelegt ... Wir hatten Gelegenheit, die hervorragenden Eigenschaften jenes Volkes kennenzulernen, und wir standen in persönlichen Beziehungen mit seinen besten Vertretern ... Deshalb hegen wir auch die Zuversicht, daß es sich wieder zu neuer Würde und zu neuem Leben wird erheben können, nachdem es das satanische Gespenst des Nationalsozialismus von sich geworfen, und nachdem die Schuldigen (wie wir schon bei anderen Gelegenheiten ausge-führt haben), ihre begangenen Verbrechen gesühnt haben werden."

Der »Stellvertreter« von Hochhuth soll nun verfilmt werden

Seine ungebrochene Zuneigung zu unserem Volk kam auch in seinem Brief an die deutschen Bischöfe vom 1. März 1948 zum Ausdruck, in dem er die zwangsweise Vertreibung der Ostdeutschen unter entschädigungsloser Enteignung anprangerte. Er bezeichnete sie als „ein in der Vergangenheit Europas beispielloses Vorgehen, über dessen rechtliche, wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte die Geschichte einmal urteilen wird.

Wir fürchten freilich, daß dieses Urteil streng ausfallen wird. Wir glauben zu wissen, was sich während der Kriegsjahre in den weiten Räumen von der Weichsel bis zur Wolga abgespielt hat. War es jedoch erlaubt, im Gegenschlag zwölf Millionen Menschen von Haus und Hof zu vertreiben und der Verelendung preiszugeben? Sie sind die Opfer jenes Gegenschlages; sind sie nicht in der überwiegenden Zahl Menschen, die an den angedeuteten Ereignissen überhaupt keinen Einfluß hatten?

Ist es wirklichkeitsfremd, wenn wir wünschen und hoffen, es möchten alle Beteiligten zu ruhiger Einsicht kommen und das Geschehen rückgängig machen, soweit es menschenmöglich ist?"

Der wiederholte Einsatz Papst Pius XII. für unser Volk war früheren Generationen noch wohlbekannt. Daher richteten die Abgeordneten Majonica, Lemmer und Genossen nach Veröffentlichung des „Stellvertreters" am 2. Mai 1963 eine Kleine Anfrage an die Bundesregierung: „Betr. Papst Pius XII.

Wir fragen die Bundesregierung: Muß es die Freunde unseres Volkes nicht befremden, wenn gerade von deutscher Seite in Papst Pius XII. eine Persönlichkeit angegriffen wird, die nicht nur den Juden während der Verfolgung durch das Naziregime tatkräftig geholfen, sondern auch während der gesamten Zeit ihres Wirkens dem deutschen Volk besonders nahegestanden hat?" Bereits einen Tag später erfolgte die Antwort durch den damaligen Außenminister Gerhard Schröder:

„... Die Bundesregierung bedauert zutiefst, daß in diesem Zusammenhang Angriffe gegen Papst Pius XII. gerichtet worden sind. Der verstorbene Papst hat bei verschiedenen Gelegenheiten seine Stimme gegen die Rassenverfolgung im Dritten Reich erhoben und so viele Juden wie möglich dem Zugriff ihrer Verfolger entzogen.

Die Bundesregierung ist sich nach wie vor mit Dankbarkeit der Tatsache bewußt, daß nach dem Zusammenbruch des nationsozialistischen Regimes Papst Pius XII. einer der ersten war, der sich tatkräftig für eine Aussöhnung zwischen Deutschland und den anderen Völkern eingesetzt hat. Dies macht eine Herabsetzung seines Andenkens gerade von deutscher Seite besonders unverständlich und bedauerlich." Eine Kleine Anfrage wie im Jahr 1963 zur Ehrenrettung des großen Deutschenfreundes Pius XII. scheint heutzutage geradezu utopisch.

In den USA wird die Verfilmung des „Stellvertreters" vorbereitet, obwohl inzwischen von der seriösen Geschichtsforschung nachgewiesen ist, daß es sich bei diesem Pamphlet um ein Machwerk handelt, das durch inzwischen zahllos vorliegende Dokumente widerlegt ist.

Wer an der historischen Wahrheit interessiert ist, kann sich am Buch „Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg" informieren, das eine gestraffte Darstellung der zwölfbändigen Dokumentenreihe bietet, welche die Originaldokumente des Vatikans aus dem Zeitraum 1939/1945 für die Geschichtsforschung und eine breite Öffentlichkeit enthält. ■

***Pierre Blet SJ: „Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg"**, Verlag Schöningh, Paderborn, 2000. 326 Seiten. DM 48,00, ISBN 3-506-71903-3*

Quelle der Inspiration

Ausstellung in Berlin: Kinder als Auftraggeber für Künstler

Kinder haben in der Kunst seit je eine Rolle gespielt - vor allem als Modelle voller Liebreiz. Oft waren es die Kinder der Künstler, die auf Leinwand oder Papier gebannt wurden, oder aber die der Auftraggeber, die ein Porträt ihrer lieben Kleinen besitzen wollten. Kinder aber als Auftraggeber für ein bestimmtes Kunstwerk? Nun, auch diese gibt es, allerdings sollte man den Begriff „Auftraggeber" nicht ganz wörtlich nehmen, waren sie doch eher eine Quelle der Inspiration für den Künstler. Wie etwa der Sohn des Komponisten Siegfried Matthus, der noch zu später Stunde sehr munter war. Kurzerhand komponierte der aus Mallenuppen, Kreis Angerapp, stammende LO-Kulturpreisträger, ein Lied zum Einschlafen für den aktiven Sprößling. Zu sehen sind die Noten für dieses Lied in der Ausstellung „Kinder als Auftraggeber", die von der Berliner Akademie der Künste noch bis zum 20. Mai in ihren Räumen Hanseatenweg 10, Berlin-Tiergarten (dienstags bis freitags 14 bis 18 Uhr, sonnabends 13 bis 18 Uhr, sonntags 11 bis 18 Uhr) präsentiert wird.

Gezeigt werden mehr als 400 Arbeiten von rund 100 Künstlern, Architekten, Malern, Schriftstellern, Komponisten, Tänzern, Fotografen und Filmregisseuren aus zwei Jahrhunderten. Namen wie Otto Dix, Boris Blacher, Franz Fühmann, Hans Werner Henze oder Bert Brecht sprechen für sich.

Die Ausstellung ist in erster Linie gedacht für Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 15 Jahren. Zweifellos werden aber auch Erwachsene ihre Freude daran haben, schließlich werden im Hanseatenweg die verschiedensten, meist sehr privaten Arbeiten präsentiert - manche zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit. Viele der Spielsachen, Möbel oder Objekte waren auf dem Boden oder im Keller aufbewahrt worden, als die Kinder heranwuchsen. Andere wieder feierten später Erfolge auch beim großen Publikum.

Zu den Glanzlichtern der Ausstellung gehört zweifellos „Das Kinderalbum" von Adolph von Menzel (als Buch 1997 bei Nicolai, Berlin, herausgekommen). Die Gouachen und Aquarelle schuf der Breslauer für seine Nichte Margarethe und seinen Neffen Otto. Die Blätter stammen aus den Jahren 1860-63 und 1883. Bis auf drei, die im Zweiten Weltkrieg verlorengingen, sind die Arbeiten seit 1889 im Besitz der Berliner Nationalgalerie (Kupferstichkabinett). - Menzel war 16 Jahre alt, als sein Vater starb und er die Verantwortung für die Familie übernehmen mußte. Zu seiner Schwester Emilie pflegte er auch dann noch ein herzliches Verhältnis, als diese heiratete und Kinder bekam. Bis zu seinem Tod 1905 lebte er mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft. Gemeinsam unternahm man auch Ausflüge in die nähere Umgebung Berlins und in den Zoo, wo viele Skizzen für die später im Atelier gemalten Bilder für das Kinderalbum entstanden. Tiere, Pflanzen und Berliner Leben hat Menzel im Bild festgehalten - unnachahmlich in seiner Art.

Silke Osman

Adolph von Menzel: *Die Gartenwirtschaft „Moritzhof" (Gouache, 1864)*

Angelika Gräfin zu Dohna: *Ruine der Ordensburg Balga (Südflügel der Vorburg; links der Blick über das Haff Richtung Pillau)*

Von Balga bis Zoppot

Frühe Ansichten im Steindruck

Als Alois Senefelder kurz vor Ende des 18. Jahrhunderts den Steindruck erfand, revolutionierte er geradezu die damals bekannten künstlerischen Vervielfältigungstechniken. Auf Kalkschieferplatten wird beim Flachdruck mit fetthaltiger Tusche oder Kreide die Zeichnung aufgetragen. Die Stellen, die später nicht drucken sollen, werden mit Salpetersäure und Gummiarabicum behandelt, so daß sie Fett, also Druckerfarbe abstoßen; nur die fetthaltige Farbe der Zeichnung nimmt schließlich die Druckfarbe auf. Der Steindruck, auch Lithographie genannt, ist weniger aufwendig als der Kupferstich oder Holzschnitt, auch läßt die Qualität des Drucks nicht so schnell nach wie etwa beim Kupferstich, bei dem man von einer Platte nicht mehr als 200 Exemplare drucken kann. Kein Wunder, daß der Steindruck bald von der druckenden Industrie gern genutzt wurde. Aber auch die Künstler schätzten dieses Druckverfahren, da sie mit dem Steindruck weichere Konturen als etwa mit dem Kupferstich erzeugen konnten. In Berlin wurde der Steindruck durch das Ministerium für Handel und Gewerbe ab 1809 gefördert, weiß Rudolf Meyer-Bremen in dem bei Husum erschienenen Buch **Frühe Ansichten Ost- und Westpreußens im Steindruck** (gemeinsam mit Jörn Barfod. 144 Seiten, brosch., zahlr. sw Abb., 19,80 DM) zu berichten, das zu einer gleichnamigen Ausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg herausgekommen ist (bis 24. Juni).

Die Nachfrage nach Lithographien wuchs in dem Maße, in dem die Menschen mobiler wurden. Man reiste jetzt auch zum Vergnügen und wollte Ansichten der Landschaften mitbringen, die man sich erobert hatte. Reiseführer erschienen, in denen Abbildungen von den Reizen des Landes kündeten. Diese heute noch erhaltenen graphischen Blätter sind besonders wertvoll, zumal die meisten Gemälde der Maler aus dieser Zeit ein Opfer des Krieges wurden. Zu den bemerkenswertesten Künstlern, die zeichneten und lithographierten und im Buch sowie in der Ausstellung mit besonders vielen Werken vertreten sind, gehören der Danziger Friedrich Eduard Meyerheim (1808-1879), der in Saalfeld, Kreis Mohrungen, geborene Christian Ernst Rauschke (1780-nach 1835), Johann Heinrich Hoorn (1788-1836) aus Emden, Zeichenlehrer am Elbinger Gymnasium, und der Potsdamer Friedrich Heinrich Bils (1801-1853). Der berühmte Baumeister Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) und der Berliner Maler Eduard Gaertner (1801-1877) sind mit jeweils einem Blatt zu finden. Als einzige Frau ist Angelika Gräfin zu Dohna, geb. Dönhoff (1794-1868) - mit Steindrucken im Buch und in der Ausstellung vertreten. Sie schuf wie auch ihre männlichen Kollegen Ansichten von Burgen und Schlössern, eingebettet in die Landschaft Ost- und Westpreußens. Ansichten, die heute umso wertvoller sind, da viele der Bauten während des Zweiten Weltkrieges und danach unwiederbringlich untergegangen sind.

os

Kulturnotiz

Fridericus Rex und sein Kreis stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung der Gesellschaft Historisches Berlin e.V., Unter den Linden 10, 10117 Berlin. Gezeigt wird der lithographische Zyklus von Lovis Corinth und begleitende Arbeiten auf Papier zum Preußen-Jahr (täglich 10 bis 18 Uhr, bis 1. Oktober).

Eine zauberhafte Märchenwelt geschaffen

Zum 120. Geburtstag der Schriftstellerin Sibylle v. Olfers

Und als der Frühling kommt ins Land/Da ziehn gleich einem bunten Band/Die Käfer, Blumen, Gräser klein/Frohlockend in die Welt hinein." Diesen Vers aus dem Bilderbuch „Etwas von den Wurzelkindern" kennen Generationen von Kindern. Wie viele mag die Autorin Sibylle v. Olfers mit diesem Werk in die Traumwelt der Märchenwesen entführt haben? Die Wurzelkinder, kleine Blumenmenschen, schlafen im Winter - behütet und geborgen im Schoß der Mutter Erde. Doch im Frühling ziehen sie farbenfroh gekleidet und mit Blumenstengeln in den Händen in die erwachende Natur. Erst die rauhen Herbststürme treiben die Märchenwesen wieder in die Geborgenheit, heim zur Mutter Erde: „Da kommt der Herbst mit Sturm und Wind/Treibt sie zur Mutter heim geschwind/ Geh nun zu Bett, du kleine Schar/ Und schlaf dich aus bis nächstes Jahr."

Geborgenheit, Auszug und Heimkehr liegen in dieser kleinen Erzählung: Urerfahrungen eines jeden Kindes. Auch das Aufgehen in der Natur - Blumen, Gräser und Falter haben Menschengesichter, spielen und tanzen - sowie das Leben mit den Jahreszeiten mögen Gründe dafür sein, daß das Buch von den „Wurzelkindern" auch heute durchaus bekannt ist und gern gelesen wird.

Sibylle v. Olfers wurde am 8. Mai 1881 in Metgethen geboren. Dort wuchs sie als sechstes von acht Kindern des Sanitätsrats, Naturforschers und Schriftstellers Ernst v. Olfers auf. Dessen Schwester Marie, Malerin in Berlin, lehrte die Kinder Pflanzen und Tiere beobachten und zeichnen. Stundenlang konnte die kleine Sibylle mit Pinseln und Malstiften in einem Winkel sitzen. Die Kindheit auf dem samländischen Gut mit seinem paradiesischen Garten hat das Mädchen geprägt und ihr zeitlebens eine tiefe Liebe zur Natur geschenkt, die in ihren Kinderbüchern zum Ausdruck kommt. Der Hof ließ sich auf die Dauer nicht halten, und so mußte die Großfamilie in eine enge Stadtwohnung nach Königsberg ziehen.

Sibylle v. Olfers trat 24jährig in den Orden der heiligen Elisabeth ein. Zwei Jahre blieb sie in Königsberg, um dann nach Lübeck zu gehen, wo sie als Schulschwester in allen Fächern unterrichtete. Besonders beim Malunterricht gewann sie die Herzen ihrer kleinen Schüler. Sie besuchte auch die Kunstschule Professor von Lütgendorffs, kopierte italienische Meister und malte Altarbilder.

Eine schwere Lungenkrankheit war Grund für einen Aufenthalt am Gardasee, wo sie das Sonnenlicht und die bunte Blumenwelt genoß. Während des Krieges kam sie nach Berlin und übernahm Pflegedienste in Lazaretten. Doch die zarte Künstlerin war diesen Anstrengungen nicht gewachsen, ihre Krankheit brach erneut aus. Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte sie wieder in Lübeck, wo sie von ihren Mitschwestern liebevoll gepflegt wurde. Kaum 35jährig starb sie 1916 im Beisein von Mutter und Schwester.

Insgesamt schuf sie zehn Bilderbücher, von denen die ersten, zu denen sie auch Reime schrieb, in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erschienen. Zur Zeit des Jugendstils besann man sich wieder auf das Häusliche, auf die Schönheiten des Gartens, die unverfälschte Natur und auf die Familie. Die Bücher der Sybille v. Olfers waren Ausdruck dieser neuen Einstellung. Der Schreiber-Verlag in Esslingen druckte jedes Jahr neue Auflagen.

Mit ihren kleinen Kunstwerken, vor allem mit „Windchen", dem „Schmetterlingsreich", „Was Marilenchen erlebte" und den „Wurzelkindern", hat die gemütvolle Autorin Generationen von Kindern eine zauberhafte Märchenwelt geschaffen.

CvG

Sibylle v. Olfers: *Gemütvolle Autorin* Foto Archiv

Karl Leo Herbert Guttmann: *Kurisches Gehöft (Aquarell). Malerei und Grafik des in Memel geborenen Guttmann (1907-1978) werden noch bis zum 25. Mai täglich außer sonn- und feiertags von 10 bis 20 Uhr im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, gezeigt.*

Der König und ich

Von WALTER ADAMSON

Er war von Beruf König, konnte dieses Amt aber nicht ausüben, da er seinen Thron verloren hatte. Er war arbeitslos und mußte von den Zinsen des Vermögens leben, das seine Ahnen angesammelt hatten. Ich traf ihn in Melbourne bei einer Cocktailparty, wo es, wie überall in der Welt, auch hier in Australien sehr laut ist. Obwohl niemand schreit. Nur ist es die Ansammlung vieler Stimmen, die diese Lautstärke hervorbringt. In der australischen pluralistischen Gesellschaft werden auch auf einer Party dieser Art neben Englisch manche Fremdsprachen gesprochen. Deutsch, Französisch, Italienisch, Holländisch und so weiter. Spielt aber keine Rolle, da es zu laut ist, um mehr als ein paar Brocken zu verstehen.

Ich glaube, mein König sprach von seiner Krone, die er verloren hatte. Er deutete immer mit der Hand auf sein Haar. Ob er Friseur oder König war, konnte ich nicht entscheiden. Er sah zwar sehr monarchisch aus, aber das tun auch manche Friseure. Vor denen hatte ich seit meiner frühesten Kindheit Angst gehabt. Immer mit dieser großen Schere an meinem Kopf! Der König hat höchstens ein Schwert. Das hängt meistens an seiner rechen Seite, und wenn er es zieht, hat man immer noch Zeit wegzulaufen. Beim Barbier wird man in einen großen Sessel gesetzt und muß sich seinem Schicksal ergeben. Dann schon lieber ein König, auch wenn man Republikaner ist.

Ich glaube, er erzählte mir auf dieser Cocktailparty von seinem Königreich. Denn während eine Hand immer auf den Kopf deutete – aha eine Krone! –, schwang er den anderen Arm im Bogen um das Zimmer, um Raum anzudeuten, weiten Raum, also ein Königreich. Hin und wieder stieß er dabei gegen den Arm eines anderen Gastes, der ein eben gefülltes Cocktailglas in seiner Hand balancierte und das köstliche Naß verschüttete. Spielt aber auch keine Rolle. Wird immer wieder nachgefüllt.

Man sprach über die furchtbare Trockenheit des vergangenen Winters, das verstand man in jeder Sprache und bei jeder Lautstärke, denn das wußte jeder und brauchte gar nicht erst ausgesprochen zu werden. Trockenheit, drought, siccità, ja, ich glaube, der König sprach spanisch, und ich hörte „sequedà", mit richtiger Betonung auf der letzten Silbe. Don Carlos! Schiller!, ging es mir durch den Kopf. „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!"

Er bekam es mit der Angst. Er wollte nicht über Politik sprechen. Auch Mephisto liebte das Wort nicht. „Politisch Lied, pfui, ein garstig Lied!" So rissen mich meine Gedanken von Schiller zu Goethe, von Don Charlos zu Faust. Das vergißt man auch in über fünfzig Jahren Australien nicht, wenn man in Königsberg bei Ernst Wiechert auf dem Hufengymnasium zur Schule gegangen ist …

Als die Party zu Ende ging, wollte es der Zufall, daß der König und ich zusammen auf der Straße standen. Er suchte nach einem Taxi. Ich fragte ihn, wo er wohne. Es war auf dem Weg zu meinem Vorort. Ich lud ihn ein, in meinen Wagen zu steigen. Einen König hatte ich noch nie als Fahrgast gehabt.

Ich öffnete die Tür zu meinem Auto, verbeugte mich und sagte: „Enter, your majesty!" Er stieg ein und auf der ganzen Fahrt lachte er sich tot. „I am not a king", rief er, „ich heiße nur King. Früher hieß ich König. Ich habe meinen Namen angliziert." Also doch kein Friseur, und auch den Thron hat er nicht verloren. Nein, wie man sich irren kann auf einer Cocktail Party!

*

Walter Adamson, in Königsberg geborener Schriftsteller, konnte am 4. Mai in Australien seinen 90. Geburtstag feiern.

Blütenpracht: *Frühling am Dorfteich* Foto Löhrich

Zufriedenheit

Von GÜNTER HAGNER

Welch Glücksgefühl –
Zufriedenheit.
Es braucht nicht viel,
nur Dankbarkeit
für alle „Selbstverständlichkeit",
die dir alltäglich wird geschenkt
vom Herrn,
der dein Geschicke lenkt,
vom frohen Schlaferwachen
bis du zum Abend müde ruhst.
Dann wirst du Alltagsplagen
gern ertragen
ohn' Leidenslast und Frust.

Mainacht

Von AGNES MIEGEL

O meine selige Jugend!
Blaue Tage am Ostseestrand,
Wenn in den grauen Schluchten
Jeder Baum in Blüte stand.

O glühende Sommernächte,
Am offenen Fenster durchwacht.
Ferne Gewitter rollten
Im Westen die ganze Nacht.

Und über den Lindenwipfeln
Führten im Blitzesschein
die alten Preußengötter
Ihren ersten Frühlingsreihn.

Herden und Saaten segnend,
Schwanden sie über das Meer
Ihre hohen Bernsteinkronen
Blitzen noch lange her.

De Berthke sull frie

Von WALTRAUD LIEDTKE

Miene Großmutter wär emmer e leewe, fromme Fru. Oaber de sull disse Jeschicht vertellt häbbe. Eck häbb se bloß von mienem Voader jeheert, un dat wär manchmoal e richtije Ulespeejel.

De Berthke sull frie. Et wär ehr e jung Buur tojefriet worde, der wieder weg noah Goldap to e scheene Hoff häbe sull. Tojefriet mußd joa ware. He wär ok all jekoame un hadd noah e jungen Starkke jefroagt. Un doa wußde de Ellere bescheed. Se lode em gleich tom Kaffee en. Un de Berthke mußd sich anne Ploat stelle un schnell Kakelinskes en Schmolt utbacke. Doavon kreeg se orndtlich rode Bakce. Dat jefull dem junge Mann good. De Berthke verkickd sich ok gleich en em.

Nu moakde se met em ut, dat se met ehre Dochder am neehste Sinndag tom Besehne op sienem Hoff koame wulle. Doa wurde de Peerd good enjefuttert un feste jestriegelt, dat se man so bletzde. De Kutschwoage wurd jewasche un dat Kutschjescherr met schwarte Schmeer blankjeputzt. De Berthke kreeg ok noch e niet Kleed, doamet se man de Schwiegerellere good jefalle sull.

Nu huckde se oppen Woage, alle fein opkandarrt: de rechte Sied de Voader, Peerdslien enne Hand, doabi rookd he ganz jemietlich siene Piep; links huckd de Mutter, dem Sindagshoot oppe Kopp; un en de Medd dat Berthke em nie Kleed. Se wulle doch e gode Endruck moake. Der beide Fuchskes droawde munter dorch dem scheene Sinndagsmorje. De leewe Sonnke lachd man so vom Hemmel. De Leerkes trällerde enne Loft, un fedet Blattke un Halmke blänkerd vom dau. Dat versprook, e scheene Dag to ware.

De Ellere räde von dit un von dat, un doabi toog de Voader af un to anne Piep. De Berthke, de ruschd nu al e ganze Wiel onruhig hen un her. Un denn seggt se: „Mutter, mi brennt!" Na, de Mutter beruhigd se. „Dat werd sich allet jeewe! Noah e Hochtied ward dat besser!" seggt se. Un so foahre se emmer wieder. De Berthke norjeld ganz opjeregt hen un her un kickd de Muttke an un seggt wedder: „Mutter, mi brennt!" Mutter ward al ganz ärgerlich: „Nu häbb doch Jeduld! Et ward schon wat ware met de Hochtied! Doanoa jefft sich dat!" Wieder jing de Foahrt dorch Felder un Wäse. Noah e ganze Wiel sprung de Berthke op, un ehr niet Kleed stund en helle Flamme. De Ellere leschde schnell mette Deck dat Fier un kickde sich dem Schoade an. De Mutter schlackerd onverständig mette Kopp un seggt: „Mi hädd joa ok jebrennt värre Hochtied, oaber doch nich gleich met Flamm!"

Wie kunn dat bloß passeere? Ut dem Voader siene Piep wäre Funke rutjefalle un ob dat Kleed vonne Dochter. Doa hadd dat nu so langsoam jesengt; bis de Wind et to helle Flamme anjepäsert hadd.

Geburtstag oder Kleine Wunder

Von MARGOT GEHRMANN

Aufstehen, Margot, oder sollen wir wieder zu Fuß gehen? Der Zug wartet nicht auf uns." Margot hatte gut geschlafen, kein Bombenalarm die gesamte Nacht – ein Wunder. Um sie herum tobten und zwitscherten andere Kinder. Schade, sie konnte nicht mitspielen. Der Zug. Wahrscheinlich ist man mit neun Jahren auch zu alt zum Spielen, dachte sie.

Heute ist mein Geburtstag! Ob Mutti wohl ein Geschenk für mich hat? Nicht, daß ich es wirklich glaube, aber wer weiß das schon. Gratuliert hat sie mir auch noch nicht, was sicher daran liegt, daß wir ganz schnell zum Zug müssen – danach ist Zeit genug.

„Wo ist dein Pelzkragen und dein Muff?" Muttis schrille Stimme riß sie aus ihren Gedanken. Ein Griff zum Hals, ein Blick nach unten – weg! Gestern abend war sie noch damit schlafen gegangen auf einem sehr angenehmen Strohhaufen. Wie kann das sein? Weg! Nichts zu sehen, und Mutti war böse!

Panik erfaßte sie. In der riesigen Turnhalle, in der sie eine so ruhige, warme Nacht verbracht hatte, lagen, standen, saßen viele Menschen, bei keinem war der Muff, der Pelzkragen zu sehen. Sie fing an zu weinen. Nichts hatte sie mehr, keine Puppe, keinen Ball, nichts. Nur den Rucksack auf ihrem Rücken und die schreckliche, schmutzige Kleidung, die von Tag zu Tag enger wurde und in den Schultern zu reißen drohte. Sie weinte und schluchzte noch mehr. Aber es mußte weitergehen. Der Zug wartete nicht.

Ückermünde stand auf dem Schild am Bahnhof. Menschenmassen drängten, schubsten, und Margot mit tränenblinden Augen hatte Mühe, in der Nähe ihrer Mutter zu bleiben, denn die hatte schließlich nur zwei Hände, die sie immer dazu benutzte, die beiden kleinen Brüder festzuhalten. Alle versuchten, in einen Eisenbahnwagen zu kommen, vielleicht sogar einen Sitzplatz zu organisieren.

Das Wunder geschah, Margots Mutter und die beiden kleinen Brüder saßen auf einer gemütlichen Holzbank. Für Margot war leider kein Platz mehr, was auch nicht so schlimm war, denn die mußte ohnehin auf das kleine Gepäck aufpassen. „Aber besser aufpassen, als auf Pelzkragen und Muff", sagte die Mutter, und schon saß Margot auf einem beweglichen Untergrund, außerhalb des Abteils.

Da saß sie nun und wartete, daß endlich jemand an ihren Geburtstag dachte. Dabei schlief sie ein. Als sie erwachte, war es schon dunkel, und sie erschrak, denn sie hatte ihre Pflicht nicht getan, hatte nicht aufgepaßt.

Ein Stein fiel ihr vom Herzen – alles war noch da. Der Zug fuhr immer noch, rund um sie war es ruhiger, wahrscheinlich schliefen die anderen auch.

„Margot, mein armes Kind! Oh mein Gott, mein armes Kind! Du hast heute Geburtstag und ich habe nicht daran gedacht, kein Geschenk für dich! Und dann nicht einmal ein kleiner Glückwunsch."

Margot, die zusammengezuckt war, weil sie sich wieder schuldig fühlte, war im Nu von vielen Menschen umringt, die ihr alle zum Geburtstag gratulieren wollten.

Und dann geschah schon wieder ein Wunder: Eine Frau, die ihre Handtasche fest an sich gedrückt hatte, öffnete diese und entnahm ihr einen eingewickelten Bonbon, den sie Margot reichte. „Mein letzter, ich habe ihn für besondere Gelegenheiten aufbewahrt, und jetzt ist diese besondere Gelegenheit."

Ein wunderschöner Geburtstag war fast zu Ende. Der Zug hielt in Eutin, Pferdewagen standen bereit, um alle ordentlich bei fremden Menschen unterzubringen. Vier alte Leute standen wartend in der Tür und musterten mit krause Nase die schmutzigen, zerlumpten Ankömmlinge. „Ick heff See een Bündel S-troh ins Zimmer bröcht. Da könnt See sich ierst mal uutslopen", sagte der alte Mann.

Margot fiel ins Stroh, Mantel, Kleid und was sie sonst noch am Leib hatte blieben auch in dieser Nacht dort. Was für ein schöner Tag, dachte sie und schlief ein.

Jeden Frühling

Von KARL SEEMANN

Jeden Frühling
gleiten hinab
dunkle Ströme
der Trauer.

Morgenrot. Abendrot.
Sichelmond.
Silberner Streif.

Rot. Grün. Waldrand.
Sichelmond.
Silberner Streif.

Jeden Frühling
gleiten hinab
dunkle Ströme
der Trauer.

Aufklärung nötig

Information über MS

Die Krankheit mit den tausend Gesichtern" wird sie auch genannt: Multiple Sklerose. Die Erkrankung, bei der die Schutzschicht der Nervenbahnen im Gehirn und (oder) Rükkenmark geschädigt werden, so daß falsche Signale weitergeleitet werden und der Erkrankte in seinen Bewegungsabläufen der Arme und Beine, aber auch im Seh- und Sprachvermögen behindert wird, gehört zu den Leiden, um die vielfach Geheimnisse gewunden werden, zumal immer noch nicht bekannt ist, was diese Erkrankung hervorruft. Zur Aufklärung über Multiple Sklerose trägt nun eine Ausstellung der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) bei, die vom Landesverband Schleswig-Holstein vom 14. bis 19. Mai im Einkaufszentrum Kiel Sophienhof, Brücke Herzog-Friedrich-Straße, und vom Landesverband Hamburg in den Geschäftsräumen Eppendorfer Weg 154, während der Tage der offenen Tür am 16./17. Mai, 10 bis 18 Uhr, gezeigt wird. **o-n**

Ein (un)verständlicher Entschluß

Von HANNELORE PATZELT-HENNIG

Martina rief bei den Großeltern an, um sie zu ihrem 10. Hochzeitstag einzuladen. In ihrem Freundeskreis war das eigentlich nicht üblich. Die jungen Paare feierten die sogenannte „Hölzerne Hochzeit" meistens nur unter sich. Aber Martina war ein Familienmensch. Weitgehend bei den Großeltern aufgewachsen, kam für sie gar nichts anderes in Frage, als daß die beiden bei dieser Feier auch da waren.

Ans Telefon kam der Großvater. Martina sprach die Einladung mit aller Herzlichkeit aus. Und der Großvater wußte, daß es ehrlich gemeint war. Er verblüffte die Enkelin aber mit eine ganz spontanen Absage, ohne daß die Großmutter, die gerade nicht zu Hause war, von der Einladung überhaupt in Kenntnis gesetzt wurde. „Daraus wird nuscht, Kind! So gut das von euch auch gemeint is!" sagte er entschieden.

„Und warum nicht?"

„De Oma wird um die Zeit e paar Tage weg sein!"

„Muß sie ins Krankenhaus?"

„Nei, nei, das nicht. Se will zu einer Fortbildung."

„Waaas?"

„Ja, Marjellche! Hast richtig jeheert! De Oma will zu einem Seminar!" – „Opa, du hältst mich zum Narren!" – „Aber wo werd' ich! Es is so, wie ich sag'!"

„Was Politisches?", fragte Martina geradezu entgeistert. „Nei, nei, nuscht Politisches. Se will sich im Stricken weiterbilden."

Jetzt lachte Martina schallend auf. „Opa, du spaßt!" – „Ach wo!" – „Na, die Omi strickt doch schon ein Leben lang, da gibt es bestimmt nichts mehr, was sie dazulernen könnte."

„Das möcht' man meinen, aber es is wohl doch anders. Das Leben selbst hat da Zeichen gesetzt."

„Mach's nicht so spannend, Opi!"

„Es kam so: Als hier bei uns Schnee lag, gingen wir viel spazieren und sahen auch gern den Kindern beim Rodeln zu. Da fielen der Oma bei den Kindern Wollmützen auf in norwegischem Muster, wie sie es nannte. Und manche Jungens hatten auch Pullover mit solchen gestrickten Sternen. Als de Oma sich die so betrachtete, was sie ausgiebig tat, wurd se ganz unruhig. Dem wollt' se was entgegenhalten, so sagte se. Na, ich dacht', was wird se nu wollen. Wie und wo will se was entgegenhalten mit ihre dreiundsiebzig Jahre? Aber ich brauchte auf eine Erklärung nich lang zu warten. Se ließ mich ihren plötzlichen Entschluß jleich wissen. Auf der Stelle entschied se sich, für vier Tage nach Bad Pyrmont ins Ostheim zu jehn, wo noch die ostpreußischen Muster gelernt werden, wie se wußte.

Se wunderte sich, daß se die nich mehr im Kopp hatte, aber es is wohl so. Und se scheint ganz glicklich zu sein, daß es noch e Stell gibt, wo man se erlernen kann oder wieder lernen kann."

„Und nun will die Oma sie also wieder lernen, und dann ...?"

„Na, was se genau vor hat, wenn se se wieder kann, weiß ich nich. Du wirst aber wohl damit rechnen missen, daß du für den nächsten Winter Strickhandschkes in ostpreußischem Muster krichst. Und ich mein auch, daß de Oma erwarten wird, daß du se anziehst."

Lebendiges Brauchtum: *Handschuh mit typischem ostpreußischem Muster* Foto Archiv

„Na, bis zum nächsten Winter ist ja noch eine Weile hin. Jetzt reden wir erst einmal über meinen zehnten Hochzeitstag. Wenn die Oma auch zum ‚Seminar' ist, dann kannst du doch trotzdem kommen, Opi! Wir holen dich auch ab!"

„Nei, Kinder, laßt man, ich bleib' lieber zu Haus. Die Zeit, wo de Oma nich da is, werd' ich auf meine Art genießen. Da werd' ich alle Tage in Ruhe gemietlich e Zigarrche rauchen, was ich nich kann, wenn se da is. Denn schimpft se doch, weil der Doktor sagt, ich soll nich."

„Na, Opa, dann genieß das man und laß es dir gutgehen!" sagte Martina abschließend.

Es klang ganz verständnisvoll, aber als sie den Hörer auflegte, schüttelte sie doch den Kopf. Über beide.

*

Die nächsten Seminare im Ostheim, Parkstraße, Bad Pyrmont, finden vom 23. bis 29. Juli (Jostenbandweben, Weben auf Rahmen, Stricken) und vom 30. Juli bis 6. August (Stricken) statt. Die 47. Werkwoche des Ostpreußischen Frauenkreises wird vom 12. bis 18. November im Ostheim durchgeführt.

Lebendige Filmgeschichte

Geliebter Kintopp: Zum 100. Geburtstag von Gary Cooper

Gary Cooper: *Zum Mythos geworden* Foto kai-press

Ein Stück lebendiger Filmgeschichte schien mit dem Tode Gary Coopers am 13. Mai 1961 abgeschlossen zu sein. Wie kaum ein anderer Schauspieler war Cooper zum Mythos, zur Verkörperung der geheimen Wünsche und Sehnsüchte einer ganzen Generation geworden. Er hatte sich in ungezählten Western, Komödien, historischen und psychologischen Filmen an der Spitze der amerikanischen Stars behauptet.

Seine Karriere begann – wie bei so vielen anderen – in den untersten Rängen der Hollywoodstatisten. 10 Dollar bekam er pro Woche hauptsächlich dafür, daß er filmwirksam vom Pferd fiel, prügelte und sich verprügeln ließ oder gewagte Sprünge von Dächern und fahrenden Zügen machte. Ein karger Lohn für einen Beruf, den heute nur noch wenige in Hollywood vollkommen beherrschen. Der hochaufgeschossene Komparse fiel dann den allgewaltigen Produzenten auf. 1926 hatte Cooper es geschafft: sein Name prangte als einer der Hauptdarsteller in dicken Lettern auf dem grellroten Plakat für Henry Kings „The Winning of Barbara Worth".

Der Übergang vom Stummfilm zum Tonfilm fiel Gary Cooper leichter als vielen seiner Kollegen, deren übertriebene Gestik und wildes Augenrollen den neuen Techniken nicht mehr entsprach, und deren piepsige Stimmchen häufig nicht zum Bild des feurigen Liebhabers oder finsteren Schurken passen wollte. Sein unterkühltes und distanziertes Spiel kam den Erfordernissen der neuen Tonfilmästhetik besonders entgegen.

In Wildwestfilmen wie „Der Mann aus Virginia" von Cecil B. DeMille (1929) oder „Der Texaner" (1930) und in der Hemingway-Verfilmung „A Farewell to Arms" (Frank Borzage, 1933) festigte Cooper sein Ansehen als jugendlich-naiver Draufgänger und zugkräftiger Darsteller. Gleichzeitig entdeckte man eine Seite seines Spiels, die ihn zu einem der erfolgreichsten Komödiendarsteller der 30er und beginnenden 40er Jahre prädestinierte. Der fast zwei Meter große Gary Cooper zeigte dieselbe linkisch-komische Grazie wie auch Clark Gable und James Steward. „Mr. Deeds geht in die Stadt" von Frank Capra (1936) ist wohl Cooper berühmtester Film aus jenen Tagen, wofür er eine Oscar-Nominierung als bester Hauptdarsteller erhielt. Er spiegelt den Geist der Roosevelt-Ära am deutlichsten wider. Den ersten Oscar erhielt er für seinen Part in „Sergeant York" (1941/Regie: Howard Hawks). Ob er sich gegen die Unmenschlichkeit der amerikanischen Geschäftswelt wendet oder – wie in „Meet John Doe" (Frank Capra, 1941) – gegen den Faschismus, immer verkörpert Cooper die amerikanischen Idealvorstellungen von Ehrlichkeit, Bescheidenheit und optimistischer, fast missionarischer Tatkraft. Seine Leistungen in „Der große Wurf" (1942, Sam Wood) und „Wenn die Stunde schlägt" (1943, Sam Wood) wurden erneut mit Oscar-Nominierungen belohnt.

Fred Zimmermanns „12 Uhr mittags" (1952) spiegelt Coopers Wesen und das seiner Zeit wohl am deutlichsten wider: der Mann, der nach langem Kampf mit sich selbst allein den Verbrechern gegenübertritt, steht symbolhaft für das in den Koreakrieg verstrickte Amerika. Für sein Spiel in „12 Uhr mittags" erhielt Cooper den Oscar als bester Hauptdarsteller. Den Ehren-Oscar bekam er im Jahre 1960.

Am 13. Mai 1961, wenige Tage nach seinem 60. Geburtstag, starb Amerikas berühmtester Charakterdarsteller Gary Cooper an Krebs. Seine letzten Stunden verlebte der große Schauspieler in seinem inmitten der Holmiby Hills, nahe dem Zentrum der Filmmetropole, gelegenen Heim, umgeben von seiner Gattin Veronica und seiner Tochter Maria. Trotz seines jahrelangen Leidens kam die Nachricht von seinem Tode für Hollywood und die ganze Welt unerwartet. Viele von „Coops" Freunden hatten kaum geahnt, wie schlecht es um den beliebten Filmstar stand.

Am 7. Mai hätte Gary Cooper – der „Stolz der Yankees" – seinen 100. Geburtstag begehen können. **kai-press**

Ohne Rührseligkeit

Für Sie gelesen: Schicksal einer Familie

Masuren oder, genauer gesagt, das masurische Dorf Selbongen steht im Mittelpunkt zweier Romane von Horst Michalowski, der in dieser Landschaft 1937 geboren wurde, aufwuchs und lebte, bis er 1968 mit seiner Familie nach Deutschland ging. **Die Silberstraße** und **Mondlicht auf den Gewässern der Heimat** (im Frieling-Verlag 1999 und 2000 erschienen, 16,80 DM und 17,80 DM) sind jedoch keineswegs autobiographische Erinnerungsbücher, sondern handeln von den Geschicken einer masurischen Familie, die in den Kriegswirren auseinandergerissen und über mehrere Länder verstreut wird. So ist die masurische Heimat und die bewußte oder unbewußte Erinnerung an die Silberstraße, das Mondlicht auf den Gewässern der Heimat, der verbindende geistige Mittelpunkt aller Angehörigen, die viele Jahre nichts voneinander wissen.

Die Wege jedes einzelnen Familienmitglieds zwischen Sibirien, Moskau, Polen, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland zeichnet Horst Michalowski mit genauer Kenntnis der jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse nach. Bespitzelung und Unfreiheit, Geheimdienst, Stasi und die unüberwindliche Grenze des Kalten Krieges, all das wird spürbar authentisch geschildert, ohne grelle Anklagen oder plakative politische Agitation, denn das eigentliche Anliegen des Autors sind die ewigen Werte des Menschlichen, die zu bewahren in der Konsumgesellschaft des Westens zunehmend innere Stärke erfordert. Der Stil ist leise und nüchtern, oft nur ein sparsamer Bericht und vermeidet jede Sentimentalität oder Rührseligkeit, zu der die erschütternden Situationen des Urmenschlichen wohl leicht verführen könnten. Und doch wird die Handlung lebendig in gut gewählten Szenen und aussagekräftigen Dialogen, die manchmal gar an Adalbert Stifter denken lassen.

Der Autor hat etwas zu sagen. Die überzeugende Authentizität der geschilderten Schicksale und Orte und sein Hohes Lied von der Gültigkeit der nicht-materiellen Werte regen zum Nachdenken an und empfehlen die beiden Romane einer breiten Leserschaft. **Marianne Kopp**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

meine Heimatstadt Königsberg war eine grüne Stadt mit schönen Anlagen und herrlichen Parks. Einer von ihnen war der Max-Aschmann-Park in Maraunenhof, so benannt nach seinem Stifter: Der Inhaber des Weinhauses Steffen & Wolter vermachte 1903 der Stadt Königsberg 100 000 Mark zur Schaffung eines großen Parkgeländes mit Spielplätzen, das seinen Namen tragen sollte. Der Max-Aschmann-Park in Maraunenhof wurde zu einem großflächig gestalteten Erholungspark, der vor allem durch seinen herrlichen alten Eichenbestand bekannt war. Heute ist der Park, der nach dem Willen seines Stifters „stets und unveräußerlich" bleiben sollte, ein etwa 85 Hektar großes verwildertes Sumpfgelände. Jetzt hat sich in Königsberg eine ökologisch ausgerichtete Gebietspartei „Grüne Welt" gebildet, die u. a. den Park wieder herstellen möchte. Dazu werden Unterlagen wie Fotos, Karten, Pläne und möglichst genaue Beschreibungen der einzelnen Anlagen benötigt. Nun weiß ich, daß sich vor Jahren einmal ein ehemaliger Mitarbeiter des Königsberger Stadtgärtnerei um solches Material bemüht hat und auch fündig wurde. Ich hoffe deshalb, daß sich auch heute noch Unterlagen finden werden – in Archiven wie im Privatbesitz. Außerdem fragen die russischen Initiatoren, ob es noch Nachkommen der Gründerfamilie Aschmann gibt. Das Projekt soll allein durch freiwillige Kräfte realisiert werden, denn von Behördenseite gibt es keine finanziellen Mittel. Für jede unterstützende Information wäre die „Grüne Welt" daher dankbar. Zuschriften bitte an Hans-J. Bendig, Am Popenborn 8 in 37124 Rosdorf.

Auch ein „grünes Thema" schneidet Irene Marchewa in ihrem Brief an. Sie möchte für ihre Kinder und Enkel alles aufschreiben, was sich in den schlimmen Jahren nach dem Russeneinfall ereignet hat – sie selber wurde von russischen Soldaten mitgenommen. Sie will schildern, wie schwer das tägliche Leben zu bewältigen war, und da bittet sie unsere Familie, ihr zu helfen. Sie weiß von ihrer verstorbenen Mutter, daß diese Kräuter oder Sträucher sammelte, trocknete, verbrannte und die Asche zum Wäschewaschen benutzte. Welche Gewächse waren das? Sicherlich gibt es Vertriebene, die das damals auch so gemacht haben, vielleicht handelte es sich um ganz alte Mittel zum Waschen. Meine Urgroßmutter hat die Seife für die große Wäsche auch noch selber gekocht – nur wie und aus welchen Zutaten, das weiß ich nicht mehr. Ich bin gespannt auf die Antworten, und Frau Marchewa wohl noch mehr. (Irene Marchewa, Dr.-Alexander-Straße 4 in 19258 Boizenburg.)

Die Musikkassette von Marion Lindt, der unvergessenen „Hanne Schneidereit", wird mal wieder gesucht. Diesmal von der Kreisgruppe Berlin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Die eigne kam leider im Rahmen der Kulturarbeit abhanden. Auszüge aus dem Inhalt: Bei Lehmann klingelts Telefon – Brief der Jette Plischkumkat – Brief an den ungetreuen Heinrich. Wer besitzt die Kassette und übermittel eine Kopie an den Kreisbetreuer D. Drockner, Walterhöferstraße 35 in 14165 Berlin.

Wolfgang Steinau beschäftigt sich mit der Geschichte der Haffuferbahn Braunsberg–Elbing, die ihm noch aus Schülerzeiten in guter Erinnerung ist. Er ist auf ständiger Suche nach Bild- und Schriftmaterial über die „Häffkuh" und hat nun eine spezielle Bitte: Wer besitzt das Buch „Liebelei mit der Kleinbahn" von Marga Garnich und würde es ihm überlassen? (Dipl.-Ing. Wolfgang Steinau, August-Bebel-Straße 11 in 06667 Weißenfels.)

Eure

Ruth Geede

Todestag:

Der große Schweiger

Generalfeldmarschall Helmuth Graf v. Moltke starb vor 110 Jahren

Helmuth Karl Bernhard Graf v. Moltke kam am 26. Oktober 1800 in Parchim zur Welt. Er entstammte väterlicherseits einem alten Adelsgeschlecht, das in Mecklenburg, Holstein und Dänemark ansässig war, und mütterlicherseits einer bürgerlichen Patrizierfamilie der Hansestadt Lübeck. Sein Vater, Friedrich v. Moltke, verwirtschaftete das vom Schwiegervater erhaltene Vermögen und trat schließlich als Offizier in die Dienste Dänemarks.

Aus finanziellen Gründen und ohne Rücksicht auf deren Berufswünsche brachte er seine drei Söhne 1811 in dänischen Kadettenanstalten unter, für die er Freistellen erhalten hatte. Helmuth und sein älterer Bruder Friedrich kamen an die Kadettenakademie zu Kopenhagen. Hier erlebte er, wie er es später selber formulierte, sieben Jahre lang „keine Erziehung, sondern nur Prügel". Wie alle Kadetten, die in den Genuß von Freistellen gekommen waren, kam er danach für ein Jahr als Page an den königlich-dänischen Hof. 1819 erfolgte dann der Eintritt in die Offizierslaufbahn mit der Ernennung zum Secondlieutenant.

Die Größe Dänemarks und seiner Armee entsprach jedoch nicht dem Tatendrang des jungen Militärs, und so wechselte er 1822 ins preußische Heer. Im darauffolgenden Jahr legte er die Aufnahmeprüfung für die Allgemeine Kriegsschule ab, die den Zugang zur Generalstabslaufbahn eröffnete. Während seines dortigen Aufenthaltes, der bis 1826 dauerte, erwies er sich als nicht nur begeisterter, sondern auch talentierter Topograph und Landschaftszeichner. Deshalb wurde er 1828 zum Topographischen Büro des Großen Generalstabs kommandiert.

1835 erhielt der bildungshungrige und unternehmungslustige Generalstabsoffizier einen sechsmonatigen Urlaub für eine Reise nach Wien, Athen, Neapel und Konstantinopel. In der osmanischen Hauptstadt erreichte ihn der Befehl seines Königs Friedrich Wilhelm III., dem Sultan bei der Reorganisation seines Heer nach europäischem Vorbild zu helfen. Ein Ergebnis des dreijährigen Einsatzes in der Fremde sind die „Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839", in denen der auch künstlerisch überdurchschnittlich begabte Soldat seine Reiseerlebnisse aufbereitet hat.

Helmuth v. Moltke *(Fotografie vom Sommer 1866, Wehrgeschichtliches Museum Rastatt)*

Seiner Rückkehr nach Preußen im Jahre 1839 folgte ein Einsatz als Generalstabschef des Prinzen Carl v. Preußen und als Adjutant des Kunstliebhabers Prinz Heinrich v. Preußen. Für eine Adjutantentätigkeit qualifizierten den großen Schweiger außer seiner hohen Bildung und seinen angenehmen Umgangsformen auch sein taktvoll zurückhaltendes Wesen und seine Diskretion. So wurde er nach Heinrichs Tod und diversen Tätigkeiten in Generalstäben 1855 von Friedrich Wilhelm IV. zum Ersten Adjutanten seines Neffen Friedrich Wilhelm, dem späteren Friedrich III., ernannt. Diese Vertrauensstellung verlor Moltke, als 1857 die Regierungsgeschäfte vom König auf dessen Bruder Wilhelm übergingen. Der Adjutant wurde weggelobt. Er wurde Chef des Großen Generalstabs, doch dieser war damals noch nicht das militärische Zentrum des Staates. Das wurde er erst unter seinem neuen Chef in der Zeit der Einigungskriege. Hier, vor allem in den Schlachten von Königgrätz und Sedan, konnte der Ausnahmesoldat seine außerordentliche militärische Befähigung im großen anwenden.

Im Dreikaiserjahr 1888 wurde der Hochgeehrte auf eigenen Wunsch vom Amt des Generalstabschefs entbunden. Am 24. April des Jahres 1891 schied der zum Nationalhelden Avancierte ohne vorherige Krankheit sanft und schmerzlos aus dem Leben.

Manuel Ruoff

»Sieg durch Gesang«

Als die deutschen Truppen 1870 in das Elsaß einmarschierten, ging ihnen der schlimme Ruf der Mörder und Schänder voraus. Die französische Regierung hatte nichts unterlassen, um die Furcht der Bevölkerung vor den „grausamen Preußen" zu wecken und zu stärken. Furchterregende Fratzen mit dem Messer zwischen den Zähnen – so wurden sie auch bildlich dargestellt, die Soldaten Moltkes, dieses großen Vorbilds an Lauterkeit, Disziplin, Bescheidenheit und Schweigsamkeit.

Kein Wunder also, daß die Elsässer zitternd dem deutschen Heer entgegensahen und sich in schützende Winkel verkrochen, um den „Bestien" nicht in die Hände zu fallen. So geschah es auch in einem kleinen Dorf, daß alle Bewohner in den Bergwald flüchteten, als die deutschen Truppen heranrückten. Nur der Pfarrer war im Dorf geblieben. Er erhielt von dem preußischen Oberst den Auftrag, die Bewohner wieder zurückzuholen. Aber seine Mühe war vergeblich, die Dörfler weigerten sich, in die Häuser zurückzukehren. Mit Angst und Bangen blickten sie vom schützenden Waldrand auf die preußischen Scharen.

Was tun? Gewalt wollte man gegen die furchtsamen Menschen nicht gebrauchen. Da kommandierte der Oberst, daß sich die Regimentsmusiker aufstellen sollten. Er gab an, welche Lieder zu spielen waren.

Aber es erklangen keine Marschlieder, keine Siegeshymnen, sondern – Choräle. „Ein' feste Burg ist unser Gott" intonierten die Bläser. Die deutschen Soldaten hörten die Klänge und fielen mit ein. Voller und voller ertönte der Gesang aus dem Tal. Der Pfarrer faltete die Hände zum Gebet. Als dann „Jesus, meine Zuversicht" und das tröstende „Was Gott tut, das ist wohlgetan ..." erklangen, kamen die Dorfbewohner zögernd aus dem Waldschatten hervor. Das konnten doch keine mordenden Bestien sein, die solche frommen Lieder spielten und sangen.

Als der Pfarrer erneut zu ihnen hinaufgestiegen war, folgten sie ihm in das Tal. Scheu kehrten die ersten Bewohner in ihre Häuser zurück, die anderen kamen nach und nach, bis alle wieder im Dorf waren. Und sie lernten in der folgenden Zeit ihre preußische Einquartierung so kennen, wie sie wirklich war.

Der Berichterstatter schrieb über diesen „Sieg durch Gesang", der ganz im Sinne Moltkes war: „Ein solcher Sieg gehört zu den größten Triumphen, und wir hoffen, daß unsere deutschen Kirchenlieder zwischen Deutschland und dem wiedergefundenen Elsaß ein recht inniges Band der wahren, göttlichen Liebe schlingen werden." **Ruth Geede**

Das historische Kalenderblatt: 2. Mai 1952

Deutschlandlied wird Bundeshymne

Theodor Heuss gibt Konrad Adenauers Drängen nach / Von Manuel Ruoff

Im Jahre 1797 rückten die französischen Revolutionstruppen gegen Wien vor. Während die Hauptstadt des in Zerfall begriffenen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation voller Angst war, sangen die Angreifer siegessicher ihre Marseillaise und machten immer neue Eroberungen. Man brauchte bei den Österreichern etwas Gleichartiges, um es dem feindlichen Liede entgegensingen zu können. Joseph Haydns Gönner, Baron Gottfried van Swieten, machte der Regierung den Vorschlag, man möge den Österreichern ebenfalls eine Hymne verschaffen. Von dort ging die Aufforderung zum Entwurf eines geeigneten Textes an den Odendichter Lorenz Leopold Haschka. Haydn wurde dann gebeten, das Resultat, die patriotische Hymne „Gott erhalte Franz den Kaiser", zu vertonen. Das Ergebnis war eine Melodie mit einem Klavier- und einem Orchestersatz.

Diese Hymne ist nicht schwungvoll wie die französische Marseillaise, sondern eher getragen wie das britische „God save the King". Das liegt nicht nur daran, daß das britische Königreich dem Heiligen Reich näher stand als die französische Republik, sondern auch an der Person Haydns. Der war nämlich von 1790 bis 1795 in London gewesen und hatte dort die Wirkung der noch heute gültigen britischen Herrscherhymne kennengelernt. „Die Londoner waren ziemlich respektlos", lautet seine diesbezügliche Feststellung, „doch wo diese Hymne Henry Careys erklang, da verstummte alle Kritik an den Handlungen des Hauses Hannover." Die Haydn-Hymne sollte sich als ähnlich erfolgreich erweisen.

„Gott erhalte Franz den Kaiser" wurde erstmals am 12. Februar 1797 zum Kaisergeburtstag gesungen. Vor dem Beginn der abendlichen Opernaufführung hatte man Texte im Saal verteilt. Das Lied sollte den Kaiser begrüßen, sobald er seine Loge betrat. Der Monarch aber kam bewußt verspätet, um sich nicht feiern lassen zu müssen. So wartete man bis zur ersten Pause. Nach einmaligem Spielen der Melodie erhob sich das Publikum und sang das Lied vor dem gerührten und verlegenen Herrscher mit wachsender Begeisterung. Angesichts dieser Wirkung kann es nicht verwundern, daß das Stück Franz II. und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation überlebte und in textlich abgewandelter Form als Hymne der habsburgischen Donaumonarchie bis zu deren Ende im Jahre 1918 Verwendung fand.

Als August Heinrich Hoffmann von Fallersleben im August des Jahres 1841 zur Badereise nach der damals noch britischen Insel Helgoland fuhr und die Schiffskapelle für die Franzosen die Marseillaise und die Engländer „God save the King" spielte, empfand es der demokratisch und großdeutsch gesinnte Dichter und Germanistikprofessor an der Universität Breslau als besonders schmerzlich, daß die Deutschen keine entsprechende Hymne hatten. Hier versuchte der mit den Gebrüdern Grimm befreundete Künstler Abhilfe zu schaffen und dichtete am 26. jenes Augusts auf der Klippe von Helgoland das „Lied der Deutschen" zur Haydnschen Melodie von „Gott erhalte Franz den Kaiser".

Für vier Louisdor überließ er es seinem Hamburger Verleger Julius Campe, als dieser drei Tage später die Insel besuchte. Schon drei Tage später, also am 1. September, brachte es der Hamburger als Vierblattdruck mit der Partitur aus Haydns Kaiserquartett heraus. Und gut einen Monat später, am 5. Oktober 1841, wurde es in Hamburg als Fackelständchen zu Ehren des dort weilenden liberalen Heidelberger Professors Carl Theodor Welcker von der Hamburger Sänger- und Turnerschaft erstmalig gesungen.

1871 wurde die deutsche Frage endlich einer wenigstens kleindeutschen Lösung zugeführt. Dieses kleindeutsche Kaiserreich bediente sich jedoch bei offiziellen Anlässen statt des Deutschlandliedes lieber einer Abwandlung der preußischen Hymne „Heil dir im Siegerkranz" mit der Melodie von „God save the King". Diese Kaiserhymne war nach der Abschaffung der Monarchie im Deutschen Reich als Nationalsymbol nicht mehr tragbar, und damit war der Weg für das Lied der Deutschen grundsätzlich frei.

Allerdings hatte ähnlich wie nach dem Zweiten auch schon nach dem Ersten Weltkrieg die deutsche Linke ihre Probleme mit dem Deutschlandlied, und so dauerte es auch in der Weimarer Zeit einige Jahre, bis das Staatsoberhaupt das Lied wenigstens informell zur Nationalhymne erklärte. Reichspräsident Friedrich Ebert wählte hierfür die Feierstunde im Reichstag aus Anlaß des Verfassungstages im Jahre 1922. Während der NS-Zeit wurde die erste Strophe des Deutschlandliedes mit dem Horst-Wessel-Lied zur sogenannten Doppelhymne verknüpft.

Nach der Niederlage vom 8. Mai 1945 wurde von den Siegern das Deutschlandlied wie auch das Horst-Wessel-Lied erst einmal verboten. Seinen prominentesten Gegner hatte das Lied der Deutschen aber nicht in irgendeinem Besatzungsoffizier, sondern im ersten Staatsoberhaupt der Bundesrepublik. Mit allen Tricks versuchte Theodor Heuss, dem als Bundespräsidenten die Entscheidung über die Bundeshymne zustand, eine Wiedereinführung des Deutschlandliedes zu verhindern. Knapp drei Jahre nach der Gründung des westdeutschen Teilstaates gab er den Widerstand schließlich auf.

Auf Bundeskanzler Konrad Adenauers bekannten Brief vom 29. April 1952 mit dem entscheidenden letzten Absatz „Daher die Bitte der Bundesregierung, das Hoffmann-Haydn'sche Lied als Nationalhymne anzuerkennen. Bei staatlichen Veranstaltungen soll die dritte Strophe gesungen werden" antwortete Bundespräsident Theodor Heuss mit einem Schreiben vom 2. Mai jenes Jahres 1952, dessen alles entscheidender Absatz lautet: „Da ich kein Freund von pathetischen Dramatisierungen bin und mit mir selber im reinen bleiben will, muß ich meiner Natur auf eine ‚feierliche Proklamation' verzichten. Wenn ich also der Bitte der Bundesregierung nachkomme, so geschieht das in der Anerkennung des Tatbestandes." ■

Ein höchst lebendiges Denkmal

Groß Legitten: ein entstehendes dörfliches Kirchenzentrum / Von Prof. Dr. Margarete Pulver

Ebenso wie unsere Mitglieder und Freunde leide ich an dem Zustand, in dem sich jetzt die Legitter Kirche darbietet, und war schon einige Male kurz davor aufzugeben. Jeder, der auf der Straße von Königsberg nach Labiau an der Kirche vorbeikommt, sieht, daß hier einiges im argen liegt, sowohl was die Bauqualität wie auch den Baufortschritt angeht. Dazu braucht man kein Fachmann zu sein. Hilfe, um Fehler zu vermeiden, ist immer willkommen, vor allem, wenn zu Sachverstand auch noch die Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und Möglichkeiten kommt. Ein anderes ist es, wenn Kritik nur den Mut nimmt, ohne etwas zu bessern.

Der Baustillstand ist durch die ungeklärte rechtliche Lage bedingt. Die evangelisch-lutherische Propstei in Königsberg der lutherischen Kirche in Rußland hat einen Nutzungswunsch für die Legitter Kirche zwar im Herbst 1996 beschlossen, aber erst im April 2000 einen Antrag bei der russischen Behörde gestellt. Diesem wurde bisher nicht stattgegeben, da die orthodoxe Kirche den Vorrang hat. Es gibt bisher zwar dort keine orthodoxe Gemeinde, auch werden ihre Mittel eher beim Bau einer Kirche in Labiau oder Königsberg gebraucht – aber trotzdem wurde der Verzicht von Bischof Pantileimon zurückgenommen.

Die Baudurchführung wurde über das Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege (ZHD) realisiert. Das ZHD hat die Verträge und Arbeiten ausgehandelt wie auch Bundesmittel organisiert. Dies geschah immer in kleineren Abschnitten, die zu 50 Prozent im voraus bezahlt werden mußten, der Rest nach Fertigstellung. Die Entfernung und die Mentalität von Herrn Odinzow erschweren diese Arbeit, die eine häufigere Kontrolle notwendig gemacht hätte – wie auch ein stärkeres Durchsetzen der Qualität. Aber sollte man nicht auf eine Deutsche Fachorganisation mit Rußlanderfahrung vertrauen können – zumal, wenn man selbst noch im Berufsleben steht? Gute, preisgünstige Alternativen werden gesucht.

Nun kaufte man Ende letzten Jahres einen großen Teil des früheren Pfarrhauses neben der Kirche, um dort auch im Winter Gottesdienst halten zu können und einen Ort für Kindergottesdienst und Gemeindearbeit zu haben. Diese Situation war 1995 undenkbar. Inzwischen ist diese stabile Gemeinde im Umkreis von Legitten gewachsen. Hätten wir das aber voraussehen können? Inzwischen wäre von der Legitter Kirche nicht mehr viel übrig gewesen – während sie trotz aller Mängel jetzt erst einmal unter Dach steht.

Geplant ist, im Sommer dieses Jahres erst einmal das Pfarrhaus als Gemeindezentrum instand zu setzen, damit dann von dort aus die zukünftigen Arbeiten an der Kirche besser betreut werden könnten. Die Idee ist, dies im Rahmen einer Projektfreizeit mit russischen und deutschen jungen Leuten zu realisieren, um hierbei auch einige Nebeneffekte wie den Sinn für Instandhaltung der alten Häuser der Umgebung zu wecken, Eigenarbeit für die Gemeinde anzuregen und sich natürlich auch gegenseitig kennenzulernen. – Es geht hier um ein altes Haus, und der Rat eines gestandenen Fachmannes wird gebraucht. Benötigt werden noch erfahrene Dachdecker und Maurer für die Arbeitsplanung. Die Mitarbeit von Senioren ist dabei ebenso willkommen wie die von Jugendlichen. Vorgesehen ist eine Zeit von drei Wochen Anfang August 2001.

Informationen über das Projekt bei Prof. Dr. Margarete Pulver, Telefon/ Fax 0 22 34 / 87 78.

Alles unter Dach: *Die Kirche von Groß Legitten, Kreis Labiau*

Kunstvolle Arbeit nach spätgotischem Vorbild: *Das neue Chorgewölbe des Gotteshauses* Fotos (2) Pulver

Warum keine Euroregion „Prussia"?

Alle blicken gen Ostpreußen – An die Einheit Ostpreußens wird nicht gedacht

Königsberg wird ein Enklavendasein auf EU-Territorium fristen, sobald Polen und Litauen Mitgliedstaaten der Europäischen Union geworden sind. Alle hiervon betroffenen Staaten suchen nach einer Lösung in der „Königsbergfrage".

Während in Brüssel vornehmlich ökonomische Fragen zur Lösung der Königsbergfrage im Vordergrund stehen, ist für Wilna und Warschau insbesondere das unmittelbar nachbarschaftliche Verhältnis wichtig. Dabei ist begreiflich, daß beide Staaten sich um die Befindlichkeiten in Moskau sorgen. Keine der bisherigen Perspektiven, die auch im *Ostpreußenblatt* bereits behandelt worden sind, wird der Region Ostpreußen (selbst nach Nicht-Vertriebenen-Maßstäben) wirklich gerecht. Gerade Brüssel ist gefragt, für Ostpreußen um eine ganzheitliche Lösung aller noch ausstehenden Fragen zu ringen, da seitens Berlin in dieser Frage nichts zu erwarten ist.

Historisch, aber auch gegenwärtig steht das Königsberger Gebiet mit dem Memelland und dem südlichen Ostpreußen in einer wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Symbiose. Daran ändern auch die Grenzposten nichts. Die deutsche Kulturlandschaft, die in Ermland und Masuren noch sichtbar und im Königsberger Gebiet wie auch im Memelland in jedem Fall vorhanden ist, könnte für die Region eine Klammer sein. Zu denken wäre an die Bildung einer offiziellen Euroregion „Prussia", die geographisch mit Ostpreußen übereinstimmt. Unter Einbeziehung der heimatvertriebenen Ostpreußen und der deutschen Wirtschaft könnte die EU die strukturschwache Region in besonderem Maße in Fragen der Wirtschaft, Infrastruktur und Ökologie fördern und sich gleichzeitig dabei um eine Lösung des Vertriebenenproblems bemühen. Das mit Washington laufend konkurrierende Moskau bekäme sein Tor nach Westen und könnte seinen Einfluß auf die EU ausbauen. Für die Öffnung Königsbergs gegenüber der EU bei gleichzeitigem Ausbau der Maßnahmen zur Verbrechensbekämpfung könnte Brüssel Moskau etwa ständiges Sitz- und Antragsrecht und gegebenenfalls auch ein auf Königsberger Belange beschränktes Stimmrecht im Rat anbieten. Dabei könnte Moskau unter Umständen sogar seine Ostseeflotte in Pillau belassen, wenn es dies für unumgänglich hält. Nato und EU werden den Status quo der militärischen Anwesenheit der russischen Ostseeflotte verkraften können.

Polen erhielte im Rahmen des Gesamtkonzepts für die Euroregion einen infrastrukturellen Ausbau seiner „Armenregion" Ermland/Masuren. Zu denken ist hier an den Ausbau der touristischen Zentren, der Zubringerautobahnen und Bahnstrecken sowie den Ausbau des Flughafens von Allenstein. Litauen, als schwächstes Glied der drei baltischen Staaten, könnte sich auf diesem Wege seinen wirtschaftlichen Anschluß sichern. Indem etwa der Schwerpunkt des Königsberger Hafens auf Güterwaren und der Schwerpunkt des Memeler Hafens auf den Tourismus gelegt wird, würde das konkurrierende Verhältnis zwischen den Ostseehäfen entschärft werden. Landschaftlich-ökologische Konzepte für die beiden Haffs und den bisherigen Grenzfluß Memel könnten einheitlich innerhalb der Euroregion „Prussia" geregelt werden.

Ostpreußen würde, wenn auch zunächst in einem eingeschränktem Maße, seine Teilung überwinden, was ökologisch, wirtschaftlich und kulturell für die Region nur förderlich sein kann. Die Ostpreußen könnten, soweit sie es wünschen, als integraler Faktor in ihrer Heimat wirken. Die Stärkung der Infrastruktur Ostpreußens hängt nicht zuletzt auch von seiner Besiedlung und Bewirtschaftung ab; beides ist erforderlich. Zu denken ist in diesem Zusammenhang etwa an günstige Kaufkonditionen für Vertriebene, die in das Land ihrer Väter zurückkehren möchten und die Eigenheiten des Landes kennen.

Ein solcher Weg würde zwar den Vertriebenen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber im Vergleich zu anderen bisherigen Lösungsansätzen in der Königsbergfrage wäre es für Ostpreußen und Europa eine Wohltat.

Bernhard Knapstein

Das nördliche Ostpreußen und seine Nachbarn: *Aufgrund der geographischen Lage hat Rußland mit seiner „Kriegsbeute" zunehmend Probleme*

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Lippick, Minna, geb. Eschment, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Upmannstraße 39, 33615 Bielefeld, am 11. Mai

zum 98. Geburtstag

Hensel, Berta, geb. Schawaller, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Bodenweg 14, 98617 Meiningen, am 11. Mai

zum 97. Geburtstag

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 2, 94094 Rotthalmünster, am 4. Mai

zum 95. Geburtstag

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Hof 9, 32339 Espelkamp, am 13. Mai

Scharkowski, Otto, aus Treuburg, jetzt Fuhrgasse 16, 56424 Mogendorf, am 12. Mai

Schlüter, Charlotte, geb. Gnosa, aus Groß Gableck, Kreis Lötzen, und Gruhsen, Kreis Johannisburg, jetzt Gabriel-Seidl-Straße 21, 28209 Bremen, am 1. Mai

Tonnius, Johanne, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 23560 Lübeck, am 13. Mai

zum 94. Geburtstag

Schwidrig, Irmgard, geb. Kieth, aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Rolfesstraße 40 (Haus Elisabeth), 35683 Dillenburg, am 2. Mai

Witlandt, Ilse, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Villacher Straße 4, Altenheim, 16515 Oranienburg, am 7. Mai

zum 93. Geburtstag

Bury, Marie, geb. Waczakowski, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hertastraße 13, 42929 Wermelskirchen, am 5. Mai

Hensel, Karl, aus Wiesenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Marienbader Weg 17, 38685 Langelsheim, am 8. Mai

Rupprecht, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Professor-Plühr-Straße 10, 31319 Sehnde, am 8. Mai

Thiel, Gerda, geb. Lau, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Am Vogelsang, Altenheim, 42929 Wermelskirchen, am 10. Mai

zum 92. Geburtstag

Ballo, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt 51674 Wiehl-Bomig, am 20. April

Dworak, Aenne, geb. Ostkamp, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 12. Mai

Freitag, Anny, geb. Nikolay, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Fockenrader Redder 1, 23669 Timmendorfer Strand, am 8. Mai

Hoyer, Helene, geb. Walendy, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Flack 14, 26427 Esens, am 10. Mai

Huhle, Gertrud, geb. Jortzig, verw. Rogoski, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Burgstraße 19, 01809 Dohna, am 12. Mai

Kallweit, Heinrich, aus Ostseebad Cranz-Wosegau, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 7. Mai

Krzykowski, Anna, geb. Pidorra, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßweg 9, 45896 Gelsenkirchen, am 6. Mai

Laggies, Martha, geb. Kallweit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Augustastraße 39 (bei Otto Reinhardt), 59269 Beckum, am 9. Mai

Pieper, Elisabeth, geb. Skretzka, aus Ortelsburg, jetzt Chamoniestraße 10, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 2. Mai

Wallner, Helene, geb. Kitzelmann, aus Lyck, Steinstraße 25, jetzt Anemonenweg 11, 38700 Braunlage, am 8. Mai

Wilke, Gertrud, geb. Politt, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stolkerfelder Straße 3, 24890 Stolk, am 12. Mai

zum 91. Geburtstag

Albrecht, Charlotte, geb. Czerwonka, aus Ortelsburg, jetzt Rektor-Marten-Straße 32, 25746 Heide, am 1. Mai

Bondzio, Edith, aus Konradswalde 6, jetzt Akazienweg 8, 75417 Mühlacker, am 11. Mai

Brandtner, Maria, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Bechsteinstraße 1, 51067 Köln, am 7. Mai

Burbulla, Martha, geb. Symanek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperberweg 24, 53844 Troisdorf, am 13. Mai

Fischer, Irma, geb. Stamm, aus Aulenbach/Königsberg, Luisenallee 66, jetzt Kurt-Weill-Straße 38, 06844 Dessau, am 8. Mai

Haut, Bertha, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt 4901 Connecticut, Ave. N. W. 15 Washington D. C., 20008 USA

Kurtz, Otto, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 39, 52353 Düren, am 3. Mai

Lipka, Marianne, geb. Graber, aus Ortelsburg, jetzt Walberfeldstraße 10, 51545 Waldbröl, am 12. Mai

zum 90. Geburtstag

Blumenstein, Emma, geb. Kazmarzik, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbecker Straße 83, 21244 Buchholz, am 12. Mai

Bubber, Anna, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt St.-Jürgen-Weg 19, 18273 Güstrow, am 11. Mai

Döring, Hildegard, geb. Blum, aus Gr. Steinort, jetzt Klemens-Horn-Straße 23, 42655 Solingen, am 7. Mai

Erdt, Paul, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Kiefernstraße 12, 16515 Zühlsdorf, am 9. Mai

Filon, Frieda, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 2, 24534 Neumünster, am 10. Mai

Fiedrich, Anni, geb. Radike, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Zumhagen Hof 5, 33330 Gütersloh, am 7. Mai

Hagel, Käte, geb. Jogschat, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bertolt-Brecht-Straße 19, 39218 Schönebeck, am 7. Mai

Heller, Johanna, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Chrysanderstraße 122, 21029 Hamburg, am 10. Mai

Kahnwald, Charlotte, geb. Raeder, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Albert-Pfeifer-Straße 6, 67346 Speyer, am 28. April

Kutschke, Horst, aus Königsberg, Moltkestraße 1 und Schrötterstraße 49, jetzt Königsweg 9, 25361 Krempe, am 28. April

Siegmund, Herbert, aus Osterode, Wilhelmstraße 6, jetzt Gustav-Adolf-Straße 57, 47057 Duisburg, am 11. Mai

zum 85. Geburtstag

Aust, Elfriede, aus Schniepen (Schniepseln), Kreis Angerapp (Darkehmen), jetzt Corneliusstraße 14, 25219 Essen-Kettwig, am 9. Mai

Bendig, Herta, geb. Kowalski, aus Wehlau, jetzt Zur Helde 2, 69168 Wiesloch, am 10. Mai

Blaseio, Kurt, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Vöhde 45, 59069 Hamm, am 12. Mai

Boy, Dr. Hans, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ohmstraße 53, 28357 Bremen, am 6. Mai

Brasack, Paul, aus Tapiau, Kittlausstraße, Kreis Wehlau, jetzt Am Windfang 6 a, 31812 Bad Pyrmont, am 9. Mai

Braun, Grete, geb. Maruhn, aus Grünwalde b. Landsberg, jetzt Lante 11, 42281 Wuppertal, am 17. April

Buttler, Emma, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 2, 44649 Herne, am 8. Mai

Grube-Loy, Hildegard, geb. Schumann, aus Warnicken/Samland, jetzt Windmühlenkamp, 24327 Blekendorf, am 28. April

Grunwald, Emma, geb. Lasarzik, aus Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt Christhauser Straße 10 a, 42897 Remscheid, am 7. Mai

Heese, Erika, geb. Janz, aus Bolzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 4, 26197 Großenkneten, am 8. Mai

Kirsch, Wilhelm, aus Lichtenhagen 16, jetzt Blumenstraße 5, 31832 Springe, am 12. Mai

Kosakowski, Siegfried, aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt Johann-Peter-Hebel-Straße 20, 79418 Schliengen, am 9. Mai

Rösner, Gertrud, geb. Ostrowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Claustorwall, 38640 Goslar, am 9. Mai

Rohde, Margarete, aus Waldau 7, jetzt Thomas-Mann-Straße 35, 24937 Flensburg, am 13. Mai

Sadlowski, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergerstraße 38, 53879 Euskirchen, am 3. Mai

Seinwill, Ernst, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt 6616 Sandalwood Close, 61108 Rockford, Ill./USA, am 12. Mai

Schnittka, Magdalena, geb. Orzessek, aus Lyck und Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Ritterhuder Heerstraße 70, 28239 Bremen, am 10. Mai

Timm, Lisbeth, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Jochen-Klepper-Straße 34, 25436 Uetersen, am 13. Mai

Trzeciak, Wilhelmine, geb. Bojahr, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Marxener Straße 7, 21380 Oldendorf/Luhe, am 7. Mai

Uhse, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Bayernstraße 10, 34131 Kassel, am 11. Mai

Waller, Hans, aus Hohensalzburg-Lengwethen, jetzt Am Stellwerk 12, 26441 Jever, am 8. Mai

Witte, Hildegard, geb. Glaap (Strohschein), aus Mahnsfeld/Westdehlen, jetzt Augustastraße 25, 45879 Gelsenkirchen, am 29. April

zum 80. Geburtstag

Adomeit, Curt, aus Grabnick, Kreis Lack, jetzt Paffendorfer Weg 9, 50126 Bergheim, am 10. Mai

Bachor, Wilhelm, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Compterstraße 13, 99510 Apolda, am 5. Mai

Bieber, Anneliese, geb. Bieber, aus Wehlau, Richardtstraße, jetzt Westerhude 5, 24817 Tetenhusen, am 11. Mai

Brinkmann, Liselotte, geb. Küßner, aus Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Stendellstraße 9 a, 37269 Eschwege, am 13. Mai

Broschinski, Hedwig, geb. Poppek, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelberg 47, 29227 Celle, am 11. Mai

Broszeit, Erwin, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Mendener Straße 58, 58710 Menden, am 12. Mai

Dibowski, Kurt, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stetteritzring 28, 64380 Rossdorf, am 6. Mai

Dorroch, Wally, geb. Grubert, aus Geidingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Neelhofsiedlung 4, 31737 Rinteln 8, am 11. Mai

Froese, Liesbeth, geb. Port, aus Tapiau, Altstraße, Kreis Wehlau, jetzt Schwenckestraße 3, 20257 Hamburg, am 13. Mai

Gallmeister, Rolf, aus Ortelsburg, jetzt Herrenmühlenweg 4, 34537 Bad Wildungen, am 8. Mai

Geduhn, Erna, geb. Dzienian, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Flötenkamp 29, 29664 Walsrode, am 10. Mai

Gehrisch, Eva, geb. Pietsch, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hitdorfer Straße 101, 51371 Leverkusen 1, am 10. Mai

Gräfenstein, Charlotte, geb. Kuschnereit, aus Lyck, jetzt 2748 Dogwood Lane, Cumming GA 30130/USA, am 9. Mai

Grötschel, Lucie, geb. Koslowski, aus Wildheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Nibelungenweg 17, 50996 Köln, am 10. Mai

Herrmann, Käte, aus Seewalde 13, jetzt Apfelweg 7, 17489 Greifswald, am 13. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 6. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Da hat sich ganz gewaltig was getan (Das Altstadtsanierungsprogramm in Kolberg)

Dienstag, 8. Mai, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Endstation Peenemünde (Die V2 und ihre Erben)

Mittwoch, 9. Mai, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: WortSpiel: „Mein Herz gehört Dir, Leningrad" (Erkundungen in einem untergegangenen Imperium)

Mittwoch, 9. Mai, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Frauen: 3. Leni Riefenstahl – Die Regisseurin

Freitag, 11. Mai, 14.40 Uhr, Deutschlandradio Berlin MerkMal: „Besatzungsfolgen (Uneheliche Kinder in der Nachkriegszeit)

Sonntag, 13. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Rosmarienheide zur Maienzeit (Lieder aus deutschen Siedlungsgebieten)

Sonntag, 13. Mai, 18.30 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a.: Ungewöhnliches deutsch-russisches Theatertreffen in Königsberg)

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Di., 15. Mai, Heilsberg, Rößel, 10 Uhr, Treffen auf dem S-Bahnhof Griebnitzsee, 10.15 Uhr Fahrt bis Marquardt.

Do., 17. Mai, Angerburg, Angerapp, Goldap, 14.30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin, Muttertag.

So., 20. Mai, Memel, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 4 a, 12205 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/44 49 93

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 19. Mai, 14 Uhr, gemeinsames Treffen mit der Heimatkreisgruppe Gumbinnen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U-Bahn Messehallen. Nach der Kaffeetafel wird der Film „Paradies der Erinnerung" von Dietrich Wawzyn gezeigt. Anmeldung bei Edelgard Gassewitz, Lokstedter Holt 12, 22453 Hamburg, Telefon 58 21 09.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 22. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 19. Mai, 14 Uhr, Treffen zusammen mit der Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U 2-Station Messehallen. Es wird der Videofilm „Paradies der Erinnerung" von Dietrich Wawzyn gezeigt. Gemeinsame Kaffeetafel. Bei Rückfragen bitte an R. Rau, Telefon 6 01 64 60, wenden.

Insterburg – Freitag, 4. Mai, 14.30 Uhr, Monatstreffen unter dem Motto „Der Frühling ist da!" im Lokal zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. – Sonnabend, 19. Mai, Ausflug nach Lüneburg.

Tilsit – Freitag, 11. Mai, 14 Uhr, Treffen in der Loge am Dammtorbahnhof. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird ein Film über Ostpreußen gezeigt. Gäste sind willkommen. Anmeldung umgehend bei H. Wannagat, Telefon 4 92 29 27.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 8. Mai, 16 Uhr, Treffen im Haus der DRK-Altentagesstätte, Lorenzweg 2 c (Nähe U-Bahnhof Billstedt). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel hält Annelie Papiz einen Vortrag zum Thema „Biographie von Johann Gottfried Herder" und liest eine ihrer Kurzgeschichten vor. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt beträgt 3 DM.

SALZBURGER VEREIN

Mitgliedertreffen – Sonnabend, 5. Mai, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenaueralle 41, Hamburg (zwischen Hauptbahnhof und Berliner Tor). Mitglied Dr. Schlemminger hält einen Diavortrag zum Thema „Burma – eine Reise nach Ostasien".

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 17. Mai, 16 Uhr, Treffen mit Kaffeetafel im Albvereinsheim neben der Villa Merkel. Wilhelm Krupp zeigt den zweiten Teil seines Videofilms über seine Ostpreußenfahrt im Jahr 2000.

Freudenstadt – Ein Gedenkstein, versehen mit einem Kupferkreuz und der Inschrift „Unrecht, Vertreibung, Gewalt dürfen sich nicht wiederholen" wurde auf Einladung des BdV Stuttgart und der LO-Landesgruppe im Gedenken an die Vertreibung vor 55 Jahren im Freudenstädter Park Courbevoie feierlich enthüllt. Der evangelische Posaunenchor Freudenstadt umrahmte die Feierstunde, zu der über 100 Gäste gekommen waren. Sie alle wurden von der stellvertretenden Landesgruppenvorsitzenden Uta Lüttich herzlich begrüßt. In ihrer Ansprache wies sie auf das große Unrecht der Flucht und Vertreibung hin. Für die Stadt Freudenstadt, die den Platz zur Verfügung gestellt hatte, sprach Stadtrat Otto Dewitz. Er betonte, daß alle Fraktionen im Gemeinderat das Vorhaben unterstützt hätten. Landrat Ulrich Röber zitierte in seiner Ansprache u. a. aus der Rede des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zum Tag der Heimat 1996: „Vergeben wohl, aber nicht vergessen." Den geistlichen Segen erteilte Wolfgang Gottstein, katholischer Pfarrer aus Schlesien, der vor drei Jahren zusammen mit dem Vorsitzenden der LO-Gruppe, Helmut Rentel, die Initiative für diesen Gedenkstein ergriffen hatte. Der evangelische Pfarrer Ernst-Albrecht Scharffetter gedachte der Toten von Krieg und Vertreibung, Gefangenschaft und Internierung. Abschließend würdigte Helmut Rentel die Bereitschaft, Vertriebene aufzunehmen und dankte allen, die sich für die Errichtung des Gedenksteins eingesetzt haben.

Pforzheim/Enzkreis – Mittwoch, 16. Mai, 19 Uhr, 110. Preußische Tafelrunde im Parkhotel Pforzheim, Salon Dachgarten, Deimlingstraße 36. Nach einem gemeinsamen Essen referiert Dr. Christoph Hinkelmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg, Abteilung Naturkunde/Landwirtschaft, über „Heinz Sielmann – Ein Leben für die Natur". – Donnerstag, 17. Mai, Treffen der Frauengruppe im Martinsbau.

Stuttgart – Mittwoch, 16. Mai, 14 Uhr, Treffen der ostpreußischen Mundartgruppe im Haus der Heimat, Zimmer 219. – Freitag, 18. Mai, 10 Uhr Treffpunkt Fellbach, Endstation Linie U 1, zur traditionellen Maiwanderung. Diesmal geht es von Fellbach zum Sommerrain über schöne, ebene Wege durch die Frühlingslandschaft bis zur Gaststätte Sommerrain (gegenüber der S-Bahnstation). Mittagessen gegen 12 Uhr. Für Nichtwanderer mit S 2 oder S 3 gut zu erreichen. Anmeldung bei Frau Bessel, Telefon 55 65 44. – Zur Jahreshauptversammlung stellte sich im Hotel Wartburg eine große Besucherzahl ein. Nach der Ehrung der verstorbenen Mitglieder ließ der 1. Vorsitzende Helmut Urbat die zahlreichen Aktivitäten des vergangenen Jahres Revue passieren, die gut besucht waren und viel Resonanz fanden, wie z. B. Herbst- und Weihnachtsfest, Wanderung und Ausflug sowie Vorträge. Er dankte Margarethe Sorg und allen Mitwirkenden für ihre tatkräftige Unterstützung und ihre Einsatzbereitschaft. Danach rief die Bundesvorsitzende des Ostpreußischen Frauenkreises und Frauengruppenleiterin in Stuttgart, Uta Lüttich, ihre sorgfältig vorbereiteten Themen in Erinnerung und hob auch besonders das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig hervor. Es folgte der Kassenbericht von Kassenwart Horst Piekert, der eine hervorragende Bilanz des Jahres verlesen konnte. Damit verabschiedete er sich leider und übertrug sein Amt der neu gewählten Kassenwartin Frau Ruske. Helmut Urbat dankte Horst Piekert für seine verdienstvolle Arbeit, die er in fünf Jahren geleistet hat. Darauf wurde der gesamte Vorstand entlastet. Ein kleines Frühlingsprogramm mit Geschichten, Gedichten und Liedern, präsentiert von Margarethe Sorg, Ilse Taege, Magda Bessel, und der musikalischen Begleitung von Edith Lutz und Lm. Eichwald erfreute die Besucher mit einem fröhlichen Ausklang.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, Gedenkfeier anläßlich des 50jährigen Bestehens der Gruppe im evangelischen Gemeindesaal in der Kronenstraße, Stadtbezirk Schwenningen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 16. Mai, 17 Uhr, Muttertagsfeier mit einem Vortrag zum Thema „Königin Luise" in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Bayreuth – Freitag, 18. Mai, 16.30 Uhr, Treffen in der Brauereischänke am Markt, Maximilianstraße 56.

Erlangen – Dienstag, 15. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Donnerstag, 17. Mai, 14 Uhr, gemütliches Beisammensein im Café Schürfer in Pinzberg. Anmeldungen bei Frau Zugehör, Telefon 0 91 31/50 17 49.

Karlsfeld – Mittwoch, 9. Mai, 14 Uhr, Muttertagsfeier im „Seehaus".

Kitzingen – Gustav Patz, seit 15 Jahren Vorsitzender der Gruppe, stellvertretender Bezirksvorsitzender und stellvertretender BdV-Kreisvorsitzender, wurde im Rahmen der Bezirksversammlung des Sozialverbands VdK in Würzburg einstimmig zum Bezirksvorsitzenden gewählt. Er vertritt damit 50 000 Mitglieder in neun Kreisverbänden. Darüber hinaus ist Patz seit vier Jahren VdK-Landesvorstandsmitglied. Patz gehört dem VdK bereits 22 Jahre an, davon neun Jahre als Kreisvorsitzender. Auch über eine Reihe anderer Verbände und Organisationen engagiert er sich in der Sozialpolitik.

Memmingen – Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung im „Weißen Roß".

München Ost/West – Mittwoch, 9. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Haus des Deutschen Ostens. Nach der gemütlichen Kaffeetafel werden Gedichte und Geschichten zum Muttertag vorgetragen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Rosenheim – Die Zusammenkunft der Gruppe war wieder einmal sehr gut besucht. Zu Beginn verlas der 2. Vorsitzende Georg Kuhnigk die Geburtstagsgratulationen, und der 1. Vorsitzende überreichte einer 90jährigen einen Blumenstrauß sowie ein Buch über Ostpreußen. Dann zeigte Kulturwart Horst Lexuth einen Film von Klaus Bednarz über Ostpreußen. Königsberg ist nicht wiederzuerkennen, aber das Denkmal von Immanuel Kant steht vor der Universität. Die Russen sahen ihn als Vorläufer von Marx und Engels. Auf der Kurischen Nehrung gibt es jetzt einen „russischen Nationalpark". Die Anwesenden waren tief berührt und betroffen über die Veränderungen in ihrer Heimat. Durch Brachland, soweit das Auge reicht, führte der Film auch nach Tilsit und Trakehnen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Dienstag, 15. Mai, 18 Uhr, Vortragsveranstaltung des BdV im Gewerbehaus. Edmund Ferner, Kulturreferent der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, spricht über „Ostpreußen und seine Geschichte". Der Eintritt ist frei. – Sonnabend, 2. Juni, Busfahrt der Frauengruppe zum „Spargelessen auf dem Bauernhof" in der Gegend von Nienburg. Am Nachmittag Aufenthalt am Steinhuder Meer. Abfahrt ZOB Bremen, Breitenweg, um 10 Uhr. Preis pro Person: 60 DM (Fahrt und Essen auf dem Bauernhof). Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Frau Richter, Telefon 40 55 15. – Geschäftsstelle der Gruppe: Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon 04 21/3 46 97 18.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 14. Mai, 14 Uhr, Monatstreffen im Haus der Heimat. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Für die Masurenfahrt unter der Leitung von Margot Noll sind noch einige Plätze frei. Interessenten melden sich bitte bei Margot Noll, Telefon 0 60 51/7 36 69. – Thema der letzten Plachanderstunde, bei der vier neue Mitglieder eintraten, war „Ostpreußisches Oberland". Mit den Worten der Malerin Ilse Kunz, die verheiratet war mit dem Maler Karl Kunz aus Herzogswalde im Oberland, „Das Oberland liegt da, wo Ostpreußen am schönsten ist", begann Elisabeth Kröhne ihr Referat über diese einzigartige Landschaft in Ostpreußen. Da ist der Oberländische Kanal, der die wichtige Handelsstraße Elbing am Drausensee mit Osterode am Drewenzsee verband und wo die Schiffe ein Stück über Land gebracht wurden. Heute befahren vor allem Ausflugsschiffe diese Strecke. Auch war der Oberlandkanal ein Naturparadies ohnegleichen. In den umwaldeten Seebuchten brüteten Taucher, Wildenten und Wasserhühner. Ein Kleinod im Oberland ist zudem Mohrungen, wo der Schriftsteller, Philosoph und Theologe Gottfried Herder am 25. August 1744 geboren wurde. Durch Vermittlung Goethes wurde Herder 1776 zum Generalsuperintendenten nach Weimar berufen. Dort schuf er sein unsterbliches Werk „Die Stimme der Völker in Liedern", das auch Simon Dachs ebenfalls unsterbliches Ännchen von Tharau enthält. Im Dezember 1803 ist Herder in Weimar gestorben, er wurde nur 59 Jahre alt. Auf seinem Grabstein in Weimar stehen die Leitworte seines Lebens „Licht! Liebe! Leben!". Nicht zu vergessen, in Mohrungen befand sich das Stammhaus der Firma Rautenberg, Verlag und Druckerei.

Heppenheim / Kreisgruppe Bergstraße – Die Gruppe veranstaltet auch in diesem Jahr wieder eine Autobusreise durch alle drei Teile Ostpreußens (polnisch, russisch und litauisch verwaltet). Es ist eine Informationsreise durch eine wunderschöne Landschaft mit zahlreichen Höhepunkten. In Ostpreußens Hauptstadt Königsberg sind fünf Übernachtungen vorgesehen. Tagesausflüge führen u. a. in die Bernsteingruben von Palmnicken, in die bekannten Seebäder Cranz und Rauschen, ins Pferdeparadies Trakehnen, zur Vogelwarte Rossitten und in die eindrucksvolle Elchniederung. Im litauisch verwalteten Teil Ostpreußens steht die Kurische Nehrung mit ihrer beeindruckenden Dünenlandschaft auf dem Programm, und in Memel natürlich das Denkmal Ännchen von Tharau. Die berühmte barocke Wallfahrtskirche Heiligelinde ist ein Höhepunkt im polnisch verwalteten Teil. Die 13tägige Busreise beginnt am Mittwoch, 8. August, in Heppenheim. Die Rückkehr erfolgt am Montag, 20. August. Der Reisepreis beträgt pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension und allen Tagesausflügen 1623 DM, Einzelzimmerzuschlag 285 DM. Dazu kommen weitere Kosten für Grenzgebühren, Visa, Kurtaxe und Naturschutzgebiet von 225,50 DM. Anmeldungen bei Hans-Ulrich Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, 64646 Heppenheim, Telefon 0 62 52/7 35 25, Fax 0 62 52/78 98 97.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Celle – Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung konnte der Vorsitzende Manfred Kirrinnis 56 Teilnehmer begrüßen. Er bedankte sich bei Rita und Roland Schluff und ihren Helfern für die wieder liebevoll geschmückte Kaffeetafel. Für langjährige Mitgliedschaft in der LO wurden Käthe Schmidt und Lothar Walden mit der Treueurkunde geehrt. In seinem Bericht erinnerte Lm. Kirrinnis an den vor genau einem Jahr verstorbenen jahrzehntelangen Vorsitzenden, Lm. Novak. Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig war der eindrucksvolle Höhepunkt des Berichtsjahres. Die Veranstaltungen der Gruppe, Erntedankfest, Adventsfeier und Fasching, erfreuten sich regen Zuspruchs. Der guten Stimmung bei der vom stellvertretenden Vorsitzenden Karl Drewes organisierten Fahrt zum Museumsdorf Cloppenburg konnte das feuchte Wetter nicht schaden. Zahlreiche Landsleute nahmen auch an der 50-Jahr-Feier „Charta der Heimatvertriebenen" in Buchhagen teil. Die ebenfalls von Lm. Schluff für den BdV Celle Stadt organisierte Moselfahrt im Oktober brachte gute Erlebnisse und Begegnungen. Der Vorsitzende berichtete zudem über die Teilnahme an Veranstaltungen bzw. Sitzungen auf Orts-, Bezirks-, Landes- und Bundesebene (OLV) und wies auf geplante Unternehmungen im Jahr 2001 hin, die vom stellvertretenden Vorsitzenden Karl Drewes noch vertieft wurden. Dem Bericht der Kassenwartin Monika Jepp folgte der Kassenprüfungsbericht, vorgetragen von Hildegard Kowalzik. Dem Antrag auf Entlastung wurde einstimmig stattgegeben. Die Schriftführerin Rita Schluff und der Vorsitzende Manfred Kirrinnis wurden in ihren Ämtern für weitere zwei Jahre bestätigt. Als Kassenprüfer wurden Elli Borchert und Hildegard Kowalzik (Wiederwahl) gewählt. Nach den Regularien erfreute Frau Bade die Versammlung mit ihrem Diavortrag „Samland 2000". Frau Bade hat als „Celler Kind" durch eine Freundin die Liebe zu Ostpreußen entdeckt.

Delmenhorst – Dienstag, 8. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag der Frauengruppe in der Delmeburg. – Die Männergruppe kommt in der Heimatstube, Louisenstraße 34, am selben Tag zur selben Zeit zusammen.

Gifhorn – Die Ost- und Westpreußen trafen sich zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im „Stillen Winkel" und bestätigten ihren 1. Vorsitzenden Armin Fraß in seinem Amt. Liesel Powels (Leiterin der Frauengruppe), Dieter Specovius (1. Kassierer), Heinz Laupichler (stellvertretender Kassierer), Brunhild Wernecke (Schriftführerin), Ruth Bubba (Vorsitz der Westpreußen), Irma Volkmer, Charlotte Trzaska, Ulla Delventhal und Kurt Mucha (Beisitzer) wurden wiedergewählt. Im vergangenen Jahr veranstaltete die Gruppe u. a. das Winterfest, das Erntedankfest, das Fleckessen sowie eine Weihnachtsfeier. Auch in diesem Jahr ist wieder viel geplant: eine Busfahrt zur Johannifeier in Klötze und eine Fahrt nach Berlin. Beim anschließenden Grützwurstessen dankte Armin Fraß besonders der Frauengruppe mit ihren 45 aktiven Mitgliedern, die unter der Leitung von Liesel Powels immer wieder die Veranstaltungen mit frohen Liedbeiträgen ausschmückt und der Gesamtgruppe wichtige Impulse gibt.

Hannover / Heimatgruppe Königsberg – Die Gruppe beabsichtigt, eine Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen der Königsberger am 22. und 23. September in Potsdam durchzuführen. Anmeldungen bitte möglichst umgehend an die 1. Vorsitzende der Gruppe, Roswitha Kulikowski, Hemmingen, Telefon 0 51 01/25 30.

Norden – Montag, 14. Mai, 19.30 Uhr, Vortragsveranstaltung in der Ostdeutschen Heimatstube, Am Alten Siel 1, Norden. Rolf Neumann, Vorsitzender der Pommern, berichtet aus Leben und Werk von Ernst Wiechert, dem ostpreußischen Dichter aus den tiefen Wäldern Masurens. Jeder Interessierte ist herzlich willkommen. – Die Ostdeutsche Heimatstube in Norden war auch in diesem Jahr zu Gründonnerstag wieder Ziel vieler Ostpreußen und einheimischer Besucher aus nah und fern. Etwa 200 Personen wollten ein Stückchen von den selbstgebackenen Gründonnerstagskringeln haben, bedeutet es doch Glück und Gesundheit. Durch den guten Besuch fiel der Reinerlös für den Unterhalt der Heimatstube dementsprechend gut aus. Die Ostdeutsche Heimatstube, Am Alten Siel 1, Norden, ist jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr zur Besichtigung geöffnet; außerdem jederzeit nach telefonischer Vereinbarung unter der Rufnummer 0 49 31/51 02.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Die Gruppe hatte zu einem erweiterten Vortrag über Friedrich Wilhelm IV., den Schöngeist auf dem preußischen Thron, geladen. Es zeigte sich, daß das Interesse an der preußischen Geschichte groß ist. An die 40 Zuhörer, auch junge Leute, waren anwesend, so daß besonders Aachener Bürger gerne die Gelegenheit ergriffen, sich mit Landsleuten aus Ostpreußen zu unterhalten und Wissen und Nichtwissen auszutauschen. Dies dürfte Ansporn für die Gruppe sein, weiterhin kulturelle und historische Veranstaltungen zu organisieren. So macht die Gruppe am 20. Juni eine Tagesfahrt zur letzten Wohn- und Ruhestätte von Kaiser Wilhelm II. nach Doorn in den Niederlanden. Wie immer hofft die Gruppe auf regen Zuspruch.

Bad Godesberg – Sonntag, 6. Mai, 15 Uhr, Treffen unter dem Motto „Wie einst im Mai – Mit Musik und Tanz in den Frühling" in der Stadthalle Bad Godesberg. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken findet ab 16 Uhr ein abwechslungsreiches Programm, u. a.

Wahl einer Maikönigin, statt. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Düren – Freitag, 11. Mai, 18 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7 A. An diesem Abend wird auch über den Ausflug in den Harz gesprochen. Wer an der Fahrt noch teilnehmen möchte, melde sich bitte unter Telefon 0 24 21/4 21 76. – In den Monaten Juni und Juli finden keine Heimatabende statt.

Düsseldorf – Dienstag, 15. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen. – Donnerstag, 17. Mai, 19.30 Uhr, offenes Singen mit Barbara Schoch im GHH, Ostpreußenzimmer 412.

Essen – Mittwoch, 9. Mai, 15.30 Uhr, Veranstaltung des Preußeninstitutes (Gesprächskreis Essen) im Saalbau Essen, Huyssenallee 53. Nach der Kaffeetafel hält Prof. Dr. Stribrny einen Vortrag mit dem Thema „Die Königsberger Krönung 1701 und ihre Folgen". Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Freitag, 11. Mai, 15 Uhr, besichtigt die Frauengruppe die Kaffeerösterei Schenke an der Rhedaer Straße in Gütersloh. Alle, die daran Interesse und Zeit haben, sind wie immer willkommen. Weitere Information und Anmeldung bei Renate Thamm, Telefon 0 52 41/4 04 22. – Das reguläre Treffen am Donnerstag, 10. Mai, fällt aus.

Gummersbach – Mittwoch, 16. Mai, 18 Uhr, Stammtisch zum Thema „Ich bin stolz ein Preuße zu sein" im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Diskutiert wird über den Wertebegriff „Heimat und Vaterland". Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Zur Jahreshauptversammlung konnte der Vorsitzende Joachim Pedina neben den Mitgliedern auch Alfred Nehrenheim, Bundes- und Landesschatzmeister der LO, sowie den BdV-Vorsitzenden des Oberbergischen Kreises, Adameck, begrüßen. Unter den anwesenden Mitgliedern konnte auch Dora Mross, stellvertretende Landesobfrau der Landesgruppe Westpreußen, willkommen geheißen werden. Im Namen aller verstorbenen Mitglieder wurde der zuletzt verstorbenen Landsleute Frieda Reimann, Hildegard Funk, Erich Rauch und Adalbert Skibowski gedacht. Für über 40jährige Mitgliedschaft wurden durch den Vorsitzenden neun Mitglieder mit dankenden Worten und einem Blümchen geehrt. Außerdem wurde Joachim Mross als jüngstes Mitglied (33 Jahre) herzlich in die Gruppe aufgenommen. Den Berichten folgten die Vorstandswahlen. Der neue Vorstand, gewählt für zwei Jahre, setzt sich wie folgt zusammen: Joachim Pedina (Vorsitzender), Dora Mross (stellvertretende Vorsitzende/Westpreußen), Joachim Mross (stellvertretender Vorsitzender), Frau Heilsberger (Schriftführerin), Frau Skibowski (Kassenwart), Frau Knorr (stellvertretender Kassenwart), Frau R. Braun (Kulturarbeit), Frau Buyny und Frau Jeromin (Mitgliederbetreuung). Als Beisitzer wurden zudem gewählt die Landsleute Schuhmacher, Kannenberg und Behrendt. Nachdem Vorsitzender Joachim Pedina noch zu seiner Wiederwahl auf der Delegiertentagung in Oberhausen als Bezirksreferent von Köln-Aachen beglückwünscht worden war, klang die erfolgreiche Versammlung bei Kaffee, Kuchen und Schnittchen sowie wertvollen Diskussionsbeiträgen aus.

Herford – Donnerstag, 17. Mai, Fahrt nach Hannover. Zunächst ist eine Modenschau im Adler-Markt vorgesehen und anschließend ein Besuch in den Herrenhäuser Gärten. Abfahrt: 8 Uhr vom Hof Willi Strunk, 8.05 Uhr vom Bahnhof Herford. – Die Gruppe besichtigte das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf. An der Grabstätte der großen ostpreußischen Heimatdichterin erklang das Ostpreußenlied. Trotz der an sich frühlingshaften Jahreszeit wechselten sich Schnee- und Regenschauer ab, so daß der geplante Spaziergang im Kurpark buchstäblich ins Wasser fiel und sich alle Teilnehmer dann an leckerem Kuchen und Kaffee labten.

Monheim – Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, Frühlingsfest im Grevelhaus, Falken-Straße 2, Monheim. Ein kleines Programm wird für einen abwechslungsreichen Nachmittag sorgen. Bei Musik, Tanz und magenstärkenden Köstlichkeiten soll der Winter dann endgültig vertrieben werden. Gäste sind herzlich willkommen.

Wesel – Gemeinsam sangen die Gäste eingangs beim Frühlingsfest in der Heimatstube „Der Winter ist vergangen ...". Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski begrüßte die vielen Gäste mit Erinnerungen an die Bräuche und Traditionen in Ostpreußen. Waltraud Koslowski, Herta Koths, Ruth Pichler, Gertrud Zuche und Heinz Piepereit trugen Gedichte und Geschichten zum Frühling vor. Einen Sketch an einer ostpreußischen Eisenbahnstation (von August, dem Dachdecker, der eine Frau sucht, und Auguste, die einen Heiratskandidaten begutachten will, nämlich den August) spielten zur Erheiterung aller Waltraud Koslowski und Ruth Pichler. Auch der Ostpreußische Singkreis, verstärkt durch einige neue Sänger, trug unter der Leitung von Frau Schwarz mit Frühlingsliedern zum guten Gelingen bei. Zur Stärkung gab es Grützwurst und Krakauer, die den Anwesenden gut schmeckten.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: **Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29**

Aschersleben-Staßfurt – Donnerstag, 17. Mai, Kaffeefahrt in den Hakel. Abfahrt um 14.30 Uhr vom Bestehornhaus in Aschersleben.

Dessau – Montag, 14. Mai, 14 Uhr, Muttertagsfeier und Frühlingssingen im Krötenhof.

Magdeburg – Dienstag, 15. Mai, 15 Uhr, Bowling im Lemsdorfer Weg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: **Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

Bad Schwartau – Donnerstag, 10. Mai, Frühlingsfahrt zum Garten der Schmetterlinge (mit Führung durch einen Biologen) in Friedrichsruh. Anschließend Mittagessen im Hotel Waldesruh am See, wo zwei Gerichte zu je 18,50 DM angeboten werden (Hühnerfrikassee oder Schweinenackenbraten). Nach einem Spaziergang geht es dann zum Bismarck-Museum. Später werden die Teilnehmer wieder im Garten der Schmetterlinge mit Kaffee und Kuchen erwartet. Preis: 38 DM für Fahrt, Eintritt, Kaffee und Kuchen. Abfahrt: 8 Uhr Kaltenhöfer Straße/Ecke Königsberger Straße, 8.05 Uhr ZOB Bad Schwartau, 8.10 Uhr Cleverbrück/Schule. Anmeldung bis 5. Mai durch Eintragen in die Listen bei Blumen-Böckmann, Markt 10, oder Totoannahmestelle Soer, Cleverhofer Weg 120. – Bei den Wahlen zum Vorstand der Gruppe wurde die 1. Vorsitzende Regina Gronau wiedergewählt und Wally Heine als stellvertretende Vorsitzende und Manfred Kaiser als Schriftführer bestätigt. Als Schatzmeister wählten die Mitglieder Günter Löhmann neu in den Vorstand. Die Beisitzer Gustav Kutz, Anita Manske und Karl-Heinz Manske komplettieren die Runde. Als Kassenprüfer stehen Bärbel Kieburg und Dietrich Wyszomierski zur Verfügung. Als Gast nahm der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Ostholstein, Peter Pflug, an der Jahreshauptversammlung teil.

Eckernförde – Freitag, 18. Mai, 16 Uhr, Monatsversammlung im „Lindenhof". Käthe Hantke und andere Mitglieder der Gruppe lesen Lyrik und Prosa ostpreußischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller und dokumentieren dabei das rege kulturelle Leben in dieser ostdeutschen Provinz.

Mölln – Nach elfjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Vorsitzende der Gruppe übergab Magdalena Eckloff bei der Jahreshauptversammlung ihr Amt in jüngere Hände. Ihre Nachfolgerin ist die 57jährige Ulla Gutowski. Auch alle weiteren Vorstandsmitglieder sind „Jungsenioren", das heißt in einem Alter von 53 bis 70 Jahren. Während der Amtszeit von Magdalena Eckloff hat sich in der Gruppe viel getan: 70 neue Mitglieder fanden den Weg in die Gruppe, die vor elf Jahren 95 Landsleute als Mitglieder zählte. Die vorher nur gelegentlichen Treffen wurden zu festen Monatsversammlungen (jeweils am vierten Mittwoch eines Monats) mit einem abwechslungsreichen Programm. Dazu kamen zwei bis drei altersgerechte Tages- bzw. Halbtagesfahrten. Fester Bestandteil eines jeden Treffens wurde das gemeinsame Singen von alten deutschen Volksliedern. Da die Vorsitzende zu jeder Versammlung auch die Landsleute aus Pommern, Danzig, Schlesien und Mitteldeutschland eingeladen hatte und die Pommern eine eigene kleine Kapelle besaßen, wurde jedes Treffen zu einem besonderen musikalischen Erlebnis. Mitglied Armin Philippzik begann Ostpreußenbasare, darunter Bilder, Bücher etc. aus dem Nachlaß verstorbener Mitglieder, zusammenzustellen, die eine weitreichende Beliebtheit genossen. Der Reingewinn der 18 bislang durchgeführten Basare beträgt 4700 DM, die zur Linderung der Not nach Königsberg zu einer sicheren Verteilungsstelle geschickt wurden. Darüber hinaus sammelte er auch gut erhaltene Textilien für die armen Menschen in Nord-Ostpreußen. So kamen in zehn Jahren 178 große Säcke mit einem Gesamtgewicht von 100 Zentnern zusammen. Die Gruppe ist optimistisch, die erfolgreiche Arbeit von Magdalena Eckloff weiterführen zu können.

Schönwalde a. B. – Freitag, 11. Mai, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit traditionellem Königsberger-Klops-Essen im Vereinslokal Landhaus Schönwalde a. B. Höhepunkt der Versammlung ist der Besuch der ostpreußischen Schriftstellerin Ingrid Koch aus Ratzeburg, die aus ihren lustigen Ostpreußenbüchern liest. Anträge zur Tagesordnung (u. a. Rechenschaftsberichte und Wahl der Kassenprüfer) sowie Anmeldungen bis 8. Mai bei Walter Giese, Telefon und Fax 0 45 28/10 51. Kostenbeitrag 13 DM. – Ein „Sinneswandel" der litauischen Schiffahrtsgesellschaft macht eine totale Neuplanung der Nord-Ostpreußenreise vom 16. bis 23. Juni notwendig. Die Schiffspassage Kiel–Memel und damit der Aufenthalt in Litauen/Lettland muß leider entfallen. Dafür wird das Königsberger Gebiet „pur" angeboten. Hauptquartier für die Zeit ist das Hotel Welle in Rauschen an der Ostsee. Von dort finden Tagestouren über die Kurische Nehrung zur Vogelwarte Rossitten (mit zünftigem Fischessen) und nach Sarkau statt. Der weitere Weg führt durch das Samland mit dem Bernsteinwerk Palmnicken, Ehrenfriedhof Germau, Sperrgebiet Pillau, Fischhausen und Tenkitten. Viel Zeit wird auch in Königsberg verbracht. Weitere Ziele sind Labiau, Kreuzingen, Tilsit, Ragnit und Schloßberg. Das ehemalige Trakehner-Gestüt in Trakehnen, die deutsche Siedlung in Amtshagen und die deutsche Schule in Trakehnen stehen ebenfalls auf dem Programm, wie auch Gumbinnen, Insterburg, Wehlau und Tapiau. Auf der Rückreise wird Station in Frauenburg gemacht, um den am 26. Mai einzuweihenden Gedenkstein zu Ehren der Opfer von Flucht und Vertreibung über das Frische Haff 1944/45 zu besuchen. In Danzig ist eine Stadtführung vorgesehen. Der Bus wird am 16. Juni in Burg/Fehmarn eingesetzt mit Zusteigemöglichkeiten in Oldenburg/Holstein, Lensahn, Schönwalde a. B., Hasselburg und Neustadt/Holstein. Ein gültiger Reisepaß ist nötig, das Visum wird vom Veranstalter beantragt. Fahrpreis inklusive Teilpension in erstklassigen Hotels, Sicherungsschein, Reiseleitung etc. 1184 DM, Einzelzimmerzuschlag 180 DM. Umgehende Anmeldung bei Walter Giese, Am Schönberg 17, 23744 Schönwalde a. B., Telefon und Fax 0 45 28/10 51, erforderlich.

Uetersen – Freitag, 11. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7. Auf dem Programm stehen eine Vorführung der DRK-Seniorentanzgruppe aus Moorrege und der Auftritt des Gesangduos Froh aus Kaltenkirchen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Zur Monatsversammlung im Haus Ueterst End erwartete die 37 Mitglieder und Gäste eine österlich geschmückte Tafel, die wie immer von Lore Zimmermann und ihren Helfern dekoriert worden war. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Ilse Rudat und den Geburtstagsgratulationen wurden traditionell Kaffee und Kuchen gereicht. So gestärkt, konnten die Anwesenden sich vom neu gewählten stellvertretenden Vorsitzenden Wolfgang Fiedler Wissenswertes über die Königin der Blumen, die Rose, berichten lassen. Als langjähriger Mitarbeiter der Firma Rosen-Tantau ist er geradezu prädestiniert, sein Wissen über Vermehrung, Neuzüchtungen und Pflege den Garten- und Blumenliebhabern weiterzugeben. Seinen Vortrag untermalte er mit herrlichen Rosen-Dias. Fiedler erinnerte daran, daß Uetersen seit 1992 öffentlich als Rosenstadt geführt wird und daß am 27. August 1999, am Vorabend von Goethes Geburtstag, die Taufe einer neuen Tantau-Züchtung auf den Namen Augusta Luise erfolgte. 165 Jahre nach dem Tod der Uetersener Stiftsdame Augusta Luise Stolberg-Stolberg, kommt sie mitten im allseits beachteten Goethe-Jahr zu neuen Ehren. Für diesen Vortrag erhielt Fiedler reichen Beifall und von der Vorsitzenden eine Flasche mit geistigem Inhalt.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Jacobeit, Prof. Dr. Wolfgang, aus Lyck, jetzt Augustastraße 8, 16798 Fürstenberg, am 13. Mai

Joswig, Hedwig, geb. Maczeyzik, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Nelkenstraße 1, 30974 Wennigsen-Bredenbeck, am 9. Mai

Kasperowski, Gertrud, aus Neidenburg, jetzt Natruperstraße 121, 49076 Osnabrück, am 13. Mai

Lange, Sophie, geb. Marten, aus Neidenburg, jetzt Grenzstraße 22, 90461 Nürnberg, am 12. Mai

Langner, Gerda, geb. Freudenreich, aus Rippen, jetzt Am Wörth 14, 85354 Freising, am 1. Mai

Leibiness, Willy, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf dem Bruch 37, 37520 Osterode, am 4. Mai

Märkl, Thilla, geb. Segdal, aus Memel, jetzt Giechstraße 38, 81249 München, am 2. Mai

Neumann, Waltraut, aus Waldau 7, jetzt Lauterlech 45 b, 86152 Augsburg, am 8. Mai

Panzer, Gerda, geb. Sallowsky, aus Kussenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Bülowstraße 14, 23566 Lübeck, am 12. Mai

Pertek, Erna, geb. Kurz, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt von-der-Recke-Straße 7, 46514 Schermbeck, am 10. Mai

Pokorny, Emilie, geb. Kuitkowski, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 12, 31241 Ilsede, am 12. Mai

Reichhardt, Elfriede, geb. Hein, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Herzog-Franz-Straße 9, 38518 Gifhorn, am 13. Mai

Rex, Traute, geb. Hinz, aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt Birkenweg 23, 22885 Barsbüttel, am 13. Mai

Ries-Schmidt, Hildegard, geb. Schmidt, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Hegaustraße 6, 78532 Tuttlingen, am 8. Mai

Ross, Ilse, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Badstraße 30, 73087 Bad Boll, am 8. Mai

Sbrzesny, Erich, aus Lyck, Litzmannstraße 9, jetzt Rönnauer Ring 51, 23570 Lübeck, am 9. Mai

Sedlak, Liesbeth, geb. Bürger, aus Wohren, Kreis Ebenrode, jetzt Suthwiesenstraße 16, 38226 Salzgitter, am 8. Mai

Seyda, Fredi, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Goldberger Straße 91, 18273 Güstrow, am 2. Mai

Scheiba, Hans, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Tiergarten 83, 26603 Aurich, am 12. Mai

Scheppukat, Herta, geb. Schachtschneider, aus Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dammbeck 36, 24640 Schmalfeld, am 15. Mai

Schimanski, Ursula geb. Wiemer, aus Heideckshof, Kreis Elchniederung, jetzt Kuhstraße 16, 38100 Braunschweig, am 10. Mai

Stader, Helene, geb. Borkowski, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt Sportplatzstraße 2, 51491 Overath, am 8. Mai

Theiß, Hedwig, geb. Wisotzki, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Karl-Marx-Allee 49, 10178 Berlin, am 7. Mai

Thielert, Hildegard, geb. Dettmann, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Meisenweg 13, 23879 Mölln, am 9. Mai

Wassermann, Lydia, geb. Sewing, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Lehmbeck 15, 42281 Wuppertal, am 6. Mai

Weiß, Ottfried, aus Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Knackendörffelstraße 33, 29351 Eldingen, am 9. Mai

Wittek, Waltraudt, geb. Herzberg, aus Ortelsburg, jetzt Osterbronnstraße 40, 70565 Stuttgart, am 6. Mai

Wunder, Otto, aus Waldau 7, jetzt Vogelheimer Straße 26, 45326 Essen, am 9. Mai

Wysk, Rudolf, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 18 a, 56307 Dürrholz, am 4. Mai

Zur Goldenen Hochzeit

Adomeit, Rudi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, und Frau Helene, geb. Balb, aus Siglingen/Württ., jetzt Längelterstraße 118, 74080 Heilbronn, am 12. Mai

Anger, Gottfried, und Frau Ursula, geb. Bangel, aus Weißberg und Seewalde, Kreis Osterode, jetzt Mühlenstraße 26, 24625 Negenharrie, am 12. Mai

Borowski, Siegfried, aus Wahrendorf und Salpia, Kreis Sensburg, und Frau Charlotte, geb. Marter, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiesnerring 11a, 21035 Hamburg, am 12. Mai

Ceczka (Page), Gerhard, aus Nassen bei Bischofsburg, Kreis Rößel, und Frau Vera, geb. Lamprecht, aus Berlin, jetzt Simanowizweg 2, 71729 Erdmannhausen, am 5. Mai

Dost, Robert, und Frau Hedwig, geb. Balk, aus Ramsau, Kreis Allenstein, jetzt Friedrich-Hebbel-Straße 16, 25554 Nortorf, am 28. April

Eggert, Gerhard, aus Landsberg/Ostpr., und Frau Erna, aus Neuenstein, jetzt Hohenhewenstraße 63, 78224 Singen, am 12. Mai

Genenz, Günther, und Frau Ruth, geb. Heise, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt 19339 Groß Leppin, am 11. Mai

Jablinski, Heinz, und Frau Susanne, geb. Lobinsky, aus Sorbehnen, Kreis Mohrungen, und Insterburg, jetzt Hengeloer Straße 12, 28259 Bremen, am 12. Mai

Küssner, Heinz, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, und Frau Waltraud, geb. Hardekopf, aus Haste/Hann., jetzt Dorfstraße 20, 31559 Haste, am 27. April

Ludwig, Michael, und Frau Irmgard, geb. Krüger, aus Auer, Kreis Mohrungen, am 4. Mai

Lukowski (Krakowski), Heinz, und Frau Ilse, geb. Fischer, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, und Sonnefeld, jetzt Flurstraße 9, 96242 Sonnefeld, am 12. Mai

Manfrahs, Josef, aus Heilsberg, und Frau Gertrud, geb. Ruppert, aus Gubitten, Kreis Mohrungen, jetzt Heinrich-Seidel-Straße 17, 18209 Bad Doberan, am 7. Mai

Moderegger, Fritz, aus Damrau-Grünwalde, Kreis Ebenrode, und Frau Ursula, geb. Wiese, aus Insterburg, jetzt Ingelheimer Straße 16, 45145 Essen, am 12. Mai

Moench, Karlheinz, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, und Frau Erika, geb. Wittleder, jetzt Allerstraße 10, 29693 Hodenhagen, am 11. Mai

Pasucha, Heinrich, und Frau Martha, geb. Jenderny, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Marienbader Straße 5, 72760 Reutlingen, am 12. Mai

Richter, Siegfried, und Frau Margarete, geb. Grygo, aus Klaussen, jetzt Bruchwiesenstraße 4, 64285 Darmstadt, am 12. Mai

Rossmann, Hans, und Frau Irene, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Fritz-Reuter-Straße 13, 18119 Warnemünde, am 11. Mai

Schröder, Alfred, und Frau Christel, aus Schillen, Kreis Tilsit, jetzt Dorfstraße 3, 39590 Langensalzwedel, am 12. Mai

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2001

10. –13. Mai, **Goldap**: Treffen Texeln, Kiauten und Umgebung. Waldhotel am Reiterhof, Seelitz.
11. –13. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Rudau. An der Elbe 4–6, 29490 Drethem.
12. /13. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Stadt Fischhausen und Umgebung. Hotel Renchtalblick, Bellensteinstraße 9–9a, 77704 Oberkirch.
12. /13. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Gorlau. Finsterbergen bei Gotha/Thüringen.
17. –20. Mai, **Goldap**: Kirchspieltreffen Dubeningen. Ostheim, Bad Pyrmont.
18. –20. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen, Herdenau, Karkeln, Schakendorf. Restaurant Deichstuben, Steinhude am Steinhuder Meer.
18. –20. Mai, **Treuburg**: Treffen Bartken und Satticken. Uffenheim.
19. Mai, **Treuburg**: Kreistreffen und Treffen Schareiken. Stadthalle, Südring 90, Rostock.
19. /20. Mai, **Allenstein-Stadt**: Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.
19. /20. Mai, **Angerapp**: Kreistreffen. Mettmann.
19. /20. Mai, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Birkenmühle. Landhotel Michaelishof, OT Offen, Hauptstraße 5, Bergen.
19. /20. Mai, **Goldap**: Treffen Kornberg und Kaltensee. Hotel Braunschweiger Hof, Bodenteich/Lüneburger Heide.
19. /20. Mai, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahotels, Buschweg 42, 34346 Hann. Münden.
20. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Mensguth. Saalbau, Wilhelmstraße 26, Herne-Wanne.
20. Mai, **Treuburg**: Treffen Schareiken. Warnemünde.
20. –22. Mai, **Gerdauen**: Treffen Ellernbruch. „Forellenhof", Walsrode.
22. –29. Mai, **Braunsberg**: Treffen in der Heimat/Einweihung eines Gedenksteins für die Hafftoten 1945. Frauenburg.
24. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Willenberg. Saalbau, Wilhelmstraße 26, Herne-Wanne.
25. /26. Mai, **Goldap**: Regionaltreffen. Hotel Courtyard, Weinbergstraße 5, Eisenach-Stedtfeld.
25. –27. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf, Kreuzingen, Gowarten. Kurhaus, Bad Nenndorf.
25. –27. Mai, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.
26. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, 24340 Eckernförde.
26. Mai, **Goldap**: Kirchspieltreffen Gawaiten. Schneverdingen/Lüneburger Heide.
26. /27. Mai, **Wehlau**: Ortstreffen Allenburg. Kulturzentrum in der Martinskirche, 27318 Hoya.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34

Kreistreffen in der Patenstadt Mettmann – Hiermit lade ich alle Angerapper zu unserem diesjährigen Kreistreffen und zur Feier der 47jährigen Patenschaft in unsere Patenstadt Mettmann am 19. und 20. Mai ein. Mettmann ist von Düsseldorf mit der Regio-Bahn S 28 (bis Stadtmitte) und auch mit dem Bus 738 (bis Jubiläumsplatz) gut zu erreichen. Übernachtungsmöglichkeit besteht zum Beispiel im Comfort Hotel Mettmann, Schwarzbachstraße 22, Telefon 0 21 04/92 72-0 (Doppelzimmer 130 DM, Einzelzimmer 90 DM). Folgendes Programm ist vorgesehen: Sonnabend, 19. Mai, 15 Uhr, öffentliche Kreistagssitzung im kleinen Sitzungssaal (1. Etage) des Rathauses. Tagesordnung: 1. Begrüßung der Gäste, Presse und der Landsleute; 2. Totenehrung; 3. Grußworte der Patenstadt; 4. Genehmigung der Niederschrift der öffentlichen Kreistagssitzung vom 14. Oktober 2000; 5. Bericht des Kreisvertreters und der Funktionsträger; 6. Aussprache zu den Berichten; 7. Anträge; 8. Verschiedenes. Zum TOP 7 können Anträge bis zum 15. Mai beim Kreisvertreter eingereicht werden. Ab 18 Uhr Beisammensein mit Vorträgen in der Neandertalhalle. Sonntag, 20. Mai, 10 Uhr, Festveranstaltung im Theatersaal der Neandertalhalle.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (05191) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Diamantene Konfirmation am 8. September in der St. Marienkirche zu Winsen – Der alljährlich während des Hauptkreistreffens stattfindende Gottesdienst steht in diesem Jahr ganz im Zeichen der Diamantenen Konfirmation für die Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 – Konfirmationsjahr 1941. Dazu lädt die Kreisvertretung die Angehörigen des vorgenannten Personenkreises sehr herzlich ein. Mit einem gesonderten Schreiben sind die Kirchspielvertreter der Kreisgemeinschaft gebeten worden, die Erfassung des Konfirmationsjahrganges 1941 in ihren Bereichen vorzunehmen. Die Ebenroder Leser des *Ostpreußenblatts* werden sehr herzlich gebeten, die gewählten Vertreter hierbei zu unterstützen. Bei der Erfassung sind folgende Angaben erforderlich: Name, Vorname, Geburtsname, Geburtstag, Anschrift, Tag der Konfirmation, Ort der Konfirmation, Name des Pfarrers. Wichtig ist dabei auch der Hinweis, daß die gemeldete Person den Wunsch hat, an der Diamantenen Konfirmation teilzunehmen. Die Kirchspielvertreter sind gebeten worden, die erforderlichen Angaben bis zum 1. Juli der Kreisgeschäftsstelle, Brigitta Heyser, Billungstraße 29, 29614 Soltau, Telefon 0 51 91/97 89 32, mitzuteilen. Die Anschriften der Kirchspielvertreter finden Sie auf den Seiten 220 und 221 des 37. Heimatbriefes.

Elchniederung

Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Das Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf, Kreuzingen und Gowarten findet vom 25. bis 27. Mai im Kurhaus in Bad Nenndorf in der Nähe von Hannover statt. Die Einladung zu diesem Treffen ist im letzten Heimatbrief veröffentlicht. Die Veranstaltung im Restaurant des Kurhauses beginnt am Freitag, 25. Mai, 10 Uhr, mit dem allgemeinen Treffen der Landsleute. Teilnehmer, die bereits am Donnerstag anreisen, können sich im Restaurant Öhlers Meeresspezialitäten im gleichen Gebäudekomplex treffen. Die offizielle Mitgliederversammlung beginnt am Sonnabend, 26. Mai, um 14 Uhr im großen Saal des Kurhauses. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung werden der Bericht des Heimatkreisvertreters Hans-Dieter Sudau, Mitteilungen der Kirchspielvertreter und die turnusgemäß anstehenden Wahlen der Vertreter für die Kirchspielgemeinden Gowarten und Kreuzingen stehen. Nach dem gemütlichen Nachmittagstreff wird abends ab 19 Uhr u. a. eine Gesangsgruppe für Stimmung sorgen. Am Sonnabend werden auch die Bildbände Inse, Karkeln, Kreuzingen-Gowarten und Kuckerneese angeboten. Für Sonntag, 27. Mai, wird die Teilnahme am Gottesdienst in der Kirche zu Steinhude empfohlen. Um das Treffen hinreichend vorbereiten zu können, wird nochmals sehr darum gebeten, die Anmeldungen umgehend der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, zuzuleiten. Übernachtungsmöglichkeiten vermittelt das Verkehrsbüro, Am Thermalbad 1, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49 oder 1 94 33.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

50 Jahre Patenschaft zum Kreis Pinneberg – An der Ausgestaltung des Jubiläumsprogramms vom 13. bis 16. September in Pinneberg ist auch ein Chor der **Musikfachschule aus Königsberg** beteiligt (nicht wie irrtümlich in Folge 17 angekündigt, aus Pinneberg). Gemeinsam mit den Männergesangvereinen Pinneberg und Dissen/Bielefeld gibt der Chor am Freitag, 14. September, 20 Uhr, ein großes Konzert in der Rübekamphalle, Pinneberg. Des weiteren umrahmen die Chöre den Bunten Abend am Sonnabend, 15. September, im Hotel Cap Polonio wie auch die Feierstunde am Sonntag, 16. September, 11 Uhr, in der Rübekamphalle. Hauptredner ist Prof. Dr. Dr. h. c. Bloech, Professor für Betriebswirtschaftslehre.

Chronik Bludau und Umgebung – Zur Erstellung einer Chronik über Bludau und Umgebung wird dringend noch Material benötigt. Von Interesse sind Bilder, Karten und Dokumente. Bitte schicken Sie sie an die Ortsvertreterin von Bludau, Erika Wetzel, Am Schafkamp 3, 27711 Osterholz-Scharmbek, Telefon 0 47 91/5 72 90.

Gerdauen

Kreisvertreter: Burkhard Riechert, Telefon (03 65) 8 31 01 23, Fax (03 65) 8 31 01 24, Steinweg 28, 07545 Gera. Stellv. Kreisvertreterin: Karin Leon, Telefon (0 50 31) 25 89, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf

Nordenburger Siedlungstreffen – Das zweijährlich veranstaltete Nordenburger Siedlungstreffen (Siedlung Kinderfreude) findet dieses Jahr vom 8. bis 11. Juni im Landgasthof Zu den drei Linden, Lange Straße 13, 32676 Lügde bei Bad Pyrmont, statt. Um rege Teilnahme wird gebeten. Nähere Auskünfte erteilt der Organisator des Treffens, Landsmann Siegfried Kickstein, An der Trumpel 6, 39396 Steinau, Telefon 0 66 63/13 89.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Die Kreisgemeinschaft im Internet – Ab sofort finden Sie jetzt im Internet, dem modernen Kommunikationsmedium, ausführliche Informationen über den Kreis Heiligenbeil und die Kreisgemeinschaft. Ein mehrseitiger Text gibt Auskunft und Hinweise über zahlreiche Bereiche. Sie finden uns unter der Adresse: www.ostpreussenblatt.de/kreisgem/heilige.htm. Bitte schauen Sie doch ins Internet!

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Die nächsten Zusammenkünfte der Gruppe finden am Montag, 7. Mai, ab 15 Uhr, im Rheinoldinum, Schwanenwall 34, sowie am Mittwoch, 9. Mai, ab 18 Uhr, in der Ostdeutschen Heimatstube, Landgrafen-/Ecke Märkische Straße, statt. Im Mittelpunkt wird die Vorführung zweier Kurzfilme durch Landsmann Klaus Suter stehen. Sie zeigen einmal unter dem Titel „Spuren einer Kindheit" Bilder der heutigen Stadt Königsberg und beschäftigen sich im zweiten Beitrag mit dem Flüchtlingslager Oxböl in Dänemark, das vielen Landsleuten nach der Flucht eine erste Bleibe bot. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich noch für die Fahrt an den Pregel vom 3. bis 10. August anzumelden. Da inzwischen auch das Angebot für die Fahrt nach Potsdam anläßlich des Königsberger Treffens am 22. und 23. September vorliegt, wird auch über diese Gruppenfahrt, die anstelle des sonstigen Tagesausflugs geplant ist, gesprochen. Weitere Informationen zu den Treffen und den Fahrten bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Kant-Schule, Simon-Dach-Schule, Walter-Simon-Schule (ab 1933 Fr.-Tromnau-Schule) – Das nächste Treffen der Schulgemeinschaften findet vom 27. bis 30. August im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Kontaktadresse: Günter Fischer, Reinickendorfer Ring 5, 49324 Melle, Telefon 0 54 22/18 04.

Ponarther Marjellchen – Wieder einmal kamen Schülerinnen und Schüler des Vororts Ponarth zusammen, um ihr Wiedersehen zu feiern. Im Jahre 1991 riefen Annelore Schimanski und Charlotte Gottschalk ehemalige Schülerinnen der Schiller- und Kleistschule aus Ponarth auf, sich in Bad Pyrmont zu treffen und eine Schulgemeinschaft zu gründen. 1992 fand dann das erste, gut besuchte Treffen statt. Inzwischen kommen wir alljährlich zusammen und trafen uns nun zum achten Mal. Zu den Marjellchen haben sich jetzt auch sieben „Bowkes" von der Pestalozzi- und Fichteschule Ponarth mit ihren Frauen gesellt und fühlen sich als „Ponarther Marjellchen" sehr wohl. Aus allen Himmelsrichtungen kommen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler in das Ostheim und feiern in der heimatlichen Atmosphäre dieses Hauses, von dem Ehepaar Winkler gut betreut, ihr „Familienfest". Wie immer fand am Sonnabend nach dem Diavortrag mit den neuesten Aufnahmen aus Königsberg und Ponarth auch ein Nachmittagsausflug nach Hildesheim statt. Am Abend halfen Erna Felber und Lieselotte Fischer mit Vorträgen den Abend zu gestalten. Leider war am Sonntag die schöne Zeit zu Ende. Nach Totengedenken und Ostpreußenlied versprachen wir uns, im nächsten Jahr vom 19. bis 21. April wiederzukommen, um dann im frohen Kreis das zehnjährige Bestehen (aber das neunte Treffen) der Gruppe zu feiern. Kontaktadresse: Charlotte Gottschalk, Zu den Eichen 40, 47279 Duisburg.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Lothar Scherlin, Hopfenstraße 7, 42119 Wuppertal, Telefon (02 02) 42 37 83

Regionaltreffen in Hamm – Letztmalig weisen wir darauf hin, daß das nächste Regionaltreffen am Sonntag, 27. Mai, in Hamm (nicht Recklinghausen) stattfindet, und zwar in der Maximilianhalle. Diese liegt sehr zentral im Maximilianpark, Alter Grenzweg 2, 59071 Hamm, und ist gut mit allen Verkehrsmitteln zu erreichen. Der Saal ist ab 10 Uhr geöffnet. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Das 8. Drengfurter Kirchspieltreffen (mit den zugehörigen Gemeinden Jäglack, Wolfshagen, Marienthal, Schülzen, Salzbach, Fürstenau und teilweise Rehsau und Servillen) findet in der Zeit vom 30. Mai bis 3. Juni wieder in der Lüneburger Heide statt. Wir treffen uns in Rieckmann's Gasthaus – Behringen –, Mühlenstraße 6, 29646 Bispingen, Telefon 0 51 94/9 85 80 (über die BAB leicht erreichbar) am Mittwoch, 30. Mai, spätestens um 18 Uhr. Eine Anmeldeliste für rechtzeitige telefonische Buchungen liegt im Hotel aus. Herr Krüger, der Hotelier, ist unser Ansprechpartner und fühlt sich, mit seinem Team uns wie gehabt gut betreuen und bewirten zu können. Eine frühere Anreise ist möglich. Bei vorheriger Absprache untereinander ist die Möglichkeit gegeben, von uns Teilnehmern andere Teilnehmer vom Bahnhof Soltau mit eigenem Pkw abzuholen. Der Halbpensionspreis beträgt wie in den Vorjahren 55 bis 65 DM im älteren Gebäude, im Neubau 75 bis 85 DM pro Person und Tag (Telefon, Bad, TV). Der Preis gilt inklusive des Festessens am Abend des 31. Mai. Während unserer Begegnung sind im Programm vorgesehen: Gespräche, Führung und Vortrag im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg sowie im Salzmuseum Lüneburg, Stadtbesichtigung, Kutschfahrten in die nähere Umgebung, gemeinsame Besprechung zur Weiterführung der Ortschronik Drengfurt etc. (mit der erneuten Bitte um Mitnahme von heimatlichen Dokumenten, Fotos und verwertbaren anderen Unterlagen), Vortrag über „300 Jahre Preußen", gehalten von Kirchspielvertreter Alfred Bendzuck, Videofilmvorführung über Fahrten nach und in Ostpreußen, u. a. Vorträge in heimatlicher Mundart, Kurzbeiträge, Besuch im Wildpark Nindorf/Hanstedt (gegründet vom ostpreußischen Forstmeister Friedrich v. Krogh) und Besuch der Kunststätte Prof. Bossard in Lüllau/Jesteburg. Arno Surminski, Jäglack, hat seine Lesung wegen eines Vortragstermins in Memel absagen müssen. Ein heimatliches Beisammensein wird unsere 8. Begegnung, zu der die Gemeindevertreter von Jäglack (Rudi Schmidt) und Wolfshagen (Albert Schillerr) ihre früheren Bewohner ebenfalls zum Kommen gebeten haben, beenden. Weitere Auskünfte erteilt der Vertreter des Kirchspiels Drengfurt, Alfred Bendzuck, Chemnitzstraße 47 a, 24837 Schleswig, Telefon 0 46 21/2 49 27.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutsch-russische Jugendbegegnung im Kreis Haselberg – Vom 20. Juli bis 5. August findet im Kreis Haselberg eine deutsch-russische Jugendbegegnung für Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren statt. Für Jugendliche Schloßberger Herkunft beträgt der Teilnehmerbeitrag 250 DM, sie erhalten aber einen Zuschuß von 150 DM. In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden die deutschen und russischen Jugendlichen auf den Soldatenfriedhöfen in Schloßberg und Mallwen tätig sein. Diese Arbeit soll – wie in den vergangenen Jahren – nach dem Vorbild der Kriegsgräberarbeit deutscher Jugendgruppen in verschiedenen Ländern auch von uns nach dem Leitmotiv „Versöhnung über den Gräbern" durchgeführt werden. Wir alle sollten unsere Jugendlichen ermuntern, die Soldatengräber im Kreis Schloßberg zu pflegen. Deshalb wird um rege Beteiligung gebeten. Die Jugendlichen werden im Diakoniezentrum der evangelischen Kirche in Gumbinnen untergebracht. An den freien Tagen werden sie bei Ausflügen Nord-Ostpreußen kennenlernen. Freunde und Bekannte von Schloßberger Jugendlichen können zu einem Kostenbeitrag von 400 DM an der Jugendbegegnung teilnehmen. Anmeldungen sind umgehend an den Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Osterwanna, Telefon 0 47 57/4 63, Fax 0 47 57/81 86 77, zu richten.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Realgymnasium / Oberschule für Jungen – Das Schultreffen im Preußenjahr 2001 findet vom 12. bis 14. Oktober in Potsdam statt. Zum Programm gehören eine Veranstaltung anläßlich des 50jährigen Bestehens der Schulgemeinschaft, zwei gesellige Abende, ein geführter Spaziergang durch das Holländische Viertel der einstigen Residenzstadt, eine Stadtrundfahrt mit Abstechern zum Neuen Garten und Schloß Cäcilienhof, ein Rundgang durch Park Sanssouci mit anschließender Schloßführung und ein Busausflug nach Schloß Blankensee mit Besichtigung der Hermann-Sudermann-Gedenkstätte. Teilnehmermeldungen können bereits jetzt an Schulkamerad Heinz-Günther Meyer, Dresdener Straße 85, 10179 Berlin, Telefon 0 30/2 75 18 25, gerichtet werden, damit die Exkursionen gründlich vorbereitet werden können. Austragungsort des Schultreffens ist das im Hofgartenkarree gelegene Hotel Voltaire. Zimmerbestellungen sollten möglichst bald erfolgen unter dem Stichwort „Schultreffen" an das Astron-Hotel Voltaire, Friedrich-Ebert-Straße 88, 14467 Potsdam, Telefon 03 31/2 31 70, Fax 03 31/2 31 71 00.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 45 05 20, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Großes Kreistreffen Pfingsten 2001 – Wie bereits im Heimatrundbrief „Land an der Memel" Nr. 67, Seite 4, angekündigt, findet das diesjährige Kreistreffen vom 1. bis 3. Juni wieder in unserem Patenkreis Plön statt. Gleichzeitig verbinden wir das Kreistreffen mit einer Sitzung des Kreistages und dezentralen Kirchspieltreffen in den jeweiligen Patenorten und im Hotel Landhaus Hahn, Am Berg, 24211 Preetz/Schellhorn, Telefon 0 43 42/8 60 01. Sollten Sie im vorstehenden Hotel kein Zimmer mehr erhalten, so wenden Sie sich bitte an die Tourist-Information Preetz und Umgebung e. V., An der Mühlau 5, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/22 07. Von der Geschäftsstelle werden Reservierungen nicht vorgenommen. Nachstehend nennen wir Ihnen den kompletten Programmablauf, laden Sie recht herzlich ein und bitten um zahlreiche Teilnahme. Donnerstag, 31. Mai, 17 Uhr, Kreisausschußsitzung im Hotel Landhaus Hahn in Preetz/Schellhorn (nicht öffentlich). Freitag, 1. Juni, 10 bis 16 Uhr, Sitzung des Kreistages im Hotel Landhaus Hahn, Preetz/Schellhorn. Sonnabend, 2. Juni, 12 Uhr, Andacht und Kranzniederlegung am Denkmal „Mutter des Ostens" auf dem Friedhof in Flintbek. Um rege Teilnahme wird gebeten. Ab 13 Uhr Treffen der Kirchspiele in den Patenorten: Schillen in Plön im Hotel Stadt Plön; Ragnit-Stadt in Preetz im Hotel Schützenhof; Breitenstein, Hohensalzburg, Rautenberg in Lütjenburg im Soldatenheim Uns Huus; Trappen in Schönberg im Evangelischen Gemeindehaus; Altenkirch in Flintbek in der Gaststätte Bürgerstuben; Großlenkenau in Heikendorf im Plenarsaal des Rathauses (Sonderprogramm nur Heikendorf: Die Großlenkenauer treffen sich bereits am Freitag zum Empfang um 19 Uhr und am Sonnabend ab 9.30 Uhr). Kirchspiele ohne Partnerschaften: Argenbrück, Königskirch, Sandkirchen, Ragnit-Land, Neuhof-Ragnit und Tilsit-Land/Memelland treffen sich zur gleichen Zeit in Preetz/Schellhorn im Hotel Landhaus Hahn. Sonntag, 3. Juni, Festprogramm in der Uttoxeterhalle in Raisdorf, Einlaß ab 9 Uhr. 9.30 Uhr musikalische Unterhaltung: Schwentinetal-Musikanten Raisdorf. 10 Uhr Eröffnung und Totenehrung: Albrecht Dyck, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft; Choral: „Nun danket alle Gott"; Vortrag von Hans-Georg Tautorat: „Gedenken an die Stadt Ragnit im Rahmen des Preußenjahres 2001"; gemeinsames Lied: Land der dunklen Wälder; Grußworte des Hausherrn: Bürgermeister Klaus Schade, Raisdorf; Grußworte: Landrat Dr. Volkram Gebel, Plön; Grußworte für die Patenorte: Bürgermeister Wolfgang Schneider, Preetz; Grußworte: Vertreter der russischen Gäste aus Ragnit und dem Landkreis; musikalischer Ausklang: Schifferlied – Es löscht das Meer die Sonne aus; Schlußwort: Hartmut Preuß, stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft; Nationalhymne; geselliges Beisammensein. Imbißmöglichkeiten nach dem offiziellen Programm.

Treuburg

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), Fax (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70. Ansprechpartnerin in Ostpreußen: Michaela Dabrowska, Lesk 8/2, PL-19-400 Olecko, Telefon (0048) 875234336; Fax: 0048-875204875.

Kreistreffen in Rostock – Zu unserem Kreistreffen in Rostock am Sonnabend, 19. Mai, 9 bis 18 Uhr, laden wir alle Heimatfreunde mit ihren Verwandten und Bekannten herzlich ein. Auch Ihre Kinder und Enkel sind herzlich willkommen. Treffpunkt ist die Stadthalle in 18059 Rostock, Südring 90 (Bahnhofsnähe: fünf Minuten). Kostenfreie Parkplätze sind vorhanden. Für Übernachtungsmöglichkeiten wenden Sie sich bitte an Inge Witte, Kopernikusstraße 40, 18057 Rostock, Telefon 03 81/2 00 77 33. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Martin Weller gestorben – Am 7. April verstarb Martin Weller. Er hinterläßt seine Frau, zwei Kinder und Enkelkinder. Als Sohn des Oberstudienrates Weller am 17. November 1925 in Wehlau geboren, machte er während des Krieges an der Deutsch-Ordens-Schule in Wehlau sein Abitur. Es folgten Arbeitsdienst und Fronteinsatz. Erst 1949 wurde er als Spätheimkehrer aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft entlassen. Seine Eltern wohnten inzwischen in Bremen. Dort machte Martin Weller eine Banklehre, die seinen weiteren beruflichen Werdegang bestimmen sollte. Als Abteilungsleiter einer großen Bank ging er in den wohlverdienten Ruhestand. Martin Wellers Leidenschaft gehörte dem Fußball. Beim Bundesligaverein SV Werder Bremen war er bis zuletzt im Vorstand aktiv. Gleich nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft kam er auf Veranlassung seines Vaters zu der kurz zuvor gegründeten Kreisgemeinschaft Wehlau, um sich hier zunächst für die Stadt Wehlau zu engagieren. Lange fungierte er als Stellvertreter des Kirchspielvertreters, bis er selbst dieses Amt übernahm. Im Kreisausschuß stand er als Stellvertreter dem Schatzmeister Hans Schenk zu Seite. Als dieser sein Amt abgab, übernahm es für viele Jahre Martin Weller gemeinsam mit seiner Kassenführerin Ursula Weiß. 1990 wurde Martin Weller zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Wehlauer Kreistages gewählt. Aus Altersgründen gab er dieses Aufgabe 1999 ab. Für seine vielfältigen Verdienste erhielt Martin Weller das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen und den Ehrenteller der Kreisgemeinschaft Wehlau. Wir werden Martin Weller immer in guter Erinnerung behalten. Über Jahrzehnte war er einer der verläßlichen Pfeiler, auf denen die Kreisgemeinschaft steht.

Ostpreußentreffen im sonnigen Florida

Durch das Internet-Forum ergaben sich erste Kontakte

Orlando – Ein Treffen gebürtiger Ostpreußen, deren Kinder und Freunde Ostpreußens fand Ende vergangenen Jahres in Orlando, Florida, USA, statt. Dazu aufgerufen hatten Manya Margrit DeLony, geb. Dygutsch-Schilla (aus Neidenburg und Königsberg), und Hiltrud Maria Webber, geb. Masuch (aus Domnau, Kreis Bartenstein), die Autorin des in Amerika herausgegebenen Buches „A Child of East Prussia".

Manya und Hiltrud hatten sich im Ostpreußen-Forum des Internets kennengelernt, und aufgrund ihrer Liebe zur gemeinsamen Heimat erstand eine Freundschaft, deren nächster Schritt ein Treffen in Orlando, Florida, war. So hatten sich trotz des etwas ungünstigen Termins eine Reihe Ostpreußen aus verschiedenen ostpreußischen Ortsgruppen am 27. Dezember 2000 versammelt, um Erinnerungen auszutauschen und die liebe Heimat vor Augen erstehen zu lassen. Der lebhafte Gedankenaustausch wurde mehrere Stunden fortgesetzt.

Zum 2. Treffen in Orlando am 6. Oktober 2001 um 14 Uhr sind alle in Amerika lebenden Ostpreußen herzlich eingeladen. Treffpunkt: Church Street Station, Restaurant Lilli Marlene, Orlando, Florida.

Auskunft erteilen gerne die Veranstalter: 1. Hiltrud Webber, 3957 W. Greenwood Street, Springfield, MO 65689, Telefon 4 17–8 89–84 16, E-Mail: hwebber@pcis.net; 2. Edith Helga Csatady, geb. Baumgart (aus Labiau), 5782 Beaurivage Avenue, Sarasota, Florida 34243, Telefon 9 41–3 51–78 09; 3. Manya M. DeLony, 8637 Pisa Drive # 1026 Orlando, Florida 32810, Telefon 4 07–8 75–95 92, E-Mail: delonymm@aol.com. **OB**

Organisieren auch das nächste Treffen in Florida: *Edith Helga Csatady, Hiltrud Maria Webber und Manya Margrit DeLony (v. l.)* Foto privat

Abenteurer aus Königsberg

Heinz Rox-Schulz wurde 80 Jahre alt

Saarbrücken – Das Abenteuer hat einen Namen: Heinz Rox-Schulz. Der Königsberger, den der „Spiegel" auch den „König der Globetrotter" nannte, unterhält seit 20 Jahren im alten Rathaus von Saarbrücken ein eigenes Abenteuermuseum (Gustav Pfirrmann berichtete für *Das Ostpreußenblatt*). Nahezu 500 Exponate aus aller Herren Ländern stellt der unternehmungslustige Ostpreuße mittlerweile in seinem Museum aus.

In vier Abteilungen – Afrika, Amerika, Asien, Neuguinea – sind Souvenirs zu sehen, die Rox-Schulz von seinen vielen Reisen mitbrachte. Zu den wohl wertvollsten gehört eine Mumie aus der Inka-Zeit und eine lebensgroße Figur eines Kriegers der Tuareg aus der Sahara.

Vor kurzem nun feierte der Königsberger seinen 80. Geburtstag – wie es sich für einen Ostpreußen gehört mit vielen Gästen und bis weit nach Mitternacht. Gratulanten kamen von nah und fern und brachten auch das eine oder andere kostbare Geschenk für seine Sammlung mit. Eine besondere Würdigung wurde Rox-Schulz zuteil, indem man die Deutsche Zentrale für Globetrotter eigens nach Saarbrücken verlegte. Der Kunstturner und Artist, der sich auch als Kameramann beim Saarländischen Rundfunk sein Brot verdiente, finanzierte seine Leidenschaft immer wieder auch durch artistische Auftritte, aber auch durch die Veröffentlichung seiner Erlebnisse in Büchern wie „Die Abenteuer des Mr. Rox: Ohne Geld in die Welt" oder „Himmel und Hölle in Indien" oder durch Filme wie „Die indische Rhapsodie". Ostpreußische Freunde ließen es sich nicht nehmen, zu seinem Geburtstag Grüße zu schicken oder zu telefonieren. Heinz Rox-Schulz lachte und zeigte, froh wie eh und je, auf seinen Globus: „Die Erde", sagte er, „war meine Lehrmeisterin." **os/gp**

Unternehmungslustiger Königsberger: *Heinz Rox-Schulz, der König der Globetrotter* Foto Pfirrmann

Ausstellung

Karlruhe – Noch bis Dienstag, 15. Mai, zeigt das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in der Kundenhalle der Sparkasse Karlsruhe, Europaplatz – Kaiserstraße 223, die im Auftrag des Innenministeriums erarbeitete Ausstellung „Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler kommen zu uns". Mit dieser Ausstellung soll über die Geschichte, Kultur und die Integration der Spätaussiedler informiert werden. Viele Deutsche aus dem südwestdeutschen Raum waren im 18. und 19. Jahrhundert nach Südosteuropa und Rußland ausgewandert. Heute kehren ihre Nachfahren als Spätaussiedler in das Land ihrer Ahnen zurück. Der Schwerpunkt der Ausstellung befaßt sich mit der Eingliederung der Spätaussiedler, die oft in eine völlig fremde Welt kommen, die sie aber als ihre eigentliche Heimat betrachten. Zu der Wanderausstellung ist auch ein gleichnamiges Begleitheft aus der Schriftenreihe „Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten", Heft Nr. 5 des Hauses der Heimat, Baden-Württemberg, erschienen. Es kann in der Sparkasse Karlsruhe erworben werden. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9.30 bis 16 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr.

Preußischer Mediendienst

Immer gut geschenkt

Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur - Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 S., zahlr. Abb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41

Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1

Königsberg

Hans Deichelmann blieb als Arzt auch nach der Einkesselung im Frühjahr 1945 in Königsberg. Sein Tagebuch dokumentiert auf erschütternde Weise das unfaßbare Leiden und Sterben der zurückgebliebenen Deutschen bis zu seiner Ausreise Anfang 1948.
Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben
288 S., Pb. **DM 29,80** Best.-Nr. B2-734

Ostpreußen

Bilder aus Ostpreußen - Über 500 Fotos vom Leben wie es damals war
Aufnahmen aus Familienalben, Bildersammlungen, Archiven, Broschüren und alten Aufsätzen geben einen unverfälschten Eindruck vom Leben in Ostpreußen.
208 Seiten, gebunden, Hardcover
früher: DM 36,00
jetzt nur DM 28,00
Best.-Nr. D6-1

Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Ein Kochbuch
Rezepte u. Anekdoten
Apfelplins'chen, Beetenbartsch, Biersuppe, Fleck, Gänsebraten, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Machandel mit Pflaume, Nikolaschka, Pillkaller, Schlunz, Wruken und vieles mehr.
103 S., gebunden
DM 24,80
Best.-Nr. R1-14

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 S., zahlr. Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1

Felizitas Tank
Auf den Spuren der Trakehner
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. H2-42

Zeitgeschichte

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
Einmaliges Bildmaterial.
700 Abb. 228 S, geb.
DM 24,80
Best.-Nr. M1-3

Neu - Typisch ostpreußisch

Ruth Geede
Typisch ostpreußisch
stellt in Geschichten, Gedichten und Liedern, in Sprüchen und Kochrezepten vor, was das Land und seine Menschen so liebenswert macht.
200 S., fester Einband
DM 14,80
Best.-Nr. S1-6

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer Deutsche in polnischen Lagern 1944 - 1950
Über 100.000 deutsche Zivilisten, mehrheitlich Frauen, Kinder und Alte, waren zwischen 1944 und 1950 in polnischen Lagern interniert. Zehntausende kamen um. Ein erschütterndes Dokument.
222 S.. Taschenbuch
DM 16,90
Best.-Nr.R2-6

Sensationelle Ergebnisse der Zeitgeschichtsforschung

Dirk Bavendamm
Roosevelts Krieg Amerikanische Politik und Strategie 1937 - 1945
Ein neuer zeitgeschichtlicher Ansatz, der überzeugend belegt, daß Roosevelt den Zweiten Weltkrieg wollte und alle Friedensbemühungen seitens der Achsenmächte unterband.
488 Seiten, zahlr. Karten und Bilder
DM 58,00
Best.-Nr. L1-57

J. Hoffmann
Stalins Vernichtungskrieg 1941 - 1945
Hoffmann belegt zweifelsfrei, daß Stalin mit überwältigenden Kräften einen Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen Deutschland für den Sommer 1941 vorbereitete, dem der Angriff Hitlers nur knapp zuvorkam.
400 Seiten
DM 29,90
Best.-Nr. L1-55

Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Der bekannte Völkerrechtler und UNO-Mitarbeiter dokumentiert anhand deutscher Akten schwerste alliierte Kriegsverbrechen.
478 S. gebunden zahlr. Abbildungen
DM 49,90
Best.-Nr. L1-56

Reiseführer

Reiseführer Königsberg und Umgebung
von Juri Iwanow
242 Seiten, viele Farbfotos, Karten, wichtige Anschriften u.v.m.
DM 29,80
Best.-Nr. L2-3

Rolf Hinze
Das Ostfrontdrama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte lückenlos dokumentiert.
440 S. 162 Abb. geb.
DM 49,80
Best.-Nr. M1-15

Kinderschicksale in Ostpreußen

Ruth Kibelka
Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel
Ruth Kibelka zeichnet das Schicksal ostpreußischer Kinder auf, die, während der sowjetischen Besetzung zu Waisen wurden. Nicht nur die Archive Königsbergs und Litauens werden hier erstmals ausgewertet, sondern auch viele Überlebende sprechen zum ersten Mal seit 1944 über ihre Geschichte.
247 Seiten, Tb.
DM 28,00
Best.-Nr. B10-1

Gehört in jeden Bücherschrank

Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen
248 Seiten, Pb.
nur DM 19,90
Best.-Nr. L1-38

Biographien

Alfred Jodl
Gehorsam und Verhängnis. Biographie
Jodl war von 1939 bis 1945 Hitlers "operativer Berater". Als Chef des Wehrmachtführungsstabes gehörte er zu den bedeutendsten Militärs der Deutschen Wehrmacht.
552 S., geb.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-661

Werner Maser
Hermann Göring - Hitlers janusköpfiger Paladin.
Biographie
Der Lebensweg des zweitmächtigsten Mannes im NS-Staat von der Kindheit über seine steile Karriere nach 1933 bis zu seinem Ende in Nürnberg.
496 Seiten, gebunden
DM58,00
Best.-Nr. E2-6

Videofilme

Reise durch Ostpreußen - Eine dreiteilige Reportage **von Klaus Bednarz**
Teil 1: Ermland und Masuren
Teil 2: Königsberg und kurische Nehrung
Teil 3: Landschaften, Menschen, Träume
Bednarz hat die Spuren deutscher Kultur und Geschichte gesucht und gefunden und sich faszinieren lassen von der herrlichen Landschaft Ostpreußens.
Länge: 150 min, 2 Kassetten.
nur DM 69,95
Best.-Nr. A1-1

Die Kurische Nehrung - Vergessenes wiederentdecktes Land
Farbe, Länge: 45 Min.
DM 44,95
Best.-Nr. B7-1

Masuren
Eine Reise durch das heutige Masuren, das "Land der Tausend Seen" und der endlosen Wälder.
ca. 60 Min. Farbe
DM 39,95
Best.-Nr. F3-1

Video - Ostpreußen im Todeskampf

Ostpreußen im Todeskampf '45
Dokumentation der Tragödie von Januar bis Mai 1945 Laufzeit: 122 Minuten
DM 49,95 Best.-Nr. P1-73

Video - Ostpreußen wie es war

Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Laufzeit: 75 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-50
Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig.

Video-Ostpreußen im Inferno

Ostpreußen im Inferno 44/45
Dokumentation der Tragödie von Juni 1944 bis Januar 1944
s/w und in Farbe
Laufzeit:ca.83 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71
Dieser erst Teil der auf drei eigenständige Teile angelegten Filmreihe über die ostpreußische Tragödie rekonstruiert die Monate vom Einbruch der deutschen Ostfront 1944 bis zur sowjetischen Januaroffensive 1945. Schwerpunkte sind die Zerstörung Königsbergs in den zwei Bombenangriffen Ende August 1944, sodann die Oktoberoffensive, in der die Sowjets zum ersten Mal die deutsche Grenze überschritten aber noch einmal gestoppt werden konnten ≤ Stichwort Nemmersdorf ≤, und schließlich die Winter-trecks. Anhand von teilweise noch nie gezeigtem Filmmaterial aus sowjetischen Beständen, historischen deutschen Aufnahmen, Filmaufnahmen von heute sowie zahlreichen Interviews mit Augenzeugen wird der dramatische Untergang der in 700 Jahren gewachsenen ostpreußischen Kulturlandschaft nachgezeichnet.

Fahnen

Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23

Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24
Format 90 x 150

Tonträger

Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645

Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen.
1 CD DM 29,80
Best.-Nr. R4-2

Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 22,00
Best.-Nr. R1-27
(jetzt wieder lieferbar)

Tischständer für Fahnen

Holz-Tischständer für Fahne 15 x 25 cm
Holz natur, lackiert, 40 cm hoch
DM 18,50 Best.-Nr. F5-1
Metall-Tischständer für Fahne 15 x 25 cm
verchromt mit Teleskopstab, 25 cm - 45 cm
DM 58,00 Best.-Nr. F5-2
Tischfahne Ostpreußen-Adler 15 x 25 cm
DM 16,80 Best.-Nr. F5-3
Tischfahne Elchschaufel-Motiv 15 x 25 cm
DM 16,80 Best.-Nr. F5-4

Preiswerte Bildbände

G. Hermanowski
Ostpreußen - Land des Bernsteins
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM68,00
jetzt nur: DM 24,80
Best.-Nr. S1-5

Naujok/ Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband 264 S., 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4

Videofilm-Neuerscheinung / Ostpreußenreise 1937 sensationelle Aufnahmen, teilweise in Farbe

Ostpreußen-Reise 1937

Videofilm in 2 Teilen, Laufzeit gesamt: ca 176 Min.
DM 79,00 Best.-Nr. P1-81
Teil I: Marienburg, Weichselland, Königsberg, Tannenberg-Fahrt, Oberland, Frisches Haff, Ermland
Teil II: Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, Kurische Nehrung, Pillau, Zoppot, Danzig
Bisher unbekannte Reiseaufnahmen aus dem Jahr 1937. Der umfassendste und vollständigste Erinnerungsfilm über unsere unvergessene ostpreußische Heimat!

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert **unter 150 DM** und bei Lieferung **in das postalische Ausland** werden die **Versandkosten** in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten **unter 50 DM** müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von **5 DM** berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel..:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 18/2001

Auf dem Altenteil

Von GÜNTER SCHIWY

In den Walddörfern der Johannisburger Heide, wo der Boden vorwiegend aus Sand bestand, waren die Bauernhöfe nicht groß. Zu so einem Hof gehörten in der Regel ein bis zwei Pferde, eine bis fünf Kühe, drei bis fünf Schweine, Geflügel und Kaninchen und bis zu 25 Hektar Acker, Wiese und Wald. Auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind insbesondere Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Futterrüben und Gemüse angebaut worden. Zusätzlich waren die Landwirte noch im Auftrag der Forstverwaltung – insbesondere im Winter – als Holzrükker mit ihren Pferde tätig, indem sie die Langholzstämme zu den Ablagen an den Seen und zu den Bahnhöfen transportierten, um sich ein zusätzliches Geld zu verdienen. So besaß bei uns im Dorf Kreuzofen der größte Landwirt Wilhelm Blasey 25 Hektar Land.

Die Wohnhäuser, die meistens in der typischen masurischen Holzbauweise erstellt wurden, waren Doppelhäuser. Der Landwirt sorgte so rechtzeitig vor, später auf dem Altenteil in seiner eigenen Haushälfte wohnen zu bleiben, wo er sich im Alter zurückziehen konnte. Irgendwann ist es dem alternden Landwirt klar geworden, daß er seine Besitzrechte an seine Kinder abgeben mußte, oft durch Zuheirat von Schwiegersohn oder -tochter an fremdes Blut. Da konnte es im bäuerlichen Anwesen schon Streit und Zerwürfnisse um das Wohnen und die Pflege geben. Deshalb mußten die Rechte, Pflichten und auch Leistungen an die auf das Altenteil sich zurückziehenden Eltern durch Testamentsbestimmungen rechtzeitig festgelegt werden. Dieser gegenseitige Vertrag mußte vor der Verschreibung des Altsitzers an seinen Sohn oder an seine Tochter im Grundbuch gerichtlich eingetragen werden. Vorsicht ist die Mutter aller Dinge und allen Rechts!

Die Menschen auf dem Lande wissen, daß Werden und Vergehen im Sinne des Lebens liegen. Sie stellen es täglich in der Natur und im dörflichen Bereich fest. Insbesondere die Großmütter erleben im steten Wechsel von Saat und Ernte, daß der Friede und die Eintracht im häuslichen Zusammenleben schnell gestört werden können. Sie bekommen im Alter von Jahr zu Jahr immer mehr Pflichten aufgebürdet. Man denke nur an die Enkel, die sie zu betreuen haben, wenn die anderen auf dem Felde sind. Ihre häuslichen Aufgaben nehmen ständig zu. Und bei all dem, bei Strick-, Stopf- und Flickarbeiten sowie weiteren Haushaltstätigkeiten ist sie der Inbegriff des familiären Zusammenhalts!

Diese lebenslängliche Versorgung des Landwirts oder Bauern bei Abtretung seines Hofes an die Kinder nennt man je nach regionaler Landschaft Altenteil, Ausgedinge, Auszug, Leibgedinge, Leibzucht oder auch Altvaterrecht. Dieser Vertrag regelt zum Beispiel die Gewährung von Wohnung, Geldrente, voller Beköstigung bei eingetretener Hilflosigkeit, Feuerung, Lebensmitteln, Landnutzung usw. an den Bauern selbst, seine Frau, aber auch für seine ledigen Kinder im vorgerückten Alter (unverheiratete Töchter) oder bei Gebrechlichkeit. Je genauer die lebenslänglichen Regelungen im Vertrag abgefaßt sind, desto weniger nachträgliche Streitigkeiten gibt es hinsichtlich der getrennten Wohnung, der eigenen Küche mit der eigenen Familie und mit den fremden Hilfskräften auf dem Hof. Deshalb besitzen größere Höfe und Güter eigene Altenteilhäuser.

Mein Großvater mütterlicherseits, der Schmiedemeister Friedrich Sayk, der am 19. Mai 1862 in Sgonn/Hirschen geboren ist, und seine Ehefrau Henriette Sajewka, Tochter des Gastwirts aus Alt Ukta, geboren am 31. August 1868, besaßen in Kreuzofen eine Landwirtschaft von sechs Hektar Acker, Wiesen und Wald. Der Hof mit den Gebäuden lag mitten im Dorf. Mein Großvater betrieb neben seiner Schmiede noch ein Kolonialwarengeschäft, war Aufkäufer von Beeren und Pilzen, und mit seinen beiden Pferden rückte er im Winter Langholz zur Holzablage Bibershöhe/Bebrowa. Der Besitz von sechs Hektar ist von meinen Großeltern in Kreuzofen bis 1927 bewirtschaftet worden.

Im Jahre 1927 übertrug mein Großvater durch seine Grundstücksverschreibung, die der Rechtsanwalt von Lojewski aus Johannisburg vornahm, die Hofstelle und den Kolonialwarenladen an seinen Sohn Walter Sayk.

Mein Onkel Walter Sayk war zu folgendem lebenslänglichen Ausgedinge verpflichtet:

Die Altsitzer dürfen die im Hause aus zwei Stuben bestehende und mit einer Kochvorrichtung versehene Altenteilswohnung, die in der nördlichen Hälfte des Hauses lag, mit eigenem Zugang vom Hof durch die Hofveranda, selbst nutzen. Außerdem ist ihnen die Mitbenutzung des Hofraums, des Brunnens, der Zugang zum Garten, der Geräte, des Aborts, zum links von ihrer Wohnung liegenden Stall und der freie Zugang zu allen Wegen, Stegen und offenen Räumen des Grundstücks jederzeit gestattet.

Den Altsitzern ist kleingemachtes Brennholz stets zu überlassen. Die von ihnen benötigte Holzmenge dürfen sie aus den Vorräten des Stalls Walter Sayks jederzeit ungehindert entnehmen.

Alljährlich sind vier freie Fahrten mit Pferd und Wagen zur Kreisstadt Johannisburg und zurück vorzunehmen, ferner notwendige Fahrten zum Arzt, zum Bahnhof Kurwien und zur Kirche. Die Tage und die Art des Fuhrwerks bestimmen die Eltern selbst.

Jährlich sind ihnen ein lebendes Schwein von zweieinhalb Zentnern, 20 Zentner Speisekartoffeln, 4 Zentner Roggen und 50 Pfund Zukker zu liefern. Die Naturalien sind den Eltern jährlich zu Martini zu überlassen. Außerdem erhalten sie wöchentlich 1 Pfund frische Butter, täglich 2 Eier und 1 Liter frische ungerahmte Kuhmilch. Den Berechtigten ist monatlich eine Geldrente von 50 Mark in bar zu zahlen!

Walter Sayk ist ferner verpflichtet, beide Elternteile standesgemäß zu beerdigen. Nach dem Ableben eines der Altsitzer verbleibt dem Zurückgebliebenen das Ausgedinge allein voll erhalten.

Mein Großvater Friedrich Sayk ist im Februar 1931 an einem Nierenleiden verstorben. Großmutter Henriette Sayk hat 1934 den Bergwerksinvaliden Samuel Böhnke geheiratet und ist bei meinem Onkel Walter Sayk ausgezogen. Onkel Walter, der zwei Söhne hatte, hat ab 1934 das ganze Haus für seine Familie gebraucht. Er zahlte deshalb an meine Großmutter monatlich 50 Mark Altsitzerrente und 15 Mark Mietgeld, insgesamt monatlich 65 Mark in bar. Zusätzlich lieferte er Oma Böhnke zu Weihnachten ein zweieinhalb Zentner lebendes Schwein und zwei Fuhren Holz. Alle anderen Verpflichtungen im Altsitzervertrag sind einvernehmlich erloschen.

Meine Großmutter bewohnte mit ihrem neuen Mann zunächst das Haus Wilhelm Lendzian in Kreuzofen. Ab 1936 zogen sie in das Haus Michael Karjetta. Beide bewirtschafteten ein Hektar Land, auf dem sie Roggen und Kartoffeln anbauten. Außerdem gehörte zum Haus ein großer Gemüse- und Obstgarten, den beide bearbeiteten. Großmutter Sayk hielt jährlich acht bis zehn Gänse und etwa zehn Hühner, so daß sie ihre eigenen Eier hatte. Sie ist am 10. Dezember 1945 und Opa Böhnke im Jahre 1949 in Kreuzofen verstorben. Beide sind auf dem Kreuzofener Waldfriedhof begraben worden.

Wie man sieht, war der Vertrag, den der Rechtsanwalt von Lojewski für die beiden Altsitzer Sayk im Jahre 1927 mit einer präzisen Genauigkeit formuliert hat, bald hinfällig geworden. Das Schicksal der Großeltern Sayk hat einen ganz anderen Verlauf genommen, als sie sich ihren Altersruhestand vorgestellt haben. Onkel Walter Sayk ist im Februar 1946 im Alter von 50 Jahren in einem sowjetischen Gefangenenlager in Sibirien gestorben. Durch die unglücklichen Kriegsverhältnisse hat sich die Altersregelung meiner Großeltern Sayk von allein erledigt. ...

Ostpreußen heute: *Der Himmel über Nemonien* Foto Reimann

Begegnung

Von MARGOT MICHAELIS

Sie hatten recht
die Häuser standen
aber die Mauer bröckelte
an der Giebelwand
in Wunden und Rissen
die leise klagten
wenn ich sie mit meinen Händen
berührte.

Königsberg-Traum

Von GERD SCHIMANSKY

Noch immer geh ich die alten Straßen
und weiß doch, sie sind nicht mehr da.
Hier aber – die Bank noch, auf der wir oft saßen,
am Schloßteich, und das Schloß dort – ganz nah.

Und was regt sich am Fenster? In schwerem Erwachen
aus dem Schlaf der Jahrhunderte eine Gestalt.
Ganz jung noch ist sie – oder uralt?
Und was wispert da? Ein Weinen jetzt oder ein Lachen?

Da dröhnt die Turmuhr und kündet beides,
das immer Währende und das Vergehn,
aufschäumendes Glück und Fluten des Leides.
Oder bleibt der dunkle Zeiger jetzt stehn?

Nein, er zählt noch und zeigt es getreu,
was war und was ist und was kommen mag.
Das uralt Gewesene, wird's wieder neu?
Der Morgenstern kündet ganz zart schon den Tag.

Wenn Gäste kamen

Von ROSE-MARIE v. GRUMBKOW

Gäste waren angesagt! Das war in den Sommermonaten nichts Besonderes, und so kamen sie mit grossen Koffern und niemand fragte, wann es wohl wieder fort ginge.

Erika T. und Sohn Jürgen! Das war wie ein Fanal, galten sie doch als die schwierigsten Gäste überhaupt. Emil mußte mit dem Fuhrwerk zur Bahn, ein Zimmer wurde gerichtet, Kinderbett ja oder nein – wer wußte es schon, wie Jürgen sich benehmen würde. Verwöhnt, blond und blaß, Wasseraugen Marke Frosch, piepsige Stimme, immer gleich zu Tränen bereit. Ermahnung im Hause, ja nicht gleich so garstig vorzugehen, Feindpläne bei uns.

Dann rollten sie vor, Erika schwitzend, dick und nach Luft japsend, Jürgen noch klein und quängelig von der längeren Reise. Aus verstecktem Busch wurde die Ankunft beobachtet, Hoffnung auf ein besseres Verstehen gleich begraben. – Jürgelchen hier, Jürgelchen da, Jürgelchen möchtest du lieber Täubchen morgen zu Mittag, oder wie wäre es mit einer Hühnersuppe, nein, Milch mochte er überhaupt nicht, Eichen und Milchsuppe zu streichen. Die Rangordnung des Eßtisches wurde gleich durcheinandergebracht, weil ja Jürgelchen bei seiner Mutter sitzen mußte, Nachkömmling, Spätgeborener, schwächlich, sich seiner Schwachheit mit dem Instinkt des Labilen als Waffe voll bewußt. Jede Mahlzeit eine Tortur für jung und alt. Teller fortschieben, ausspucken, Tränen, Schreien, nur Pudding heute, keine Suppe.

Unter dem Tisch wurde er kräftig ins Bein gekniffen, harmlose Kindergesichter am unteren Tischende. Da sich niemand in die Aufpasserrolle drängen lassen wollte, mußte Mutter Erika selbst – und wie immer – diese Aufgabe übernehmen, was sie vor dem Abripseln der Johannisbeeren schützte. Körbeweise standen sie auf der Terrasse, und alles saß mit tiefen Tellern bewaffnet da und rispelte ab. Die Hitze erlaubte keine Pause nach dem Pflücken, warteten doch schon die gewaschenen Gläser auf weißen Tüchern in der Küche auf Marmelade oder Gelee. Aber sie blieben und blieben, diese beiden – und ich glaube, nicht nur dem kindlichen Gemüt hatten sie die Nerven strapaziert. Schließlich aber brachte Emil sie mit den Kutschpferden sicher zum Bahnhof in Tapiau.

Emil!

Es gab niemanden, aber auch keinen, der Emil nicht kannte. Wir fuhren damals einen Horch! Für die damalige Zeit einfach ein Superauto. Emil putzte, hütete, fuhr, reparierte, wusch, regierte einfach dieses Monstrum von Auto.

> Emil reparierte Stecker, Leitungen, rückte Schränke und versorgte die Pferde

Emil war nicht nur Chauffeur, Emil war auch Lichthersteller in der eigenen Lichtzentrale, Emil hing Gardinen auf, Emil reparierte Stecker, Leitungen, rückte Schränke, versorgte die Kutschpferde, das Reitpferd Rosinante, musste die jungen Hunde, die gänzlich unerwünschten, ertränken, holte die Gäste treffsicher vom Tapiauer Bahnhof, auch wenn er sie nicht kannte ...

Emil kaufte nach Zettel bei Miesepipi, dem größten Stoffgeschäft Tapiaus ein, brachte Zucker mit, Haferflocken, holte das gute Frackhemd aus der besonderen Wäscherei, Emil half aus bei großen Familienfesten, Emil poussierte mit Emmy, der Haushälterin, und gedieh in der Magengegend prächtig. Emil hatte Zeit, für uns Kinder Weidenflöten zu basteln, Pfeil und Bogen herzustellen, Emil stand mit den Pferden am Bahnhof, wenn die Ferien begannen, Emil tröstete, wenn man weinend wieder abfahren mußte.

Emil petzte nie, hielt zu allen und – hielt sich raus! Er stand stundenlang in der Kälte bei Kirchfahrten, schwatzte mit den anderen Kutschern – und bedauerte sein Schicksal und seine Arbeit nie. Setzte man für Treue ein Denkmal, so müßte seins ziemlich hoch werden.

Immobilien

Verkaufe Eigentumswohnung, 3 Zi., 61 qm, in **Rastenburg**, Telefon 0 51 21/51 09 03

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Bekanntschaften

Sportl. elegant. Pensionär, humorvoll, musikbegeistert, su. ein hübsches, herzl. Wesen mit betont weibl. Figur um die 60 (+ ./.) für den weiteren Lebensweg. Bin nicht ortsgebunden. Foto wäre sehr angenehm. Zuschr. u. Nr. 11006 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer hat Januar Februar 1945 in oder um **Pillau** gewohnt? Suche Informationen.
Fax 02 28 / 47 95 97

Urenkel forschen nach **Eduard Reinke / Anna Froese** (Königsberg); **Karl Doerk** (Königsberg, Gutsverwaltg. v. Wrangel) / **Johanna Maekelburg** (Insterburg). Kinder **Fritz R.** (Königsberg) / **Margarete D.** (Sommerfeld, Preußisch Holland), zeitweise Danzig, schließlich Argentinien. Nachrichten erbittet Dr. W. Reinke, Am Wiesengrund 9, 33449 Langenberg.

Das Ostpreußenblatt

Wer kann Auskunft über den Ofw. des 1. Gren.Rgt. 226
Otto Brandtstädter
geb. am 8. Februar 1914 in Praßlauken, geben?
Die letzten Feldpostbriefe (40861B) kamen im August 1944 aus dem Gebiet Jassy aus Rumänien.
Nachricht erbittet:
Benno Brandtstädter
Mittelstraße 2, 09669 Frankenberg/Sa.

Geschäftsanzeigen

Familienanzeigen

Frau
Eva Reszat
geb. Brosowski
aus Stucken, Kr. Elchniederung
heute Bahnhofstraße 2
18510 Elmenhorst
feiert am 14. Mai 2001 ihren
80. Geburtstag
Es gratulieren herzlich
Helmut und Hanna Ziegler

Seinen **77.** Geburtstag
feiert am 5. Mai 2001
mein lieber Ehemann
Kurt Plonus
aus Tilsit
jetzt wohnhaft
Hptm.-Böse-Straße 8
27624 Bad Bederkesa
Es gratulieren von Herzen
Deine Ehefrau Gerda
sowie Schwägerin Adelheid
Bleibe weiter so, wie Du bist.

Wir bedanken uns
für die schöne Feier
zum **70.** Geburtstag
am 29. April 2001 von
Hildegard Taraschewski
geb. Zielinski
geboren in Wachau
später Sensburg
Weiterhin wünschen
wir Gesundheit
und Zufriedenheit!
Die Familie und Geschwister
Sandheider Straße 60
40699 Erkrath

Ihren **80.** Geburtstag
feiert am 3. Mai 2001
Anita Ohnesorge
geb. Unruh
aus Kahlholz, Kr. Heiligenbeil
jetzt Tilsiter Straße 63 C
22047 Hamburg-Wandsbek
Es gratulieren
von ganzem Herzen
Hartmut
Hannelore
Maik
Carina mit Alex
Hans-Jürgen mit Antje
und Kathrin

Nach längerer Krankheit verstarb
Hildegard Steckenmesser
geb. Laddach
* 19. 3. 1914 in Lindenwiese Kreis Lötzen
† 10. 4. 2001 in 65719 Hofheim/Ts. Römerstraße 3
Es trauern die Familien
Weins und Huwe
in Hofheim und Bad Vilbel

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.
Jes. 54,10

In Liebe und Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Bruder, Schwager und Onkel
Reinhold Schwesig
* 19. 10. 1933 † 20. 4. 2001
in Königsgut/Ostpreußen

In stiller Trauer
Siegfried Schwesig und Frau Hiltrud
Werner Schwesig und Frau Rosel
Erich Dörries
und Frau Sieglinde, geb. Schwesig
Nichten, Neffen und alle Angehörigen

31632 Bolsehle/Obernhausen, den 20. April 2001
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 27. April 2001, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Dorfmark aus statt.

Liebe Elchniederunger,

am 26. April dieses Jahres jährte sich zum 10. Mal der Tag, an dem wir die Einweihung der Totengedenkstätte für unsere Landsleute in der Petruskirche in Steinhude feiern durften.

Diese würdige Gedenkstätte konnte seinerzeit aufgrund der Spenden unserer Landsleute geschaffen werden. Sie ist der zentrale Punkt, an dem wir unserer Toten gedenken können, an deren Gräbern wir uns leider nicht verneigen können.

Danken wir all denen, die die Schaffung und – trotz vieler Widerstände – die Erhaltung dieses Ehrenmales ermöglichten.

In Dankbarkeit und Erinnerung

Horst Frischmuth **Horst Gawehn** **Gerd Karkowski**

Ohn dich wir hätten keinen,
der uns hier trägt und hält.
Wir aber sind die Deinen
vom Anbeginn der Welt.
Du bist der große Treue
im Leben und im Tod.
Wir bergen uns aufs neue
in dir, du unser Gott!

Arno Pötzsch

Wir sind unendlich traurig!

Herta Ortmann

* 12. 11. 1920 † 15. 4. 2001
aus Johannisburg

Felicitas Hohn
Christel Guth

Luneweg 4, 26180 Rastede

Deine Güte und Liebe umgeben mich
an allen kommenden Tagen:
in deinem Haus darf ich nun
bleiben mein Leben lang.
Psalm 23,6

Hilda Koyro

geb. Matheuszik

* 18. 1. 1918 † 23. 4. 2001
aus Sentken, Kreis Lyck

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Dr. Sigrid Behling, geb. Koyro
und Dr. Klaus Behling
Jutta Kirschner, geb. Behling, **und Jan Kirschner**
mit Linus und Lale
Wiebke Behling
Sabine Euler, geb. Koyro, **und Dr. Fastrat Euler**
Lisa, Jana und Paul Euler

Stettiner Straße 13, 25421 Pinneberg

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Seine Familie, die Liebe zum verlorenen Ostpreußen und sein Engagement für seine neue niedersächsische Heimat in Garßen haben sein Leben erfüllt. Seine Zuverlässigkeit, Redlichkeit und Bescheidenheit zeichneten ihn aus.

Max Bodzian

* 4. 10. 1909 † 5. 4. 2001
Samplatten/Ortelsburg Celle-Garßen

Wir haben ihn geliebt und danken ihm für seine Güte und liebevolle Fürsorge.

Emmi Bodzian, geb. Salewski
Max-Friedrich Bodzian
Wulf und Heidemarie Splittgerber, geb. Bodzian
Maximilian und Catharina Splittgerber
mit Marie Philine
Alexander Splittgerber

Riethkamp 8, 29229 Celle-Garßen

Ich hab' den Berg bestiegen,
der mich so müd' gemacht,
nun hab' ich meinen Frieden
und werd' zur Ruh' gebracht.

Ein einzigartiger, lieber Mensch voller Tatkraft und Humor hat uns für immer verlassen.

Hanna Helene Sellien

geb. Dunkel
Hebamme i. R.

* 31. Mai 1910 † 6. April 2001
Rominten Bad Kissingen
fr. Walterkehmen

Es trauern um sie
Rominte van Thiel, geb. Sellien, **und Dr. Uwe van Thiel**
Sten Erik van Thiel
Irmela van Thiel
Bargarete Buyny, geb. Dunkel
Norbert und Brigitte Sellien
Roland Sellien
Ulrike Sellien
Gisela Pearson, geb. Sellien, **und Roger Pearson**
Edeltraut Dunkel
im Namen aller Angehörigen

Höhenstraße 69, 97688 Bad Kissingen
Schulstraße 15, 91341 Röttenbach
Die Trauerfeier fand am 12. April 2001 auf dem Parkfriedhof in Bad Kissingen statt.

Fürchte dich nicht,
ich bin mit dir,
weiche nicht, denn ich bin dein Gott.
Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich
durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.
Jesaja 41,10

Plötzlich und unerwartet verstarb, im Alter von nahezu 70 Jahren, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Brunhilde Kalis

geb. Becker

* 24. Juni 1931 † 19. April 2001
Kleinmark, Kr. Tilsit-Ragnit

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Jürgen und Annette Kalis, geb. Kokott
mit Jenny und Tobias
Ulrich Kalis und Christa Fabry
und Anverwandte

Novalisstraße 20, 41352 Korschenbroich
Die Beerdigung hat am 24. April 2001 auf dem Waldfriedhof zu Korschenbroich stattgefunden.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Martha Hoffmann

geb. Simmat

* 21. 5. 1920 † 18. 4. 2001
aus Ehlertfelde, Kreis Labiau

Wir sind sehr traurig
Deine Kinder
Dietrich-Eckart
Brigitte und Gerhard
mit Katrin und Kristin
Christiane und Uwe
mit Tim Christian
Hartmut und Margarete
mit Johanna und Paul

Großes Osterfeld 20 c, 31787 Hameln
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 20. April 2001, um 10.00 Uhr in der Friedhofskapelle Am Wehl statt, anschließend Beisetzung.
Betreuung: Bestattungsinstitut Kutzner, Hameln, Ostertorwall 14

Meine liebe Mutter

Eveline Thomas

geb. Kirschner

* 18. 11. 1916 † 18. 4. 2001

aus Brahetal, Kreis Angerapp, ist plötzlich und unerwartet verstorben.

In Dankbarkeit
Detlef Thomas

Auf der Lier 7, 56077 Koblenz

Wir trauern um unsere liebe Mutti

Gertrud Koschorrek

geb. Penzek

geb. 22. 6. 1908 gest. 18. 4. 2001
aus Sentken, Kr. Lyck, Ostpr.

Agnes und Gerhard Rowlin
Hannelore und Sabine Graf
Eugen und Karen Koschorrek
mit Gesa und Hauke
Ursula und Wilfried Klimkait
mit Kathrin, Matthias,
Tobias und Jonas

Trauerhaus: Agnes Rowlin, Bonhoefferstraße 9, 51061 Köln
Die Beerdigung erfolgte am Donnerstag, dem 26. April 2001, um 12 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes in Köln-Stammheim, Stammheimer Ring, aus.

„Bei uns in Ostpreußen …
stand eine alte Linde im Garten hinter dem Haus …"

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat hat Gott meine treusorgende Tante zu sich in seinen ewigen Frieden heimgeholt.

Anna Enzi

* 26. 1. 1907 † 5. 3. 2001
aus Adlig Wolla/Freihausen, Kreis Lötzen

An der Seite meines geliebten Vaters, des Landwirts

Rudolf Enzi

* 23. 4. 1908 † 29. 4. 1992

hat sie in Metten/Ndb. ihre letzte Ruhestätte gefunden.

In Liebe und Dankbarkeit für die schöne gemeinsame Zeit
Karin Roski, geb. Enzi

Ziegelstadel 36, 80451 Mirskofen

In stillem Gedenken an deren Cousin und Cousinen

Prof. Erwin Schatz	**Lina Müller, geb. Schatz**	**Meta Schatz**
* 8. 3. 1918	* 21. 12. 1914	* 6. 6. 1913
25. 11. 1997 Bremen	† 3. 8. 1998 Bremen	† 20. 1. 2000 Mainz

aus Irglacken bei Königsberg (Pr)

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Ein langes Leben im Vertrauen auf den Herrn und Erlöser ist vollendet.
Unsere gute Mutter und Schwiegermutter, liebe Oma, Uroma und Ururoma ist im gesegneten Alter von 93 Jahren am Gründonnerstag verstorben.

Hildegard Werner

geb. Mielke

* 19. November 1907 † 12. April 2001
Königsberg (Pr) Bad Bevensen

Sie verlor ihren Mann Friedrich Werner, Königsberg-Tragheim, im Krieg 1945 und überlebte ihre Tochter Vera und ihren Sohn Gert.

In stiller Trauer
Arno Werner mit Familie
Dr. Anita Stork-Hummel-Liljegren mit Familie
10 Enkel, 11 Urenkel, 2 Ururenkel

Sebastian-Kneipp-Straße 7, 29549 Bad Bevensen

Wenn sich viele Hände regen

Große Hilfsaktion für die Sozialstation der Johanniter in Ortelsburg

Eutin – Hoch türmen sich die medizinischen Hilfsgüter in den Hallen der Johanniter-Unfallhilfe in Eutin. Ehrenamtliche Helfer sortieren Medikamente nach Namen und Haltbarkeitsdatum, verteilen alles auf vorbestimmte Paletten, beschriften Kartons. Was sich hier im stillen, aber dennoch emsig abspielt, ist ein groß angelegtes Hilfsprojekt für zehn Sozialstationen in Masuren.

Die Initiative geht auf einige Ostpreußen zurück, die in diesem Gebiet ihre Wurzeln haben und die Notlage der jetzt dort lebenden Menschen lindern wollen. Ende 1993 wurden von deutscher Seite die ersten Sozialstationen eingerichtet. Hier gab es polnischerseits so manche Vorbehalte zu überwinden. Inzwischen gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen der Johanniter-Unfallhilfe und den polnischen Partnern und Institutionen freundschaftlich. Uwe Kuschel, Regionalvorstand der Johanniter-Unfallhilfe in Eutin, hat die Fäden für Hilfsgüter und Logistik in der Hand. Das Netz der Sozialstationen in Masuren wurde im Laufe der Jahre systematisch ausgebaut. Viel organisatorische Kleinarbeit war nötig. Es stehen ihm für dieses Projekt zehn ehrenamtliche und weitere hauptamtliche Mitarbeiter, vor allem auch Fahrer, zur Seite. Unterstützung geben die Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik und die Deutschen Vereine in Masuren.

Eines war jedoch von Anfang an klar: Bei der sozialen, medizinischen Versorgung werden keine Unterschiede gemacht zwischen Polen und Angehörigen der deutschen Volksgruppe. Inzwischen werden Sozialstationen in Mohrungen, Osterode, Sensburg, Hohenstein, Deutsch Eylau, Marienburg, Heilsberg, Angerburg, Lötzen, Johannisburg mit Hilfsgütern versorgt. Außerdem werden drei Krankenhäuser beliefert. Alle sechs Wochen verläßt ein Transport den Hof in Eutin. Im vergangenen Jahr rollten 60 000 Packungen Medikamente, 150 Betten, 80 Rollstühle, Gehhilfen, Verbandsmaterial in Richtung polnische Grenze. Daß jetzt auch ein gesonderter Transport nach Ortelsburg zusammengestellt wird, geht auf einen Privatkontakt einer polnischen Krankenschwester und Edgar Lössmann aus Kiel zurück. Im Dezember letzten Jahres streikte im Ortelsburger Kreiskrankenhaus das Personal. Stationen drohten geschlossen und Personal entlassen zu werden. Akute Materialnot machte die Versorgung der Patienten schwierig. Um Abhilfe zu schaffen, trat der Postmitarbeiter, ein Nachkomme ostpreußischer Eltern, an vorwiegend Kieler Ärzte, Krankenhäuser, Apotheken und Firmen heran und bat um Sachspenden. Das Echo blieb nicht aus. Die „Kieler Nachrichten" unterstützten diese

Ziel war und bleibt die Linderung der menschlichen Not

Aktion mit einem Artikel. Im Informationsblatt des Kieler Ärztevereins wurde ein Aufruf veröffentlicht. Viele Hände begannen sich zu regen. So mancher meldete sich, um Geld für die Transportkosten zu überweisen. Es wurden 1270 Mark gesammelt, wobei die Kreisgemeinschaft Ortelsburg einen Hauptteil der Summe spendete. Die Elmschenhagener Kirchengemeinden begannen, Lebensmittelpäckchen zusammenzustellen. Das Lisa-Hansen-Haus in Kiel spendierte Krankenbetten. Das Städtische Krankenhaus in Kiel sammelte Medikamente und Verbandsmaterial. Arztpraxen und Apotheken beteiligten sich. Vieles kam zusammen. Im Zuge dessen entstand auch der Kontakt zu den Eutiner Johannitern, die den größten Teil der Hilfsgüter für das Krankenhaus und die Sozialstation in Ortelsburg stellen. Dankenswerterweise wird in diesem Falle die Spedition Moser in Eutin den Transport übernehmen. Ein kleiner Teil der Sachspenden ist schon am Zielort.

Schützenhilfe erfährt das Gesamtprojekt Masuren vom Bundesministerium des Innern sowie auch von der Pharmaindustrie und Herstellern medizinischer Erzeugnisse. Firmen wie Assmann, Hartmann, Merck, Hexal, Top 2000, Polster & Partner sind hier stellvertretend zu nennen. Inzwischen halten auch Ärzte aus der Bundesrepublik Deutschland einige Wochen im Jahr in den Sozialstationen Sprechstunden ab und fahren mit den Schwestern zu den Patienten aufs Land. Die polnischen Krankenschwestern erhalten in der Bundesrepublik entsprechende Fortbildungen. Auch findet ein regelmäßiger Jugendaustausch statt. Auf die Motivation der Mitarbeiter befragt, antwortet Uwe Kuschel: „Leitgedanke ist, anderen zu helfen."

Was insgesamt an selbstloser Nächstenliebe von vielen geleistet wird und wurde, kann nicht hoch genug gewürdigt werden. Mitglied in der Johanniter-Unfallhilfe kann grundsätzlich jeder werden, aktiv oder auch mit Förderbeitrag. Auch ortsgebundene Spenden für eine bestimmte Sozialstation sind möglich. Für weitere Fragen steht Uwe Kuschel unter Telefon 0 45 21 / 7 91 90 gern zur Verfügung. **E. L.**

Starten am 14. Mai in Richtung Ortelsburg: *Hans-Ulrich König, Uwe Kuschel, Edgar Lössmann und Klaus Behrendt (v. l.)* Foto privat

Labiauer gehen neue Wege

Seminar der Kreisgemeinschaft für Jung und Alt

Bad Pyrmont – Zukunftssicherung ist für die Landsmannschaft Ostpreußen und alle Kreisgemeinschaften von entscheidender Bedeutung. Seit Jahren wird geklagt, daß die Jugend fehlt und dieser Umstand Anlaß zu großer Sorge ist. Die Aufgabe ist klar: Die ostpreußische Kultur darf auch in den nächsten 20 bis 50 Jahren nicht vergessen werden. Die Überlegung ist, wie man selbst einen Beitrag leisten kann, damit die ostpreußische Kultur erhalten bleibt.

Um diese Problematik ging es bei einem Seminar, das von der Kreisgemeinschaft Labiau im Ostheim in Bad Pyrmont veranstaltet wurde. Folgende Themen wurden behandelt: „Die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens", „Die Rolle der Landwirtschaft und des weltbekannten Gestüts Trakehnen für Deutschland", „Die ostpreußischen Dichter und Maler, besonders die Heimatdichterin Agnes Miegel", „Das Wirken von Immanuel Kant – dem großen Philosophen".

Mit diesen Bereichen wurden die Pfeiler der ostpreußischen Kultur behandelt. Alle Seminarteilnehmer waren von der Fülle des Stoffs überrascht und begeistert. Die Teilnehmer waren 18 bis 80 Jahre alt und kamen aus sieben Bundesländern. 15 Teilnehmer waren nicht in Ostpreußen geboren, und acht Teilnehmer wollen in Zukunft aktiv in der Kreisgemeinschaft tätig sein. Dies ist ein sicherer Weg, um ostpreußische Kultur zu vermitteln und sicherzustellen, daß die Kreisgemeinschaften jung und aktiv bleiben. Zur ostpreußischen Kultur gehört auch die ostpreußische Mundart, und diese läßt sich am besten in der Gemeinschaft erhalten. **Horst Potz**

Prussia

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der Prussia findet am Sonnabend, 19. Mai, im Museum Stadt Königsberg in Duisburg, Karmelplatz 5, statt. Einem mehrfach geäußerten Wunsch folgend, wird man sich im „Preußenjahr 2001" mit der Königskrönung 1701 und dem „alten" Königsberg beschäftigen. So wird ab 11 Uhr Prof. Dr. Wolfgang Stribrny über „Die Königsberger Krönung 1701 und die preußischen Werte" sprechen und für eine anschließende Diskussion zur Verfügung stehen. Etwa ab 14 Uhr wird Martin Schmidtke, der Autor des historischen Bildbands „Königsberg in Preußen", aus seinem Archiv Bilder vom Königsberger Schloß und der Krönung zeigen. Nach der etwa um 14.30 Uhr beginnenden Jahreshauptversammlung und einer sich anschließenden Kaffeepause werden ab 16 Uhr zwei kürzere Videofilme über eine Ostpreußen-/Königsbergreise im Jahre 1937 (Kristof Berking) und über „Königsberg 1942" gezeigt. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Magische Wirkung auf den Betrachter

Kulturzentrum Ostpreußen präsentiert in seiner neuen Ausstellung »Bernstein – das Gold der Ostsee«

Ellingen – „Bernstein – das Gold der Ostsee" ist der Titel der aktuellen Sonderschau im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen. Moderne polnische Bernsteinkünstler boten im Rahmen der Vernissage wertvollen Schmuck an.

„Die Exponate der Bernsteinschau stammen aus den Wäldern vor 30 bis 50 Millionen Jahren: aus dem Baumharz wurde ein leichter Stein, der sich polieren, drechseln und schleifen läßt", beschrieb Dr. Leonhard Tomczyk aus Steinfeld die Entstehungsgeschichte des Ostseegoldes, das auch heute noch eine fast magische Wirkung auf den Betrachter ausübt. Eingeteilt wird der aus 80 Prozent Kohlenstoff bestehende Stein in fünf Qualitätskategorien von klar bis schaumig, wobei letztere Kategorie nicht mehr polierbar ist. Allerdings gibt es heute Verfahren, mit denen man Bernstein der minderen Qualität bei 500 Grad pressen kann, infolge der Wärmezufuhr werde er dann durchsichtig, erläuterte Tomczyk. Besonders interessant seien die Stücke mit „Inkluden", also mit eingeschlossenen Tieren, die damals vom flüssigen Harz umspült wurden. In der Ausstellung sind einige Exponate mit großen Lupen ausgestattet, um Details genau betrachten zu können.

Bereits um 1300, bei der Übernahme der Handelsrechte an der Ostseeküste durch die Kreuzritter, war der Handel mit Bernstein einer der Haupterwerbszweige, der durch die Gründung des „Bernsteinregals" um 1500 für zwei Jahrhunderte seine höchste Blüte erlebte. Um 1700 begann man Gegenstände wie Schachspiele, Plättchen mit Reliefs, Kästchen, Krüge, Pokale und Flaschen aus Bernstein herzustellen. Sakralgegenstände wurden in den Werkstätten um Danzig und Königsberg erzeugt, selbst König Sigmund III. von Polen beschäftigte sich mit diesem Kunsthandwerk. Aus dieser Epoche stammt das weltberühmte, Ende des 2. Weltkrieges verschollene Bernsteinzimmer, das 1701 von Friedrich I. beauftragt und 1716 von Friedrich Wilhelm I. an Zar Peter I. für den Einbau in St. Petersburg und später in Zarskoje Selo weitergegeben wurde. Nach 1800 hielten besondere Exponate Einzug in die großen Kunstkabinette der Adelsschicht, allerdings begann danach ein „Niedergang" zur Volkskunst, „die von jedem Bauernmädel getragen wurde", so Tomczyk. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts erfolgte der Aufbruch der Bernsteinkunst in die Moderne, die staatlich unterstützt wurde.

1926 schlossen sich die Werkstätten Witzki, Barth und Gompelson aus Danzig sowie Weidt, Berlin, und Perlbatt, Königsberg, zur Staatlichen Bernsteinmanufaktur zusammen – diese Vereinigung mit hohem handwerklichem und künstlerischem Niveau wurde später von Preussag übernommen. 1934 richtete die Königsberger Kunst- und Gewerkschule eine eigene Klasse ein, deren Leiter Jan Holschuh wurde. Hermann Brachert und Hans Wissel waren die begabtesten Bernsteinkünstler dieser Zeit.

Gefunden wird der Bernstein auch heute noch an der Samlandküste, sein Name stammt von „börnen", der niederdeutschen Bezeichnung für „brennen". In Palmnicken gab es um die Jahrhundertwende Bernsteintagebau, der über 1000 Menschen Beschäftigung bot.

Kontraste wolle man bei dieser Ausstellungseröffnung setzen, betonte der Leiter des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, in seiner Begrüßung, bei der er u. a. den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Bayern, Friedrich-Wilhelm Böld, die Vorsitzende des Fördervereins, Katharina Fürstin von Wrede, und den Vorsitzenden des Kunstforums Fränkisches Seenland, Altlandrat Dr. Friedrich Zink, begrüßen konnte. Neben den historischen Kunstwerken, teilweise Leihgaben aus dem Deutschen Bernsteinmuseum in Riebnitz-Damgarten (Mecklenburg-Vorpommern) zeige man moderne Bernsteinkunst. Dazu waren die polnischen Kunsthandwerker Maria und Grzegorz Klechowicz aus Gdingen anwesend, die an einem gesonderten Stand Stücke aus ihrer Kollektion präsentierten und auch zum Verkauf anboten.

Die Ausstellung im Kulturzentrum Ostpreußen ist bis zum 16. September Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie von 13 bis 17 Uhr geöffnet. **M. Fritsche**

Lokalprominenz bei der Ausstellungseröffnung in Ellingen: *Ellingens Bürgermeister Karl-Hans Eisenberger, W. Jungkunz, Leiter der Polizeiinspektion Weißenburg, Katharina Fürstin von Wrede, Baron Erewein von Aretin sowie Wolfgang Freyberg (v. l.)* Foto Fritsche

Toleranz – Preußens »Markenzeichen«

Wolfgang Thüne, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde bei seinem Israelbesuch von Johannes Gerster, Vertreter der Adenauer-Stiftung, und Max Danziger, Vereinigung der Ost- und Westpreußen und Danziger in Israel, betreut und auch vom deutschen Botschafter Dreßler empfangen. In Tel Aviv hielt Thüne eine Grundsatzrede, aus der wir die wesentlichen Passagen dokumentieren.

Auf den früheren Herkunftsort und derzeitigen Wohnsitz bezogen sind wir alles Ehemalige. Doch es gibt ein unsichtbares geistiges Band, das uns über alle Grenzen verbindet, die preußische Gesinnung, die über Jahrhunderte ganze Generationen geformt und geprägt hat. An diese alle Preußen verbindende Gesinnung hat insbesondere der jüdische Religions- und Geistesgeschichtler Hans-Joachim Schoeps erinnert. Bereits in den sechziger Jahren, die von der Frankfurter Schule wie der Kulturrevolution geprägt waren, richtete Schoeps einen Appell für eine neue preußische Gesinnung an die deutsche Jugend. Charakteristisch für die damalige revolutionäre Situation war ein Höchstmaß an Intoleranz. In Anlehnung an Schoeps habe ich den Begriff Toleranz zum zentralen Punkt meiner Rede ausgewählt.

Was heißt Toleranz? Toleranz heißt laut Bertelsmann Lexikon Duldsamkeit, Duldung besonders bei weltanschaulichen Gegensätzen. Erläuternd dazu heißt es: In Europa wurde die konfessionelle Toleranz (Gewissensfreiheit) erst durch die Französische Revolution durchgesetzt. Diese war im Jahre 1789!

Als Preußen müssen wir feststellen, daß diese Bewertung nicht stimmt. Hierfür gibt es zahllose, historisch beleg- und nachweisbare Fakten. Sie alle kennen die Geschichte der Christianisierung der Prussen wie die Entstehung des Ordensstaates. Von Toleranz war in dieser Periode nichts zu spüren. Sie entwickelte sich erst allmählich in der Phase des Niedergangs des Ordensstaates; sie war ein Gebot der Not. Diese Notsituation begann mit der Niederlage in der Schlacht von Tannenberg am 15. Juli 1410 gegen ein übermächtiges litauisch-polnisches Heer. Nach erneuten Auseinandersetzungen wurde beim Zweiten Thorner Frieden 1466 der einst so mächtige Ordensstaat geteilt. Die westlichen Gebiete – Kulmerland, Pomerellen, Marienburg, Elbing, Bistum Erland – wurden autonome Gebiete der polnischen Krone. Dem Orden verblieb nur das noch wenig entwickelte Rest-Preußen mit Königsberg als Hauptstadt.

Da deutsche Einwanderer bei dieser brisanten geopolitischen Situation ausblieben, öffnete der Orden Zuwanderern aus Masowien und aus Litauen das Land. Sie kamen teils als politische Flüchtlinge, teils einfach um der Freiheit und Entfaltungsmöglichkeiten willen. Es gab weite Landstriche, die es noch zu besiedeln und zu kultivieren galt. Alle Ansinnen, Asylanten und Flüchtlinge auszuliefern, hat schon damals der Orden strikt abgelehnt. So beginnt die Geschichte einer unvergleichlichen und zur Staatsräson erhobenen Toleranz. Nach Preußen kamen vorwiegend Menschen, welche die Freiheit der Unfreiheit in ihrer Heimat vorzogen und sich in die Ordnung des Staates einfügten. Wenn Rest-Preußen, das spätere Ostpreußen, in der Folge vorübergehend viersprachig wurde – deutsch, prußisch, polnisch-masurisch, litauisch –, so hat es doch nie nationale Gegensätze oder Unruhen gegeben. Alle Bewohner des Preußenlandes wurden schließlich zu Preußen, ohne Rücksicht auf Haussprache, Herkunft und religiöse Gesinnung.

Joh. Gerster mit W. Thüne und M. Danziger

Besuch bei Botschafter Rudolf Dreßler

Über den Ordensstaat gab der Historiker Fritz Gause folgendes Urteil ab: Das Ordensland Preußen war einer der seltsamsten und großartigsten Staaten, die Menschengeist jemals hervorgebracht hat, zugleich kirchlich und weltlich, ritterlich und bürgerlich, deutsch und europäisch. Er war seiner Zeit verhaftet und hat Werke geschaffen, die die Jahrhunderte überdauert haben; er war in vielen Dingen ein Typus und doch mit keinem anderen Staat vergleichbar, ein Gebilde eigener Art … erwachsen aus der Gesinnung, die seinen Gründern aus ihrer Weltanschauung zum selbstverständlichen Gehalt ihres Lebens geworden war.

In Preußen gab es weder eine Sprachen- noch eine Konfessionspolitik. Im Gegenteil, Preußen nahm in einer Zeit, in der es noch kein Unrecht war, Menschen um ihres Glaubens willen aus ihrer Heimat zu vertreiben, jeden Religionsflüchtling auf. Einst militanter Ordensstaat, wurde Preußen zunehmend ein Land der Toleranz für alle, die eine neue Heimat in Freiheit suchten. Mit den niederländischen Calvinisten, aber insbesondere mit den Hugenotten nahm die Exulantenbewegung ihren Anfang: mit französischen Schweizern, Nassauern und Pfälzern setzte sie sich fort. In der Ansiedlung von etwa 15 000 evangelischen Salzburgern im Jahre 1732 fand sie ihren Höhepunkt. In der Zeit von 1722 bis 1726 konnten 13 neue Städte im späteren Ostpreußen angelegt werden.

»Ein unsichtbares geistiges Band, das uns alle verbindet …«

Eine Mischung von religiöser Toleranz und wirtschaftlichem Vorteil führte im Jahre 1671 auch zur Wiederzulassung von Juden in Brandenburg. Diese waren von dort fast genau ein Jahrhundert zuvor vertrieben worden, als auch die Reformation einen geradezu fanatischen Charakter hatte. Im Laufe des 17. Jahrhunderts bildeten sich die preußischen Eigenarten heraus, die man als das kalvinistische Streben, die puritanische Sparsamkeit und die tolerante Rechtschaffenheit kennt. Nach Hans-Joachim Schoeps erfordert dies alles die besondere Hingabe an eine prägende Staatsidee.

Diese Idee materialisierte sich am 18. Januar 1701, als sich Kurfürst Friedrich III. als Friedrich I. in Königsberg zum König in Preußen krönte. Die Königswürde bezog sich nur auf den Teil Preußens, der außerhalb des Reichsgebietes lag. Am Tage vorher, am 17. Januar 1701, wurde der Orden des Schwarzen Adler gestiftet mit dem Wahlspruch suum cuique. Dieser bedeutet auch: Gerechtigkeit für jedermann. 1696 war die Akademie der Künste und 1700 die Akademie der Wissenschaften gegründet worden. Fast alle Zweige des gesellschaftlichen Lebens wurden von Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. neu geregelt. Man bemühte sich, jedem das Seine zu geben! In ihrer Gesamtheit begründeten die Reformen den preußischen Lebensstil der Sauberkeit, Sparsamkeit und Rechtschaffenheit, der Treu und Redlichkeit. Friedrich Wilhelms Stärke war nicht der Gedanke, sondern die Tat. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein Baumeister des Staates. Er war aber nicht nur Pragmatiker und Praktiker, sondern auch sehr um die Hebung des Bildungsstandes bemüht. Weit 100 Jahre vor allen anderen europäischen Ländern wurde 1717 in Preußen die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Juden hatte der Deutsche Orden nicht zugelassen. Die seit dem 16. Jahrhundert zu registrierende Einwanderung von Juden ins östliche Mitteleuropa erreichte auch das königliche Preußen. Hier hob man 1671 die Zuzugssperre auf. In Westpreußen lebten 1772 exakt 2601 Juden. Das war etwas mehr als ein Prozent der Bevölkerung. Auch dies ist ein Beweis für die ausgesprochen preußische Toleranz, die sich weit früher als in allen anderen Ländern Europas durchsetzte und zum Prinzip erhoben wurde. Sie löste bereits 1613 auf konfessioneller Ebene das Prinzip „cuius regio, eius religio" ab.

Es ist Folge dieser Geistesentwicklung, daß Preußen maßgeblich die Aufklärung beförderte und in dem Königsberger Immanuel Kant den wohl größten Aufklärungsphilosophen des Abendlandes aufzuweisen hat. Kant schrieb im Jahre 1795 die Schrift „Zum ewigen Frieden". Geistiger Wegbereiter war König Friedrich II. (1740–1786), der, kaum auf dem Thron, getreu seinen Aufklärungsidealen die Glaubens- und Gewissensfreiheit seiner Untertanen bekräftigte. Vorher hatte er am 5. Februar 1794 das Allgemeine Landrecht für die preußischen Staaten verkündet und die Fundamente für einen Rechtsstaat gelegt. Nach der weitgehenden Durchsetzung der religiösen Toleranz und der Zementierung des Rechtsstaatsgedankens in Zentraleuropa sah Kant eine andere Gefahr heraufziehen, die Gefahr der nationalen Intoleranzen. Diese wollte er mit dem Prinzip eines allgemein gültigen Völkerrechts rechtzeitig bändigen.

Reformfähigkeit und Reformwilligkeit bewies Preußen auch nach seiner verheerenden Niederlage gegen Napoleon im Jahre 1807. Unter den großen Reformgesetzen waren nicht nur die Bauernbefreiung, die Einführung der Berufs- und Gewerbefreiheit, die Städteordnung, sondern auch die Judenemanzipation. Ich möchte nur zwei hervorragende Vertreter des Königsberger Judentums erwähnen: Dr. Johannes Jacoby (1805–1877), Arzt und liberaler Politiker, sowie Eduard von Simson (1810–1899), Professor der Rechtswissenschaft an der Königsberger Albertina und liberaler Politiker. Von Simson war Präsident der Frankfurter Nationalversammlung und des Norddeutschen Reichstags. Die Provinz Ostpreußen war in den Jahren vor 1848 ein Vortrupp und Hort des Liberalismus. Wir Ostpreußen können stolz sein, solche Männer in unserer Ahnengalerie zu wissen.

Der Soziologe Max Weber rühmte an Preußen die innerweltliche Askese. Er sprach von einer Schicksalsstunde des Hauses Brandenburg, als es 1613 die reformierte calvinistische Konfession annahm und damit 176 Jahre vor der Französischen Revolution im Jahre 1789 das Toleranzprinzip anerkannte. Als preußische Besonderheiten führt Max Weber auf:

- die protestantisch-bürgerliche Arbeitsmoral,
- das nüchterne Nützlichkeitsdenken,
- den rationalen Organisationsgeist,
- die berechnende Wirtschaftslenkung,
- den praktischen Reformgeist.

Kehren wir nochmals zu Hans-Joachim Schöps zurück. Er machte sich in den sechziger Jahren ernsthafte Sorgen um die Jugend. Den Wortführern der Außerparlamentarischen Opposition kreidete er an, daß sie als pseudomarxistische Sektierer linke Faschisten sind und das Werk der Reaktion betreiben. Schoeps wirbt für die preußische Idee: Sie habe nichts Rauschhaftes an sich, denn über dem Preußentum lache nicht die Sonne des Südens, sondern es sei stets in die rauhe Luft der Pflichterfüllung eingetaucht gewesen. Über den preußischen Menschen steht der dauernde Zwang zur Leistung als harte sittliche Bewährungsprobe. Staatsdienst in Preußen war immer auch ein Stück Selbstverleugnung, aber das gehörte zur Idee und wurde als sittliche Leistung angesehen. Schoeps hat uns 1963 in seiner Schrift „Konservative Erneuerung" sein Vermächtnis hinterlassen, doch die Kulturrevolution rollte darüber hinweg.

Hans-Joachim Schoeps ging es insbesondere um die Bildung der Jugend. Sein Erziehungs- und Menschenbild umreißt er wie folgt: Nicht der Mensch titanischer Hybris, aber auch nicht der durch Nivellierung und Vermassung degradierte Mensch, sondern der wirkliche, der wesentliche Mensch, der für seine Handlungen und Schöpfungen auch die volle Verantwortung übernimmt. Mit dem Talmudtraktat Sprüche der Väter IV,3 möchte ich in Ahnlehnung an Schoeps schließen:

Denke nicht gering, von keinem Ding, denn jedes Ding hat seine Stunde, und jeder Mensch hat eine Zukunft.

Mahnmal *für Opfer unter ostpreußischen Juden*